HERODOTS ANGABEN ÜBER ÄTHIOPIEN

mit einer kritischen Untersuchung ihrer Quellen
und ihrer Funktion im Zusammenhang
mit den Angaben über Ägypten

DISSERTATION
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Universität Hamburg

vorgelegt von
Detlef Herminghausen
aus Celle

HAMBURG 1964

H E R O D O T S A N G A B E N Ü B E R Ä T H I O P I E N

mit einer kritischen Untersuchung ihrer Quellen und ihrer Funktion im Zusammenhang mit den Angaben über Ägypten

Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Universität Hamburg

vorgelegt von
Detlef H e r m i n g h a u s e n
aus Celle



Hamburg 1964

Referent: Prof. Dr. Hartmut Erbse
Korreferent: Prof. Dr. August Klingenheben
Tag der mündlichen Prüfung: 22. 2. 1963

Inhalt

Der Beschreibung Ägyptens widmet Herodot sein gesamtes zweites Buch, über Äthiopien aber sind seine Angaben sehr spärlich. Der Grund für diese Erscheinung wird darin liegen, daß Herodot, wie er selbst sagt (2,29,1), nur bis Elephantine, dem ägyptisch-äthiopischen Grenzort, gekommen ist. Während er sich in Ägypten auf seine eigenen Beobachtungen stützen konnte, mußte er sich über Äthiopen mit Mitteilungen anderer begnügen. Herodot gibt uns keine in sich geschlossene, zusammenhängende Beschreibung dieses Landes, seiner Bewohner und seiner Geschichte, sondern nur einzelne Abhandlungen, wenn sich die Gelegenheit anbietet, z.B. bei der Erforschung des Nillaufs und der Darstellung der ägyptischen und persischen Geschichte. Diese Gegebenheiten haben mich zu dem Thema dieser Arbeit geführt. Sie soll Herodots Angaben über Äthiopien zu einem Gesamtbild zusammenfügen und kritisch untersuchen. Sie soll aber nicht außer acht lassen, daß dieses Gesamtbild nicht durch Herodot selbst gegeben ist. Deshalb soll sie auch den Zusammenhang der einzelnen Angaben mit dem Werk betrachten, indem sie ihre Quellen und ihre Funktion untersucht.

I. Lage Äthiopiens

Äthiopien ist für die Griechen und Römer das Land der dunkelhäutigen Menschen. Schon das Etymologicum Magnum 33,5 erklärt Αἰθίοπες mit "Brandgesichter". Αἰθίοπες ist eine Zusammensetzung aus αἶθος [*αἰθρός??] (αἰθής) und ὠπ-/ὀπ- 'Auge,Gesicht' nach dem Caland-Wackernagelschen Gesetz (LfrgE Sp.296). Frisk (Griechisches Etymologisches Wörterbuch Bd. I, Heidelberg 1960, S.37) nimmt αἰθι- (zu αἴθω) als nominales Vorderglied an, was zu der gleichen Wortbedeutung führt. Eine andere antike Erklärung, die Ableitung von Aethiops, dem Sohn des Vulcanus (Plin.N.H. 6,187 = FGrHist 673 F 144) erscheint hergesucht, wahrscheinlich wird umgekehrt der Sohn des Feuergottes den Namen "Aethiops" bekommen haben, weil die Griechen ihn sich schwarz vorstellten.

Da Äthiopien das Land der Dunkelhäutigen bezeichnet, so mußte in der Vorstellung der antiken Welt die Größe Äthiopiens wachsen, je weiter die Wohnsitze dieser Menschen bekannt wurden.

Der älteste Zeuge für die Äthiopen ist Homer. Nach seiner Vorstellung wohnen sie am Ozean (Il.A.423 = FGrHist 673 F 5), jenseits der in Kleinasien gedachten Solymerberge (Od. ε 282 = FGrHist 673 F 6 b),am äußersten Rande der Erde, zwiefach geteilt im Bereich der untergehenden und der aufgehenden Sonne (Od. α 22 = FGrHist 673 F 6 a). An eine Teilung durch den Nil oder den Arabischen Golf kann man kaum denken (vgl. Od. ε 282). Wahrscheinlich liegt hier die Vermutung zugrunde, daß, wenn die Sonne im Osten die ihr nahe Wohnenden zu "Brandgesichtern" brennt, sie das auch im Westen tue (LfrgE Sp. 297 f., B 2). Die Äthiopen sind also die äußersten Bewohner im Osten sowie im Westen (vgl. Lesky S.34 f.). Ihre Wohnsitze geographisch fest zu bestimmen, ist ein vergeblicher Versuch, da Homer (Od. κ 190-192) selber sagt, daß er nicht die Plätze kennt, wo die Sonne auf- und untergeht (Beardsley,S.3). Auch Mimnermos F 10 (D.) erwähnt östliche Äthiopen (vgl.Lesky S.30 f.), während die Äthiopen im Prometheus Lyomenos des Aischylos (bei Strab.1, 2,27 = F 192 (N.^{2}) = FGrHist 673 F 8 b) im Westen wohnen müssen, da bei ihnen der Sonnengott zur Ruhe geht. Eine geographische Fixierung scheint zuerst Hekataios von Milet versucht zu haben,denn in seiner Periegese Asiens nennt er die Μάρμακες ein äthiopisches Volk (FGrHist 1 F 325), jedoch ist nicht ausgeschlossen, daß sich diese Angabe auf afrikanische Äthiopen bezieht.Sicher sind die öst-

lichen Äthiopen bei Herodot (3,94,1) nicht mehr das mythische Volk am Ostrand der Erde, obgleich die homerische Vorstellung in der Bezeichnung οἱ ἀπὸ ἡλίου ἀνατολέων Αἰθίοπες (7,7o,1) noch nachklingt. Am Erdrande können sie nicht mehr wohnen, denn Herodot bezeichnet Indien als äußerstes bewohntes Land im Osten (3,98,2. 3,1o6,2. 4,4o,2). Da sie jedoch im Zusammenhang mit den Indern genannt werden (s.u. S.7 f.), so sind sie wahrscheinlich die Grenznachbarn dieses Volkes. Bei Euripides (F 771 (N.) = Strab.1,2,27) und auch bei Apollonios Rhodios 3,1191 f. wohnen die Äthiopen aber wieder am Erdrand im Osten oder Westen. Es scheint, daß neben der inzwischen verbreiteten Kenntnis von Äthiopen in Afrika sich in der griechischen Dichtung wohl durch den Einfluß Homers eine feste literarische Tradition gehalten hat, die weiter an dem Bestehen eines mythischen Volkes der Äthiopen festhielt, obgleich es mit der Realität wenig zu tun hatte (Beardsley S.6).

Äthiopen in Afrika erwähnt als erster Aischylos. Er spricht von einem schwarzen Volk, das am Äthiopenstrom oberhalb Ägyptens wohnt (Prom.8o7 ff.= FGrHist 673 F 8 a; vgl. Aisch.F 3oo (N.[2])).Hekataios erwähnt innerhalb seiner Periegese Ägyptens äthiopische Völker (FGrHist 1 F 326 u.327). Herodot nennt die Äthiopen οἱ πρόσουροι Αἰγύπτῳ (3,97,2) und οἱ ὑπὲρ Αἰγύπτου οἰκημένοι (7,69,2),aber er kennt auch schon Äthiopen, die weiter im Westen wohnen: die höhlenbewohnenden (τρωγλοδύται) Äthiopen und ein schwarzes Zwergenvolk, das am Nil wohnen soll, der nach Herodots Vorstellung von Westen her nach Äthiopien fließt.

Als man später bei dem Versuch zur Umsegelung Afrikas feststellte, daß es auch südlich der Säulen des Herakles dunkelhäutige Menschen gebe (Strab. 1,2,26 = FGrHist 673 F 34), im Gegensatz zu Herodot, der jenseits der Säulen nur Libyer wohnen läßt (3,196,1 u.4,185,1-2), da erweiterte sich wiederum das Bild, das man sich von dem Umfang Äthiopiens machte. Jetzt wurde ganz Südafrika vom Roten Meer bis zum Atlantik und oft sogar nach Norden bis zu den Säulen des Herakles Äthiopien genannt*).

----

*) Markellos FGrHist 671 F 1 u.2; Philostrat.Vit.Apoll.6,1 = FGrHist 673 F 19; Joseph.B.J.2,382 = FGrHist 673 F 33 a; [Skymn.] Orb.descr.157 = FGrHist 673 F 35 a; Dion.Per.Orb. descr. 558 = FGrHist 673 F 35 b; Skylax Peripl.112 = FGrHist 673 F 36; Strab. 1,2,26 = FGrHist 673 F 34; Strab.2,5,15 = FGrHist 673 F 37 a; Strab. 17,3,5 = FGrHist 673 F 37 b;

Aus Herodots Angaben οἱ Αἰθίοπες τὰ πρὸς νότον τῆς Λιβύης οἰκέοντες (4,197,2; in Gegenüberstellung zu den Libyern, die den Norden Afrikas bewohnen) und ἀποκλινομένης δὲ μεσαμβρίης παρήκει πρὸς δύνοντα ἥλιον ἡ Αἰθιοπίη χώρη ἐσχάτη τῶν οἰκεομένων (3,114) scheinen Sparig (S.26) und How and Wells (zu 4,197,2) anzunehmen, daß schon bei Herodot Äthiopien die ganze Südhälfte Afrikas einnehme. Diese Stellen besagen aber nur, daß den Süden Afrikas nur Äthiopen bewohnen, nicht, daß die Äthiopen g a n z Südafrika bewohnen, und andererseits, daß Äthiopien das südwestlichste der b e w o h n t e n Länder ist, nicht der Länder überhaupt. Dies schließt nicht aus, daß an den Westen Äthiopiens noch unbewohntes Land angrenzt, und diese Meinung vertritt Herodot in der Tat.

Er sagt, der Nil fließe von Westen her nach Äthiopien (2,31) und komme aus einem Land, das wüst und unbewohnt sei, so daß niemand seine Quellen kenne (2,34,1). Dieses Land im Westen kann aber nur Libyen sein, denn der Nil fließt von Libyen aus durch Äthiopien nach Ägypten (2,22,1). Deshalb bildet der Atlantik noch nicht die Westgrenze Äthiopiens, wie es spätere Autoren annehmen, sondern ein unbewohntes Wüstengebiet Libyens*).

Nachdem ich die Erweiterung Äthiopiens in der Vorstellung der antiken Welt dargestellt und den Grad der Ausdehnung nach Herodots Anschauung näher erläutert habe, möchte ich versuchen, die Grenzen Äthiopiens festzulegen. An eine Grenze, die Nordgrenze, ist Herodot selber gekommen (2,29,1). Elephantine ist nämlich die südlichste Stadt Ägyptens, denn Herodot gibt die südlichste Ausdehnung Ägyptens bis Elephantine an (2,9,2), und der Nil oberhalb dieser Stadt fließt außerhalb Ägyptens (2,31). Hier ist die ägyptische Wache

----

Ephoros bei Strab. 1,2,28 = FGrHist 70 F 30 a; Plin.N.H. 5,43 = FGrHist 673 F 37 c; Plin.N.H. 5,52 = FGrHist 673 F 38 b; Lydus De mens. 4,107 p. 147, 7 Wü. = FGrHist 673 F 39; Palaiphat. Π. ἀπ. 31 (32) = FGrHist 673 F 148 a; zur Differenzierung dieser Zitate vgl. Lesky S. 36 ff.

*) Es ist zu beachten, daß Λιβύη den Erdteil "Afrika" (z.B.2,16,1; Nebeneinandernennung der drei Erdteile Europa, Asien und Afrika) oder das Land "Libyen" bezeichnet. "Libyen" grenzt im Osten an Ägypten an (4,168,1) und erstreckt sich im Westen bis über die Säulen des Herakles hinaus (4,196,1 u.4,185,1-2). Der Süden Libyens ist ein wüstes Land ohne Wasser, Tiere, Regen und Holz und hat keinen Tropfen Feuchtigkeit (4,185,3); in 2,22,1 kann Λιβύη nur "Libyen" heißen, da ja Äthiopien ein Teil Afrikas ist (4,197,2), der Nil demnach nicht von Afrika nach Äthiopien fließen kann, sondern nur von Libyen aus.

gegen die Äthiopen stationiert (2,3o,2), und auch zur Perserzeit liegt in Elephantine eine persische Grenzwache. Allerdings besteht keine scharfe Grenze zwischen Ägyptern und Äthiopen, denn südlich Elephantines erstreckt sich bis zur Insel Tachompso ein 12 Schoinen langes Übergangsland, die sogenannte Dodekaschoinos. In diesem Gebiet gibt es eine Mischbevölkerung, und auch Tachompso wird noch zur Hälfte von Ägyptern bewohnt, aber südlich dieser Insel, rings um einen großen See, weiß Herodot nur noch von äthiopischen Nomaden (2,29,4). Elephantine, bzw. die Nachbarstadt Syene oder das sich anschließende Gebiet des ersten Katarakts wird auch von anderen antiken Autoren als Grenze bezeichnet (Strab.1,2,32 = FGrHist 673 F 27 a; Strab. 17,1,3 = FGrHist 673 F 27 b; Strab. 17,1,48-5o; Plin.N.H. 5,59 = FGrHist 667 F 1; Joseph.B.J. 4,6o8; Heliodor. Aeth. 9,26; Tac.Ann.2,61). Philostratos (Vit.Apoll.6,2 = FGrHist 673 F 28) nennt dagegen Συκάμινος als Grenzort, womit er sicherlich Hierasykaminos an der Südgrenze der Dodekaschoinos meint. Auch in ägyptischen Inschriften, z.B.des Tempels Sesostris' I. in Karnak, wird Elephantine als Südgrenze Ägyptens angegeben (Gardiner S.2),und Syene erscheint auf einer Grenzstele Sesostris' I. (Helck S.2o9). Diese Erwähnung Syenes aus dem Anfang der 12. Dynastie bleibt aber singulär bis zur Perserzeit, in der Syene erst seinen Einfluß zum Nachteil Elephantines erlangt zu haben scheint, da es in der Perserzeit gewöhnlich in den aramäischen Papyri erwähnt wird, die in Elephantine gefunden wurden (Gardiner S.5). Deshalb nennen in späterer Zeit auch die griechischen Autoren viel häufiger Syene als Elephantine als Grenze, während Herodot Elephantine noch für die bedeutendere Stadt hält.

Allein von der Grenze im Norden gibt Herodot eine klare Festlegung, aber auch der Verlauf der anderen Grenzen Äthiopiens läßt sich aus seinen Andeutungen ablesen. Im Osten dient das Rote Meer als natürliche Grenze und im Süden das Südmeer Afrikas (3,17,1). Am weitesten zum Westen hin wohnen die schon erwähnten höhlenbewohnenden Äthiopen und ein schwarzes Zwergenvolk. Die ersteren sind Nachbarn der Garamanten, denn von diesen werden sie gejagt. Diese wohnen 3o Tagereisen westlich Thebens (4,181-183) südlich von den Nasamonen (4,173-175), deren Wohnsitz am Ostrand der großen Syrte anzusetzen ist (2,32,2). Die Zwergäthiopen wohnen noch weiter im Westen, denn Herodot erzählt (2,32), daß fünf Nasamonenjünglinge

in südwestlicher Richtung*) in die Wüste vordrangen, bis sie nach vielen Tagen ein schwarzes Zwergenvolk erreichten. Da es an einem großen Strom wohnt, der in west-östlicher Richtung fließt und in dem sich Krokodile zeigen, hat Etearch gefolgert, und Herodot übernimmt seine Folgerung, daß dieser Fluß der Nil sei. Die meisten Interpreten (Sparig S.15; How and Wells zu 2,32,7; Myres S.41) verstehen unter diesem Fluß den Niger; diese Identifikation ist aber unsicher, da fast jeder afrikanische Strom zeitweise eine west-östliche Richtung hat und fast immer Krokodile beherbergt (Wiedemann S.139). Andere Interpreten sehen in diesem Strom den Wadi Saoura (Gsell S.203 ff.) oder den Bahr el Ghazal (Carpenter S.239 f.), jedoch haben diese Interpretationen den Nachteil, daß sie die westliche oder die südliche Richtung überbetonen, während doch die Nasamonenjünglinge eine südwestliche Richtung einschlugen.

Mit diesen Ausführungen glaube ich, die Grenzen Äthiopiens so genau dargelegt zu haben, wie es nach Herodots Angaben möglich ist. Es bleibt mir nur noch übrig zu sagen, daß sich der heutige Begriff "Äthiopien" natürlich nicht mit dem alten deckt. Heute ist Äthiopien ein zweiter Name für Abessinien. Das Äthiopien Herodots entspricht aber dem heutigen Sudan. Um den alten und neuen Begriff "Äthiopien" nicht zu verwechseln, wird heutzutage meist von Nubien statt vom alten Äthiopien gesprochen. Wenn ich trotzdem am Begriff "Äthiopien" in meiner Arbeit festhalte, so tue ich es deshalb, weil Äthiopien die allgemeine griechische Bezeichnung für dieses Land ist und meiner Arbeit ja die Sicht Herodots, eines Griechen, zugrunde liegt.

----

*) Die südwestliche Richtung ergibt sich aus den beiden Angaben,
1. daß die Nasamonen sich gegen den Zephyros hielten (2,32,5),
2. daß sie zuerst bewohntes, dann tierreiches Land und zuletzt Wüste durchwanderten, was einer südlichen Richtung entspricht, da sich die tierreichen und wüsten Gebiete südlich des bewohnten Libyens hinziehen (2,32,4. 4,181,1. 4,185,3), vgl. auch Wiedemann S.138.

II. Asiatische und kyprische Äthiopen

Nicht nur in Afrika nennt Herodot Äthiopen, sondern auch in Asien und auf Kypros. Mit der Gegenüberstellung der asiatischen und afrikanischen Äthiopen (7,7o) greift Herodot den homerischen Begriff der zweigeteilten Äthiopen (Od. α 22 = FGrHist 673 F 6) wieder auf, der schon im Altertum sehr verschieden ausgelegt wurde (Strab. 1,2,24 ff.; Strab. 2,3,7-8; Plin.N.H. 5,43 = FGrHist 673 F 37 c). Asiatische Äthiopen werden auch von anderen antiken Autoren erwähnt (Mela 3,67 = FGrHist 673 F 4o; Serv. zu Vergil Ge.2,116 = FGrHist 673 F 41 a; Ptolem. Georg. 7,3,1 = FGrHist 673 F 43; Heliodor. Aeth. 9, 6 u. 9, 16 = FGrHist 673 F 44), die Erwähnung der kyprischen Äthiopen aber ist singulär.

Die Äthiopen in Asien unterscheiden sich von denen in Afrika nur in der Sprache und im Haarwuchs, denn sie haben glattes Haar, während die afrikanischen Äthiopen von allen Menschen das krauseste Haar haben (7,7o,1). Sie standen im Heer des Xerxes nicht neben den anderen Äthiopen, sondern waren den Indern zugeordnet, und auch ihre Bewaffnung glich in der Hauptsache der indischen, doch hatten sie auf den Köpfen Pferdestirnhäute, die mit den Ohren und der Mähne abgezogen waren; die Mähne diente als Helmbusch, und die Pferdeohren standen aufrecht. Als Schutz hatten sie statt der Schilde Kranichhäute.

Eine Überprüfung dieser Angaben ist nicht möglich, da nicht klar ist, welches Volk Herodot mit den asiatischen Äthiopen identifiziert. Da sie im Heer des Xerxes den Indern zugeteilt waren und sie fast die gleiche Bewaffnung haben, ist es am nächstliegenden, ihren Wohnsitz bei Indien zu suchen. Stein (zu 7,7o), Sparig (S.27, im Anschluß an Stein) und How and Wells (zu 3,94,1) nehmen übereinstimmend Belutschistan (Teil des heutigen Pakistan) als ihren Wohnsitz an, wo sich in den schwarzen Brahûî ein Rest der alten Bevölkerung erhalten haben soll (Stein zu 7,7o), doch ist diese Lokalisierung natürlich nicht sicher.

Noch weniger erklärlich ist die Angabe, daß die Äthiopen zu den Ureinwohnern von Kypros rechnen (7,9o). Ein Anhalt für afrikanisch-äthiopische Ureinwohner ergibt sich nirgends. Stein und How and Wells vermuten, daß hiermit asiatische Äthiopen, d.h. Assyrer, gemeint sind, da Kypros den Assyrern tributpflichtig war (How and Wells zu 7,9o) und da Einflüsse durch Denkmalsstil und Keilschrift

der Assyrer bezeugt seien (Stein zu 7,9o). In den Annalen der Assyrerkönige Sargon (Pritchard S. 284) und Assarhaddon (Pritchard S.29o) werden Tributzahlungen aus Kypros erwähnt, doch ist von einer Besetzung der Insel durch die Assyrer keine Rede. So bleibt die Identifikation der kyprischen Äthiopen mit den Assyrern sehr unsicher. Möglich könnte es sein, daß es auf Kypros einen Stamm gegeben hat, dessen Hautfarbe dunkler war als die der übrigen Bevölkerung und den Herodot deshalb als äthiopisch bezeichnet hat.

III. Der Nillauf in Äthiopien

Ausführlicher als diese wenigen Angaben über die Äthiopen anderer Erdteile sind die Angaben über das afrikanische Äthiopien. In einem längeren Exkurs beschreibt Herodot den Nillauf oberhalb Elephantines, der ägyptischen Grenzstadt (2,29-31).Elephantine hat Herodot nach seiner eigenen Aussage selbst besucht, von da ab mußte er sich auf Mitteilungen anderer verlassen. Er gibt uns folgende Schilderung:

"Von der Stadt Elephantine ab geht es, wenn man flußauf fährt, steil aufwärts. Deshalb muß man zur Weiterfahrt das Fahrzeug auf beiden Seiten wie ein Rind anbinden. Reißt das Fahrzeug sich aber los, so wird es von der Gewalt der Strömung schnell fortgerissen. Die Fahrt auf dieser Strecke dauert 4 Tage. Gekrümmt ist dort der Nil wie der Mäander. 12 Schoinen muß man auf diese Art durchfahren, dann wird man in eine sanfte Ebene kommen, in der der Nil eine Insel umströmt; Tachompso ist ihr Name. Das Land von Elephantine an aufwärts bewohnen schon Äthiopen und (auch) die eine Hälfte der Insel, die andere bewohnen Ägypter. An die Insel schließt sich ein großer See an, den ringsum äthiopische Nomaden bewohnen. Hat man diesen durchfahren, wird man wieder in das Strombett des Nils kommen, der sich in diesen See ergießt. Und dann wird man aussteigen und am Fluß entlang eine Landreise von 4o Tagen machen, denn im Nil ragen viele Klippen hervor und liegen viele Felsen, die eine Schifffahrt unmöglich machen. Hat man in den 4o Tagen diese Gegend durchzogen, wird man wieder in ein anderes Fahrzeug steigen und nach einer zwölftägigen Fahrt in eine große Stadt mit Namen oe gelangen. Diese Stadt soll die Mutterstadt der anderen

Äthiopen sein (2,29,2-6)... Fährt man aber von dieser Stadt weiter, so wird man zu den Automolen in der gleichen Zeit gelangen, in der man aus Elephantine in die Mutterstadt der Äthiopen gekommen ist (2,3o,1)... Bis zu 4 Monaten Schiffs- und Landreise ist der Nil außer dem Flußlauf in Ägypten nun bekannt, denn wenn man es zusammenrechnet, so erhält man so viele Monate, die man für eine Fahrt von Elephantine bis zu diesen Automolen braucht. Er (= der Nil) fließt aber von Abend und von Sonnenuntergang aus. Das weitere aber vermag niemand sicher anzugeben, denn wüst ist dieses Land durch die Hitze (2,31). "

Zu Beginn gibt Herodot eine lebendige und sehr genaue Schilderung. Die Gegend, die Herodot hier beschreibt, ist das Gebiet des ersten Katarakts. Hier erheben sich steil die Ufer, und das Wasser windet sich nur mühsam in Schlangenlinien durch die Felsen, was den Vergleich mit dem Mäander rechtfertigt. Die doppelte Fesselung des Schiffes ist notwendig, um zu verhindern, daß es durch die Gewalt des Stromes an die Felsen des einen Ufers geschleudert wird. Die Fahrt den Katarakt hinauf war, trotz Diod. 1,32, im Altertum möglich, auch hinab konnte man fahren. Diese Hinabfahrt war bereits im Altertum als Wagestück beliebt (Strab. 17,1,49; Seneca, Nat. quaest. 4,2,5 f.; vgl. Wiedemann S.119 f.).

Die Genauigkeit dieser Schilderung wird darin begründet liegen, daß Herodot die Beschreibung des Katarakts in Elephantine aus bester Quelle, d.h. von Augenzeugen, erhalten hat (s. u. S.64).
Im weiteren Verlauf seiner Beschreibung unterliegt Herodot jedoch manchen Irrtümern:

1) Der erste Katarakt soll sich bis nahe Tachompso erstrecken, also eine Länge von 4 Tagereisen oder 12 Schoinen haben (deren Länge Herodot 2,6,3 mit je 6o Stadien angibt). In Wirklichkeit ist er aber weniger als 1o km lang. Die Auffahrt dauerte höchstens 2 Tage (Wiedemann S.12o), konnte aber in 5 Stunden unternommen werden, die Fahrt flußabwärts in 4o Minuten (Stein zu 2,29).

2) An den Katarakt soll sich die Insel Tachompso anschließen, die Südgrenze der Dodekaschoinos. Tachompso liegt aber, wie ich später darlegen werde (s. u.S.15 ff.), nahe der Stadt Hierasykaminos, also mehr als 1oo km südlich des Kataraktes.

3) An die Insel Tachompso soll ein großer See stoßen. Dies ist ein Irrtum, denn es gibt keinen See zwischen dem ersten und zweiten Katarakt, sondern nur seenartige Verbreiterungen, aber auch nicht im Anschluß an Tachompso. Herodot mag durch seine Gewährsleute von irgend einem See gehört haben und ihn fälschlicherweise hierher verlegt haben (Sparig S.5 ff.).

4) Gleich nach Durchfahren des Sees müsse man an Land steigen, da Klippen und Felsen, gemeint ist sicherlich der zweite Katarakt, im Nil hervorragten. Der zweite Katarakt liegt aber mehr als 1oo km von Tachompso entfernt.

5) Am Fluß entlang müsse man eine vierzigtägige Landreise machen. Eine solch lange Reise am Fluß entlang nimmt Herodot an, da er wahrscheinlich nichts von dem großen Nilbogen weiß, sondern glaubt, daß der Nil weiterhin aus südlicher Richtung fließe, so daß er die vierzigtägige Reise notgedrungen nur am Fluß entlanggehen lassen kann. Wären die Reisenden dem großen Nilbogen gefolgt, so hätten sie nicht so lange am Ufer entlangzugehen brauchen, sondern hätten zwischen den einzelnen Katarakten mehrere Teilstrecken zu Schiff fahren können. Auch wäre dann die Reise an Napata, der Hauptstadt Äthiopiens zur Zeit der 25. Dynastie, vorbeigegangen, und Herodot hätte Napata in diesem Fall wohl kaum unerwähnt gelassen, da es in damaliger Zeit noch Krönungsstadt und Residenz war (Macadam IX, 35-37). In Wirklichkeit verließen die Reisenden den Nil vor dem zweiten Katarakt bei Korosko und schnitten auf einem Marsch durch die Wüste den großen Bogen ab, so daß sie erst zwischen Napata und Meroe, vielleicht bei Abu Hammed, den Nil wieder erreichten. Die Zahl von 4o Tagen aber ist für diese etwa 4oo km lange Landstrecke zu hoch, denn dann kämen nur 1o km auf einen Tagesmarsch, während Herodot an anderen Stellen (4,1o1,3 u. 5,53) 2oo und 15o Stadien, also rund 37 und 27,25 km, als Tagesmarsch angibt. Die Zahl von 4o Tagen wird Herodot als eine runde Zahl von seinen Gewährsleuten erhalten haben.

6) Die weitere Fahrt auf dem Fluß bis Meroe soll 12 Tage dauern, das ergäbe auf dieser etwa 3oo km langen Strecke 12 Tagesfahrten zu weniger als 3o km. Herodot gibt aber für eine Tagesfahrt auf dem langsam fließenden Unterlauf des Nils (2,9,1) 54o Stadien an (rund 1oo km), und auch auf der Strecke Elephantine-Tachompso, dem

schwierigen Nilabschnitt, beträgt eine Tagesfahrt noch 3 Schoinen = 18o Stadien (rund 33 km). Eine Fahrtdauer von 12 Tagen ist übertrieben, ebenso wie die Dauer der Landreise.

7) Die Entfernung zwischen Meroe und den Automolen gibt Herodot mit 2 Monaten an, spätere Autoren schätzen sie viel geringer: Aristokreon (Plin.N.H.6,191 = FGrHist 667 F 3) erzählt, daß "Aesar", die Stadt der Automolen, 17 Tagereisen (Meroe-Thole: 5 Tage, Thole-Aesar: 12 Tage) von Meroe entfernt sei. Bion (Plin.N.H. 6, 191 u.193 = FGrHist 668 F 6) nennt diese Stadt "Sape", ihre Hauptstadt liege auf der Insel "Sembobitis" und eine dritte Stadt "Sinat" in Arabien (= östliches Nilufer). Sembobitis sei von Meroe 2o Tagereisen entfernt. Eratosthenes (Strab. 16,4,8 u.17,1,2 = FGrHist673 F 2o) unterscheidet zwei Wohnorte der Sembriten, wie bei ihm die griechischen Überläufer heißen: eine Insel nicht weit oberhalb Meroes und das Land "Tenessis" zwischen Meroe und dem Roten Meer.Man sieht deutlich, daß Herodot die Entfernung Meroe-Automolen weitaus höher schätzt als alle anderen Autoren. Sie erscheint mir als eine ganz vage Angabe; Herodots Gewährsleute wollten wohl betonen, wie weit man den Lauf des Nils schon erforscht habe, ohne daß man bis zu seinen Quellen vorgedrungen sei.

8) Herodot glaubt, daß der Nil von Westen her aus Libyen fließe. Zu dieser Auffassung hat ihn Etearchs Vermutung geführt - und dies sei auch die allgemeine Überzeugung, bemerkt Herodot (2,33,2) -, daß der in west-östlicher Richtung fließende Strom, an den die Nasamonenjünglinge auf ihrem Zug nach Südwesten kamen (2,32,7), der Nil sei. Herodot hat Etearchs Vermutung übernommen und folgert aus ihr, daß der Nil im selben Verhältnis durch Afrika fließe wie die Donau durch Europa (2,33,2). Eine klare Angabe über die Länge des Nillaufes in west-östlicher Richtung fehlt, so daß man vermuten kann, Herodot selbst sei sich nicht darüber klar, wo der Nil seinen Lauf nach Norden wendet, doch da Herodot die west-östliche Richtung des Nils unmittelbar nach den Angaben über die Automolen erwähnt, möchte ich das Nilknie in die Gegend der Automolen setzen, wie es auch Wiedemann (S.127) und Kiepert (Karte zu Stein) getan haben.

Nicht nur willkürlich, sondern falsch ist es, das Nilknie erst bei Elephantine anzusetzen, wie es Niebuhr (Herodoteische Welttafel) und How and Wells (zu 2,31,1 u.Karte S.16o/61) annehmen. How and Wells führen drei Gründe für ihre Theorie an:

a) Herodot vergleicht den Nil mit der Donau,
b) Europa sei der breiteste der Erdteile (4,42,1); dies könnte es kaum sein, wenn Afrika mehr als 4 Monate breit wäre vom Norden bis Süden,
c) als Kambyses die Äthiopen angreift, an den "Enden der Welt", an der "See im Süden Afrikas" (3,17,1), marschiert er nicht den Nil hinauf, sondern zieht in die Wüste gerade südlich von Theben. Dort müsse also schon der Nil von Westen fließen.

Keiner dieser Gründe ist stichhaltig:
a) Der Vergleich des Nils mit der Donau bezieht sich auf Herodots Annahme, daß beide Ströme mitten durch Afrika bzw. Europa fließen und daß Quelle und Mündung sich gegenüberliegen, d.h. auf dem gleichen Längengrad (2,33 u.34).Über die Länge der Stromläufe nach Süden bzw. nach Norden wird damit nichts ausgesagt.

b) Die Vermutung, Afrika müsse bei einer Breite von 4 Monaten breiter als Europa sein, beruht auf dem Irrtum, den Umfang des herodoteischen Europas mit seinem tatsächlichen Umfang gleichzusetzen. Herodot ist die Ausdehnung Europas nach Osten und Norden unbekannt (4,45,1), von Afrika dagegen weiß er, daß es von Phönikern im Auftrage Nechos, des Sohns Psammetichs I., umsegelt wurde (4,42,2). Die Phöniker brauchten, allerdings mit Einrechnung der Winterpausen, über zwei Jahre (4,42,4); das ergibt, rechnet man die Winterpausen zu je 4 Monaten, eine nord-südliche Breite Afrikas von zumindest mehr als 4 Monaten. Da man überdies auf oder an einem Fluß viel langsamer reist als auf dem Meer (Tagesfahrt auf dem Unterlauf des Nils 54o Stadien - 2,9,1 -, im Kataraktengebiet sogar nur 18o Stadien - 2,29,3 -, Tagesmarsch auf dem Land 15o - 2oo Stadien -5,53 u. 4,1o1,3 -. Auf dem Meer legt ein Schiff bei günstigem Wind täglich eine weit größere Strecke zurück - 4,86,1 -: tagsüber bis zu 7oo Stadien = 7o ooo Klafter und nachts 6oo Stadien = 6o ooo Klafter), so ist eine 4-monatige Nilreise in südlicher Richtung durchaus möglich.

c) How and Wells (zu 2,31,1 u. App. V,S.396) meinen, der Marsch des Kambyses gegen Süden sei nicht am Nil entlanggegangen, da der Nil nicht erwähnt wird; aber dieser Beweis ex silentio ist nicht zwingend, denn bis Theben und weiter bis Elephantine ist Kambyses bestimmt am Nil entlanggezogen, aber auch auf diesen Strecken wird der Nil nie erwähnt.

Keiner dieser drei Gründe ist also stichhaltig, dagegen gibt es eine Stelle, die beweist, daß das Nilknie nicht bei Elephantine liegen kann: die Erzählung des Tempelschreibers aus Sais (2,28). Dieser erzählt eine altägyptische religiöse Vorstellung von den Nilquellen, der Nil entspringe bei Elephantine und fließe zur einen Hälfte nach Ägypten nach Norden und zur anderen Hälfte nach Äthiopien nach Süden. Herodot glaubt dieser Erzählung nicht - Strabons Vorwurf gegen ihn (Strab. 17,1,52) ist ungerechtfertigt -, erzählt sie dennoch, aber sagt ausdrücklich: οὗτος δ᾽ ἔμοιγε παίζειν ἐδόκεε (2,28,2). Widerlegen kann er die Erzählung nicht, denn er hat sie in Sais erst erfahren, nachdem er in Elephantine gewesen war (Sourdille, S.252), aber er sucht nach wunden Punkten in der Erzählung. So widerspricht er der Behauptung, die Nilquellen seien grundlose Schlünde, mit der Gegenbehauptung, die gewaltigen Strudel seien schuld, daß kein Senkblei bis auf den Grund kommen könne. Wenn Herodot geglaubt hätte, der Nil fließe bis Elephantine von Westen her, hätte er dann nicht auch die Behauptung angegriffen, eine Hälfte des Stromes fließe gegen Süden ? Dies wäre doch ein weit stärkeres Argument gegen die Erzählung des Tempelschreibers gewesen. Wozu sollte Herodot sich mit einem schwachen Argument begnügen, wenn ihm ein stärkeres zur Verfügung gestanden hätte ? Mir scheint dies ein Beweis zu sein, daß Herodot nicht glaubt, der Nil fließe von Westen bis Elephantine, sondern daß er das Nilknie eher bei den Automolen ansetzt.

Wie ich dargelegt habe, weist Herodots Schilderung des oberen Nillaufs viele Irrtümer auf; aber ist deshalb der Vorwurf berechtigt, Herodot habe auf eine wahrheitsgetreue Schilderung keinen Wert gelegt ? Ich möchte annehmen, daß es ihm nicht in erster Linie darauf angekommen ist, eine genaue Beschreibung des Nillaufes zu geben, sondern daß er weit mehr bemüht war, Näheres über die Richtung seines Laufes und seine Quellen zu erforschen. Deshalb gibt

Herodot über den Nillauf in Ägypten eine noch weniger ausführliche Schilderung (2,7-9), die im wesentlichen nur Längenangaben über den Strom enthält. Daß aber die Frage nach den Quellen des Nils für Herodot ein zentrales Problem gewesen ist, werde ich später darlegen (s. S. 59 f.).

Doch möchte ich Herodots überwiegendes Interesse für die Quellen des Nils nicht für die Hauptursache seiner Irrtümer ansehen. Weit mehr wird die Ursache in der geringen Möglichkeit zu genauer Information zu suchen sein. Von Griechen wird er kaum genaue Angaben erhalten haben. Diodors Behauptung (1,37,5 = FGrHist 673 F 3 a), vor Ptolemaios Philadelphos habe wegen der Unwirtlichkeit der Gegend und den Gefahren der Reise kein Grieche die Grenze Ägyptens erreicht oder sei gar ins Innere Äthiopiens vorgedrungen, ist zwar unwahr, denn Herodot ist ja bis Elephantine gekommen, und Plinius (N.H.6, 183 = FGrHist 666 T 1) berichtet von mehreren griechischen Historikern, die nach Äthiopien gekommen seien, von denen Simonides der Jüngere sogar 5 Jahre in Meroe geblieben sei, doch wird Diodors Behauptung wenigstens davon zeugen, daß für einen Griechen zu Herodots Zeit die Reise nach Äthiopien noch sehr gefährlich war; auch verließ der Reisende hier den schützenden Machtbereich der Perser (2,30,3).

So mußte sich Herodot auf die Angaben der wenigen ägyptischen Händler verlassen, die den Handel nach Süden aufrechterhielten; groß wird der Handel zur Perserzeit nicht gewesen sein, da die Äthiopen Feinde der Perser waren und ihre Interessen seit der Vertreibung der 25. Dynastie aus Ägypten jetzt nach Süden auf den Zentralsudan richteten (vgl. Kienitz S.127 f.). Nur die an Ägypten unmittelbar angrenzenden Äthiopen lieferten freiwillige Geschenke an die Perser (3,97,2). So kann es wirklich nicht verwundern, daß Herodots Angaben nicht frei von Irrtümern sind. Im Gegenteil, Herodot hat ein für die damaligen Verhältnisse erstaunlich gutes Bild des oberen Nillaufes gegeben: es stimmen die genaue Beschreibung des ersten Katarakts, die Entfernung bis zur Insel Tachompso und die weitere Aufeinanderfolge Landmarsch-Flußreise-Meroe. Doch alle einzelnen Angaben Herodots mit den wirklichen Verhältnissen in Einklang zu bringen, muß ein vergeblicher Versuch bleiben.

Leider haben manche Kommentatoren trotzdem das Bild Herodots mit aller Gewalt der Wirklichkeit anpassen wollen. Zu welchen Irrtümern

diese Versuche geführt haben, möchte ich zum Abschluß dieses Kapitels an zwei Beispielen deutlich machen:
1) die Identifikation Tachompsos mit den Inseln Philae oder Konosso und
2) die Identifikation Meroes mit Napata.

1) Nach Herodot erstreckt sich der erste Katarakt bis an eine Ebene, in der die Insel Tachompso liegt. Die Länge dieser Strecke gibt Herodot mit 4 Tagereisen oder 12 Schoinen an. Da aber der Katarakt nicht mehr als 1o km lang ist, ergibt sich für die Lage Tachompsos folgende Alternative: entweder muß die Entfernungsangabe von 4 Tagereisen falsch sein, auch muß für den Schoinos ein viel geringerer Wert als 6o Stadien, mit dem Herodot (2,6,3) rechnet, eingesetzt werden, dann grenzt Tachompso unmittelbar an das Ende des Katarakts an, könnte also mit der Insel Philae (Wiedemann S.12o) oder Konosso (Sethe, Dod. S.6) identifiziert werden; oder man hält an der Angabe von 4 Tagereisen und 12 Schoinen zu 6o Stadien fest, dann kann Tachompso sich nicht unmittelbar an den Katarakt anschließen, sondern muß etwa 132 km südlich Elephantines liegen, etwas unterhalb der Ruinen der alten Stadt Hierasykaminos (Sparig S.5; How and Wells zu 2,29,3; Kees RE Tachompso, 2.R.,4,2,Sp.1987 ff.; Weigall, Report on the Antiquities of Lower Nubia, Oxford 19o7, S.92).

Die Richtigkeit dieser letzteren Möglichkeit zumindest für die griechisch-römische Zeit beweist Sethe in einem späteren Artikel (Sethe, Schoin.). Er berichtet (S.61), daß in Inschriften aus einem Tempel der griechisch-römischen Zeit zwischen Uffedina und Maharaka in Nubien (= Äthiopien), also von der Stätte des alten Hierasykaminos (5.Textband zu Lepsius' Denkmälern) "Osiris, der Herr von Abaton" und "Isis, die Herrin von Philae" wiederholt als "wohnend in Tachompso" bezeichnet werden. Sethe schreibt: " Es scheint daraus hervorzugehen, daß Tachompso der Name des Ortes war, zu dem der betreffende Tempel gehörte. Denn, wie allbekannt, pflegen die Götter 'wohnend' von einem Orte in der Regel ebenda genannt zu werden, wo sie als Gäste verehrt werden. Im vorliegenden Falle sind es die Götter von Philä, die in Tachompso als Gäste, d.i. als 'wohnend in Tachompso' verehrt wurden." Damit beweist Sethe, daß Tachompso in römischer Zeit, nämlich zur Zeit der Erbauung dieses Tempels, in der Nähe der Stadt Hierasykaminos

lag. Aus der Erwähnung der Dodekaschoinosschenkung in Inschriften der Ptolemäerzeit zu Dakkeh und Maharaka folgert er, daß auch in der Ptolemäerzeit die Dodekaschoinos sich bis nach Maharaka (bei Hierasykaminos) erstreckte, also Tachompso bei Hierasykaminos lag.

Doch fragt Sethe (Sethe,Schoin.S.61), ob diese ägyptischen Zeugnisse auch für die früheren Zeiten Geltung haben: "Hat die Dodekaschoinos ursprünglich doch nur das Kataraktenland umfaßt und sich erst später nach Hierasykaminos ausgedehnt? Dann müßte auch der Name Tachompso von einem Ort in der Nähe von Philä, der die Grenze der alten Dodekaschoinos bezeichnete, auf den Ort, bei dem die neuere größere Dodekaschoinos endete, übertragen worden sein."

Diesen Ausweg hält aber auch Sethe nicht für wahrscheinlich. Da die ägyptischen Zeugnisse in der griechisch-römischen Zeit die Lage Tachompsos bei Hierasykaminos angeben, ist anzunehmen, daß auch schon zu Herodots Zeit diese Insel bei Hierasykaminos den Namen "Tachompso" gehabt hat. Hierzu müssen die Zeugnisse aus der vorptolemäischen Zeit geprüft werden.

Für die Identifikation des vorptolemäischen Tachompso mit einer Insel am Südrand des ersten Katarakts meint Sethe einen kleinen Anhalt in der Inschrift von den sieben Jahren der Hungersnot zu finden, die die Schenkung eines Gebietes von 12 jtr. an den Chnum von Elephantine durch König D̲oser (3.Dynastie) erwähnt (Sethe, Dod.S.23 ff.). Dieses Gebiet soll nach Sethe dem Kataraktengebiet entsprechen, was beweisen würde, daß die Dodekaschoinos zur Zeit der 3. Dynastie nur das Kataraktenland umfaßte; doch beschränkt der Inhalt der Inschrift das Gebiet nicht eindeutig auf das Kataraktengebiet, und außerdem scheint die Längenangabe von 12 jtr.(die Zahl ist überdies unsicher; andere Lesart: 2o jtr.) eher der ptolemäischen Dodekaschoinos zu entsprechen, da die Inschrift erst in der Ptolemäerzeit geschrieben ist, in der die Länge der Dodekaschoinos immer mit 12 jtr. angegeben wird.

Die Angabe des Aristagoras von Milet (Steph.Byz.598,17 Mein.) Τάκομψος, κώμη ἐν τοῖς ὁρίοις Αἰγυπτίων καὶ Αἰθιόπων πρὸς τῇ φίλῃ νήσῳ ist zu ungenau.

Da diese Zeugnisse keine zwingenden Schlüsse über die Lage Tachompsos zulassen, bleibt als einziges vorptolemäisches Zeugnis der herodoteische Text. Es ist zu prüfen, welcher Alternative dieser Text

Recht zu geben scheint. Schon oben (S. 15) habe ich klargelegt, daß die Lage Tachompsos etwa 132 km südlich Elephantines nur angenommen werden kann, wenn man die Angabe, der erste Katarakt erstrecke sich bis nahe Tachompso, als falsch ansieht. Es wäre ein Irrtum, wie Herodot noch mehrere in seiner Beschreibung des oberen Nillaufs unterlaufen sind: wie z.B. , daß an die Insel Tachompso ein See stoße und an diesen See der zweite Katarakt, der in Wirklichkeit mehr als 1oo km oberhalb Tachompsos liegt. Will man aber Tachompso mit Philae oder Konosso identifizieren, so muß man Herodot eine noch größere Ungenauigkeit vorwerfen. Dann muß die Fahrtdauer von 4 Tagereisen falsch sein, außerdem die Angabe, daß das Schoinos 6o Stadien betrage; und die Angabe, daß der zweite Katarakt an den See oberhalb Tachompsos angrenze, muß noch irriger sein, da der zweite Katarakt mehr als 25o km oberhalb des ersten Katarakts liegt.

Die letztere Schwierigkeit versucht Wiedemann (S.123) dadurch zu erklären, daß er meint, Herodot habe ursprünglich die Entfernung Tachompso - 2.Katarakt angegeben, sie sei aber später ausgefallen. Auch How and Wells (zu 2,29,4) glauben an einen Ausfall der Entfernungsangabe. Rechnet man die einzelnen Entfernungen zusammen: Elephantine-Tachompso = 4 Tage, Landreise = 4o Tage, Fahrt bis Meroe = 12 Tage, so ergeben sich 56 Tage, Herodot gibt aber die Gesamtlänge mit 2 Monaten an. So würden 4 Tage an den 2 Monaten fehlen. Diese 4 Tage seien die ausgefallene Entfernungsangabe Tachompso-2.Katarakt. Ich möchte mich dieser Ansicht nicht anschließen, denn Herodot gibt, wie ich vorher gezeigt habe, nur abgerundete Entfernungsangaben. Deshalb wird er auch nicht die einzelnen runden Zahlen zu einer genauen Angabe von 56 Tagen zusammengezählt haben, sondern die Gesamtlänge ebenso in einer runden Zahl, eben 2 Monaten, angegeben haben. Ich möchte doch annehmen, daß Herodot geglaubt hat, der zweite Katarakt schließe sich unmittelbar an den See oberhalb Tachompsos an, so daß keine Entfernungsangabe ausgefallen zu sein braucht.

Die Länge des Katarakts von 4 Tagereisen oder 12 Schoinen versucht Sethe (Sethe,Dod.S.7) durch folgende Vermutung zu erklären :
in Ägypten habe es Schoinen von verschiedener Länge gegeben, diese 12 Schoinen hätten nur einen ganz geringen Wert; Herodot, der aber irrtümlich ein einheitliches Maß von 6o Stadien annehme, habe nachträglich aus den 12 Schoinen eine Fahrtdauer von 4 Tagen errechnet.

Eine nachträgliche Errechnung der Fahrtdauer möchte ich aber bezweifeln, denn alle anderen Entfernungsangaben des Nillaufs oberhalb Elephantines haben Herodots Gewährsleute in Tagereisen angegeben. Normalerweise pflegt man doch vergleichende Angaben in derselben Einheit zu geben. Daher vermute ich, daß die Gewährsleute auch diese Entfernung Elephantine-Tachompso in Tagereisen angegeben haben, wobei sie gleichzeitig die Länge in Schoinen erwähnten, da Tachompso ja die Südgrenze der bekannten Dodekaschoinos bildete. Es ist also wahrscheinlicher, daß Herodot die Länge von 4 Tagereisen durch seine Gewährsleute erfahren, als daß er sie erst später errechnet hat.

Dagegen stimmt die Behauptung Wiedemanns (S.12o) und Sethes (Sethe, Dod. S.1o) , daß es in Ägypten verschiedene Schoinen gegeben habe. Artemidoros (Strab. 17,1,24) zeigt an mehreren Beispielen, daß es in Ägypten Schoinen zu 3o, 4o, 6o und 12o Stadien gibt; zwischen der Thebais und Syene werde der Schoinos zu 6o Stadien gerechnet. Rechnet man aber in Oberägypten den Schoinos zu 6o Stadien, so liegt es nahe,daß das gleiche Maß auch in der benachbarten Dodekaschoinos verwendet wird, was genau Herodots Schoinenmaß entspricht.

Wiedemann und Sethe versuchen, die Länge des Schoinos durch ägyptische Funde zu bestimmen. Sethe (Sethe, Dod. S.1o) vermutet, daß es auch Schoinen von weniger als 3o Stadien gegeben habe. Für die Dodekaschoinos müsse ein Maß von 833 m, d.h. etwas mehr als 4 Stadien, passen. Ein solch kleines Maß sei in der Tat das ägyptische Maß ȝtr. Aus der Grenzstele von El Amarna, der Residenz Amenophis' IV., ließe sich auf ein Maß von 1 2/3 - 2 1/6 km schließen, aus einer Inschrift der Ptolemäerzeit zu Edfu auf ein Maß von 431 m. Das zweite Beispiel sei aber sehr unsicher; dieses scheint Wiedemann zu meinen, wenn er (S. 12o) auf ein Maß von 445,2o m hinweist. Auf Grund der beiden Maße von rund 2 km und 431 m schließt Sethe nun willkürlich auf einen Mittelwert, ein Maß von 833 m. Dieses Maß ist aber nirgends belegt. Dagegen zeigt die Ausdehnung der Dodekaschoinos zur Ptolemäerzeit, daß damals das Maß ȝtr. gleich einem Schoinos zu 6o Stadien war, und auch aus einem Tempel zu Karnak aus der Zeit Sesostris' I., also der Zeit vor Herodot, gibt es eine Inschrift (Lacau-Chevrier, Une chapelle de Sesostris Ier à Karnak, Kairo 1956, Text,S. 243), die die Länge des ȝtr. zu 6o

Stadien bezeugt. In dieser Inschrift wird die Entfernung Memphis-Elephantine mit 86 jtr. angegeben. Das ergibt für die rund 94o km lange Strecke pro 1 jtr. ungefähr 11 km = 1 Schoinos zu 6o Stadien.

Ich möchte das Ergebnis der Textuntersuchung kurz zusammenfassen:

Will man Tachompso mit der Insel Philae oder Konosso identifizieren, so muß man von folgenden Voraussetzungen ausgehen:
a) der Schoinos muß gleich 833 m sein.- Dieses Maß ist aber nirgends belegt, dagegen mehrere Male der Schoinos zu 6o Stadien.

b) Die Angabe von 4 Tagereisen muß ganz falsch sein.- Die Annahme, daß Herodot diese Angabe erst später errechnet hat, halte ich für unwahrscheinlich.

c) Eine Entfernungsangabe der Strecke Tachompso-2.Katarakt müßte ausgefallen sein. Während der Text darauf hindeutet, daß der zweite Katarakt gleich oberhalb des Sees bei Tachompso beginnt.

Will man aber die Lage Tachompsos 132 km südlich Elephantines ansetzen, so muß man nur Herodots Angabe, der Katarakt erstrecke sich bis nahe Tachompso, als irrig ansehen.

Deshalb scheint mir die zweite Interpretation näherzuliegen; zwingende Gründe für die Annahme, Tachompso habe in vorptolemäischer Zeit am Südrand des ersten Katarakts gelegen, ergeben sich nicht. Da die herodoteische Beschreibung des Nillaufs einer Lokalisierung Tachompsos bei Hierasykaminos eher zu entsprechen als zu widersprechen scheint, die anderen vorptolemäischen Zeugnisse nichts Sicheres aussagen und außerdem für die griechisch-römische Zeit diese Lokalisierung eindeutig bezeugt ist, so scheint mir kein Zweifel mehr möglich, daß Tachompso nicht erst in griechisch-römischer Zeit, sondern auch schon zur Zeit Herodots in der Nähe des alten Hierasykaminos lag.

Nach Ptolemaios (4,5,33 ed. Müller) liegt Metakompso, gemeint ist sicher Tachompso, gegenüber Pselchis, dem heutigen Dakkeh. Dann müßte aber, faßt man diese Angabe genau, Tachompso ein Ort auf dem Festland sein. Da Herodot es aber als Insel bezeichnet, so wird Tachompso wahrscheinlich die Insel Derar sein, die nur 5 km südlich Dakkehs liegt (Sparig S.5; How and Wells zu 2,29,3; Kees RE Tachompso, 2.R.,4,2,Sp.1987ff.; Weigall, Report on the Antiquities of Lower Nubia, Oxford 19o7,S. 92).

2) Ein zweiter Irrtum einiger Kommentatoren ist die Identifikation Meroes mit Napata. Da Meroe als Hauptstadt bezeichnet wird (2,29,6) und in der Mitte zwischen Elephantine und den Automolen liegt (2,3o, 1), meint Sparig (S.11), Herodots Meroe sei die sonst Napata genannte Stadt, denn Napata sei bis zum 3. Jahrhundert v.Chr. Hauptstadt der Äthiopen gewesen, und das heredoteische Meroe müsse in der Mitte zwischen Elephantine und dem späteren Meroe gesucht werden, da Eratostenes (Strab. 16,4,8 u. 17,1,2 = FGrHist 673 F 2o) die Automolen als unmittelbare Grenznachbarn des späteren Meroe bezeichnet.

Ist aber Herodots Meroe gleich Napata, so muß Sparig annehmen, daß die Reisenden dem Nilbogen folgend von Wadi Halfa bis El Debba (südlich von Dongola) am Ufer entlangmarschierten . Die 12 Tage ige lange Flußreise teilt er in zwei Abschnitte auf: Derar (Tachompso) - Wadi Halfa (9 Tage) und El Debba - Napata (3 Tage) (Sparig S. 12 ff.). How and Wells (zu 2,29,6) möchten sich dieser Ansicht anschließen, auch Wiedemann (S. 124), nur daß er Meroe beim heutigen Ort Merawi in der Nähe Napatas suchen möchte, wozu die Notiz des Mon. Anc. 5,22 (in Mommsen, Res gestae divi Augusti, Berlin, 2. Aufl. 1883, S. LXXXXII) "Nabata, cui proxima est Meroe "stimmen würde.

Den Beweis, daß Herodots Meroe dennoch mit dem späteren Meroe identisch ist, hat eine Inschrift aus Kawa (Macadam IX, 35-37) gebracht. Sie berichtet, der König Amannetejerike sei zu seiner Krönung von Meroe nach Barkal (Berg bei Napata) in 9 Tagen gezogen. Da dieser König ungefähr im Jahre 418 v.Chr. gekrönt wurde, beweist diese Inschrift, daß - ebenso wie später - auch zu Herodots Zeit, zumindest kurz danach, Meroe nicht mit Napata identisch ist, sondern oberhalb der Mündung des Atbara liegt.

Die Angabe, daß Meroe in der Mitte zwischen Elephantine und den Automolen liege, kann nicht als Beweis dienen, denn Herodot hat von dem Wohnsitz der Automolen nur eine vage Ahnung, und auch die späteren Autoren sind sich nicht darin einig. Während sie nach Eratosthenes Nachbarn Meroes sind, wohnen sie nach Aristokreon (Plin.N.H.6, 191 = FGrHist 667 F 3) 17 und nach Bion (Plin.N.H. 6, 191 u.193 = FGrHist 668 F 6) 2o Tagereisen von Meroe entfernt.

Auch die Bezeichnung Meroes als Hauptstadt bringt keinen Gegenbeweis. Die schon eben zitierte Inschrift (Macadam IX, 5) spricht von einem Königspalast in Meroe neben dem königlichen Palast in Napata (IX, 35). Meroe ist also zu Herodots Zeit wenigstens schon Nebenredidenz; Meroe wird von Herodot nicht einfach als Hauptstadt bezeichnet,sondern als μητρόπολις τῶν ἄλλων Αἰθιόπων (2,29,6). Faßt man diese Wendung genau, so muß es neben Meroe eine andere Hauptstadt, eben Napata, gegeben haben, was die Theorie von Meroe als Nebenresidenz unterstützt (vgl. Wainwright, The Date of the Rise of Meroe, Journal of Egyptian Archaeology 38, 1952).

Noch zur Zeit der 25. Dynastie war Napata die einzige Hauptstadt Äthiopiens. Wann die Residenz nach Meroe verlegt wurde, ist unsicher. Die Ausgrabung der Friedhöfe Meroes soll gezeigt haben, daß vom Beginn der 25. Dynastie an ein Zweig der königlichen Familie in Meroe lebte (Arkell S.14o). Seit der Vertreibung der Äthiopenkönige aus Ägypten versuchte Äthiopien nicht mehr in Ägypten einzugreifen, sondern wandte sein Interesse dem Süden zu (Kienitz S.9 u. 127). So wuchs mit der wirtschaftlichen Bedeutung auch die politische Macht Meroes, während der Glanz Napatas allmählich schwand. Schon im 6. Jahrhundert v.Chr. scheinen die Könige zeitweilig in Meroe residiert zu haben (Arkell S.149), doch wurden sie noch bei Napata begraben, als letzter König Nastasen (etwa 328-3o8). Erst ab 3oo v.Chr. wurden die Könige in Meroe bestattet (Arkell S.148), und seit dieser Zeit war Meroe alleinige Residenz. Die späteren antiken Autoren kennen nur Meroe als Hauptstadt. Ihre Behauptung (Strab. 17,1,5 = FGrHist 673 F 63 a; Diodor. 1,33,1 = FGrHist 673 F 63 b; Joseph. A.J.2,249 = FGrHist 673 F 63 c), Meroe sei von Kambyses nach seiner Gemahlin, Schwester oder Mutter benannt, ist erfunden. Meroe lag nach ihrer Schilderung auf einer 3.ooo Stadien langen und 1.ooo Stadien breiten gleichnamigen Insel (Diod. 1,33; Strab.17,2,2 = FGrHist 673 F 22 a; Hel.Aeth. 1o,5; vgl. Plin.N.H. 6,185 = FGrHist 673 F. 4 a). Eine Insel ist es natürlich nicht, höchstens kann man dieses Gebiet als eine Halbinsel auffassen, die durch den Atbara und den Blauen Nil gebildet wird; noch heute heißen die Halbinsel Khartum und auch andere Landzungen in der arabischen Sprache "Gezire" (= Insel).

IV. Klima und Erzeugnisse

Das Klima Äthiopiens nennt Herodot heiß und regenlos (2,22,3 u. 2,31), ähnlich dem Klima Innerlibyens (2,32,4 u.4,185,3). Irrtümlich schließt er, ganz Äthiopien müsse ebenso trocken und heiß sein wie Oberägypten, wo es nach Aussage der Thebaner (3,10,3) niemals geregnet hat, außer damals, als es in Theben vor der Ankunft des Kambyses regnete, was als großes Wunder gedeutet wurde. Regenlosigkeit nehmen auch andere antike Autoren für Äthiopien an (Diod. 1,10; Amm.Marc. 22,15,6); nur Strabon (17,1,5) weiß von Sommerregengüssen, die den Nil anschwellen lassen. Im Süden Äthiopiens regnete es in Wirklichkeit sehr viel, denn hier beginnt das tropische Regengebiet, von dem Herodot noch keine Ahnung hat; Nordäthiopien und das benachbarte Oberägypten aber sind sehr regenarm. Regen galt hier als ein Ereignis, das in den Inschriften ausdrücklich erwähnt wurde. So berichtet Thutmosis I. von einem Regen, der so groß war, daß es in seinem Tempel in Karnak durchregnete (Borchardt,Zur Baugeschichte des Amonstempels von Karnak, Untersuchg.zur Gesch. und Altertumskunde Ägyptens, 5,1, Leipzig 1905, S.14). Aus einer Dienstvorschrift für den Vezir in Theben geht hervor, daß ihm jeder Regen zu melden sei (Helck S.39), und Taharka erzählt auf einer Stele in Kawa: "Der Himmel regnete in Nubien (= Äthiopien), er ließ alle Berge glänzen, und dieses Wunder bewirkte, daß jeder in Äthiopien Überfluß an allem hatte" (Macadam V,9). So stimmt zwar nicht die von Herodot überlieferte Behauptung der Thebaner, in Theben habe es nur vor dem Erscheinen des Kambyses geregnet, sonst niemals vorher oder nachher (3,10,3), doch regnet es im Jahre so selten, daß man nicht übertreibt, wenn man Oberägypten und das angrenzende Nordäthiopien als regenlos bezeichnet.

Einige der Erzeugnisse Äthiopiens zählt Herodot in Kap. 3,114 auf: "Dieses (= Äthiopien) bringt viel Gold hervor, riesige Elefanten, lauter wildwachsende Bäume, Ebenholz und die größten, schönsten und langlebigsten Menschen". Doch zeigt die indirekte Erwähnung der Löwen, Leoparden, Antilopen und der Palme bei der Schilderung der Waffen und Kleidung (7,69,1) , daß Herodot in Kap. 3,114 nicht alle Erzeugnisse Äthiopiens aufzählen will, sondern nur diejenigen, die ihm wichtig erscheinen. Dies sind die Erzeugnisse, die auch als Geschenke an die Perser erwähnt werden: zwei Choinix ungeläutertes Gold, 200 Stämme Ebenholz, fünf äthiopische Knaben und zwanzig große

Elefantenzähne (3,97,3). Die Art der Geschenke gibt Herodot richtig an. Tributabgaben der Äthiopen sind oft auf ägyptischen Denkmälern dargestellt, insbesondere Abgaben von Gold, Elfenbein und Ebenholz, aber auch Sklaven, Panther, Affen, Giraffen, Straußenfedern und -eier , Vieh und Getreide (Säve-Söderbergh, Äg. S.2o6-23o). Der begehrteste Artikel Äthiopiens war ohne Zweifel das Gold, das fast immer ungeläutert, wie Herodot (3,97,3) schreibt, oder nur in Ringe oder Barren gegossen, gehandelt wurde (Säve-Söderbergh, Äg. S.21o). Die Goldfunde waren für das Altertum sehr bedeutend. Diodor (3,12-14) schildert ausführlich die Goldgewinnung in den Gruben an der ägyptischen Grenze. Herodot erscheint der Goldreichtum so gewaltig, daß er übertreibend behauptet, die Fesseln der Gefangenen seien aus Gold, weil bei den Äthiopen vor allem das Erz am seltensten und teuersten sei (3,23,4). Mit dieser Angabe scheint er auf die äthiopischen Verhältnisse von denen Ägyptens her zu schließen, wo das Eisen wirklich sehr selten war, denn dort gab es nur geringe Vorkommen im Gebiete des ersten Kataraktes (Arkell S.13o). In Äthiopien aber ist eine Eisenspitze schon aus der 12. Dynastie in einem Grab bei Wadi Halfa gefunden worden, allerdings ist dies ein singulärer Fund (Wolf S.44). Von einer Eisenbearbeitung zeugen Eisenschlacken, die bei Meroe ausgegraben wurden. Möglicherweise mag in der 25. Dynastie die Eisenbearbeitung in Meroe eingerichtet sein, denn in meroitischen Gräbern begegnen uns Eisengegenstände, die mit Sicherheit aus dieser Zeit datieren; doch erst gegen 6oo v.Chr. oder später werden Eisengegenstände in Gräbern häufig (Arkell S.13o).

An Vegetation nennt Herodot außer der allgemeinen Angabe, daß Äthiopien lauter wildwachsende Bäume hervorbringe (3,114), das Ebenholz und die Palme. Das Ebenholz ist ein kostbarer Bestandteil der Geschenksendungen an die Perser (3,97,3), während die Palme wohl als das gebräuchliche Nutzholz gilt. Aus ihr verfertigen die Zwergäthiopen ihre Kleidung (4,42,5), und aus Palmstreifen haben sich die Äthiopen ihre 4 Ellen langen Bogen geschnitten (7,69,1). Nach Strabon (17,2,2 = FGrHist 673 F 22 a) wird die Palme zum Häuserbau benutzt, auch zu Nahrungsmitteln soll sie verarbeitet sein: zu Palmmehl (Plin.N.H. 13,47 = FGrHist 673 F 96 a), Palmbrot (Theophrast.H.Pl.2,6,1o = FGrHist 673 F 12o a) und Palmwein (Plin.N.H.13,43 = FGrHist 673 F 12o b), der aber nach Herodot

den Äthiopen unbekannt ist (3,22,3-4).

Ebenso wie über die Pflanzen verliert Herodot auch über die Tierwelt nur wenig Worte, nur die Krokodile (2,32,7) und die riesigen Elefanten (3,111) mit ihren großen Zähnen (3,97,3) erwähnt er, ausserdem von der mannigfaltigen Vogelwelt die Weihen und Schwalben, die das ganze Jahr am Oberlauf des Nils bleiben, und die Kraniche, die dort überwintern (2,22,4). Von anderen Tieren spricht Herodot nur indirekt. Das Antilopenhorn wird als Lanzenspitze verwendet, und Löwen- und Leopardenfelle dienen als Bekleidung (7,69,1). Felle allerdings von Haustieren erwähnt auch Diodor (3,8 = FGrHist 673 F 21), außerdem Schafsschwänze, die sich die Äthiopen einiger Stämme um die Hüfte winden, und Schürzen aus geflochtenem Haar. Auf ägyptischen Abbildungen (z.B.Davies, Paintings from the Tomb of Retzh-mi-rēʿ at Thebes, New York 1935,Tafel VI: eine schöne Darstellung einer Tributübergabe u.a. von Elfenbein und Ebenholz) gelten Felle als die typische Bekleidung der Äthiopen (How and Wells zu 7,69,1). Dies sind die einzigen Angaben über die Tierwelt Äthiopiens. Eine Beschreibung eines einzelnen Tieres gibt Herodot nicht, wie er es doch so häufig von den heiligen Tieren Ägyptens getan hat. So sind seine Angaben sehr knapp, aber doch sehr zuverlässig, ganz im Gegensatz zu späteren Autoren, die die reinsten Wunderdinge über die Tierwelt Äthiopiens mit der Begründung schreiben, daß in den südlichen Ländern durch die belebenden Kräfte der Sonne so viele verschiedenartige Tiere erzeugt werden (z.B. Diod.2,51,3 = FGrHist 673 F 1o4).

V. Bewohner Äthiopiens

Unter Äthiopen faßt Herodot nicht die Bewohner eines einzigen Volkes zusammen, sondern alle Menschen dunkler Haut, die Neger und Hamiten Afrikas - Herodot kennt noch keinen Unterschied zwischen beiden Rassen - wie auch die dunkelhäutigen Menschen in Asien und auf der Insel Kypros. Deshalb ist das Äthiopien Afrikas identisch mit dem Ausbreitungsgebiet der dunkelfarbigen Menschen in diesem Erdteil. Auch die Äthiopen Afrikas bilden kein geschlossenes Volk, sondern zergliedern sich wieder in einzelne Stämme. Doch bevor ich die Besonderheiten dieser Stämme herausarbeite, möchte ich

die Angaben darlegen, die Herodot über die afrikanischen Äthiopen insgesamt gibt.

Ihr kennzeichnendes Merkmal ist neben ihrer Kraushaarigkeit (7,7o, 1) die dunkle Hautfarbe, worauf schon ihr Name Αἰθίοπες hinweist. Herodot hebt ihre Schwärze hervor (2,22,3 u. 3,1o1,2). Sogar ihr Same soll schwarz sein (3,1o1,2), doch weist diese falsche Behauptung schon Aristoteles zurück (H.A. 3,22 p. 523 a 17 = FGrHist 673 F 75; de an. gen. 2,2 p. 736 a 9). Als Grund für die Schwärze nimmt Herodot die Hitze an (2,22,3). Es scheint eine allgemein antike Vorstellung zu sein, daß die Äthiopen ihre Hautfarbe und Kraushaarigkeit den ausdörrenden Strahlen der Sonne verdanken (Plin. N.H. 2,189 = FGrHist 673 F 76 b; Aristot. De gen. an. 5 p.782 b 33 = FGrHist 673 F 77). Vitruv (6,1,4 = FGrHist 673 F 76 c) zählt außer schwarzer Farbe und krausem Haar als Folgen der Hitze auf: schwarze Augen, krumme Beine, sehr wenig Blut und kleine Körper. Äthiopen mit kleinerem Wuchs erwähnt auch Herodot (2,32), doch Äthiopien bringt außer den Zwergen gerade die schönsten und größten unter allen Menschen hervor (3,2o,1 u. 3,114). So stellt sich Herodot vor, daß die Sonne die Menschen nicht alle verdörrt, sondern viele sogar im Wachstum fördert.

Eine alte Sitte der Äthiopen ist die Beschneidung; sie ist so alt, daß Herodot nicht anzugeben weiß, ob sie die Ägypter von den Äthiopen oder jene von diesen gelernt hätten (2,1o4,4). Daß die Beschneidung in Ägypten üblich war, läßt sich an Reliefbildern und Mumien nachweisen (Wiedemann S. 41o f.). Auf die Verbreitung dieser Sitte in Äthiopien deutet die Pianchistele hin (Breasted IV § 882). Sie berichtet, daß Pianchi drei Fürsten abwies, da sie Fischesser und unbeschnitten waren. Auch heute noch ist diese Sitte im Orient weit verbreitet. Zu ihrer Entstehung haben Reinlichkeitsgründe geführt, wie es Herodot richtig berichtet (2,37,2).

Als Kleidung tragen die Äthiopen Felle, wie ich schon vorher dargelegt habe. Zum Kampf bestreichen die Äthiopen die eine Hälfte des Körpers mit Kreide, die andere mit Mennig (7,69,1); Kriegsbemalung ist noch heute bei den Negern üblich.

Ihre Bewaffnung beschreibt Herodot ausführlich und genau (7,69,1): große, nicht weniger als 4 Ellen (= 1,85 m) lange Bogen aus Palmstreifen, kurze Rohrpfeile mit zugespitztem Stein statt Eisen an der Spitze, ferner Lanzen mit einer Spitze aus Antilopenhorn und

beschlagene Keulen.

Der Bogen erscheint Herodot als typisch äthiopische Waffe , während er die Lanze ägyptisch nennt (2,1o6,3). So ist es auch kein Zufall, daß der König der Äthiopen dem Perserkönig Kambyses gerade einen Bogen überbringen läßt (3,21,3). Archäologische Funde bestätigen Herodots Beschreibung der Bogen. Sie sind aus gutem, hartem Holz gefertigt, leicht gekrümmt, verdünnen sich von der Mitte aus gleichmäßig den Enden zu und sind 1,3o bis 1,7o m lang (Wolf S.47). Neben diesem einfachen Bogen haben die Äthiopen auch den zusammengesetzten Bogen (Wreszinski-Atlas I 16o u.II 165). Die Pfeile sind 8o cm bis 1,oo m lang und haben Feuersteinspitzen, von der 11. Dynastie an auch Spitzen aus Kupfer oder anderem Metall (Wolf S. 47). Lanzen sind neben Beilen und Knüppeln auf Darstellungen (z.B. Kampfdarstellungen von Beni Hasan) abgebildet (Wolf S.31). Die Keule oder vielmehr der Knüppel scheint neben dem Bogen die typische Waffe der Äthiopen gewesen zu sein, denn sie wurde das ägyptische Ideogramm für die Stämme Äthiopiens (Wolf S.7). Sie ist über 1 m lang und gerade. Von der Mitte an verdickt sie sich stark, um nahe der Spitze wieder abzunehmen (Wolf S.8o). Beschlagene Keulen sind allerdings nicht in Äthiopien gefunden worden; es ist nur ein Fund aus Ägypten bekannt, auf dessen Keulenkopf drei Reihen von je drei Löchern senkrecht verlaufen; es mag sein, daß diese Keule mit Buckeln beschlagen war, die später herausgefallen sind (Wolf S.7).

Da Herodot neben diesen bis jetzt besprochenen Angaben über die afrikanischen Äthiopen im allgemeinen auch Angaben macht, die nur für einen Teil der Äthiopen zutreffen, ist es notwendig, einen Überblick über Herodots Einteilung der Äthiopen zu geben:

1) die unmittelbar an Ägypten angrenzenden Äthiopen, die von Kambyses unterworfen wurden (3,97,2),

2) die Äthiopen um Meroe (2,29 u. 3,17-25),

3) die Stämme im Westen Äthiopiens,
   a) die höhlenbewohnenden Äthiopen (4,183,4),
   b) die Zwergäthiopen (2,32 u. 4,43,5).

Sparig (S.32 f.), Stein (zu 3,17 u.3,25) und How and Wells (zu 3, 114, Karte S.16o/61) ergänzen diese Einteilung durch ein weiteres Volk, die "langlebigen" Äthiopen, doch meine ich beweisen zu können, daß die langlebigen Äthiopen nicht ein eigenes Volk sind,

sondern mit den Äthiopen Meroes identisch sind (ebenso Pausanias 1,33,4, wozu Stein - zu 3,17 - bemerkt: "Wenn Pausan. 1,33,4 die Makrobier und die meroitischen Äthiopen identifiziert, so kombiniert er eben nur die herodot. Angaben ohne rechte Einsicht." vgl. auch Lesky S. 35, Anm.2).

Langlebig werden diejenigen Äthiopen genannt, gegen die Kambyses mit seinem Heer aufbrach. Die Stämme im Westen Äthiopiens können damit nicht gemeint sein, denn dann wäre Kambyses nicht über Theben gezogen (3,25,3), auch die unmittelbar an Ägypten angrenzenden Äthiopen sind es nicht, denn diese wurden auf dem Weg zu den langlebigen Äthiopen unterworfen (3,97,2). Es muß sich also um die meroitischen Äthiopen handeln oder um ein anderes, von Meroe unabhängiges Volk, wie es Stein, How and Wells und Sparig vermuten. Die ersteren führen als Grund an, Kambyses habe Meroe, das am Nil liegt, nicht als Ziel gehabt, da er auf dem Zug gegen die langlebigen Äthiopen den Nil verlassen habe, sei es, daß er in südwestlicher Richtung in die Wüste gezogen sei, während Meroe im Süden liege (Stein zu 3,25), sei es, daß Meroe im Westen liege, Kambyses aber in südlicher Richtung gezogen sei (How and Wells zu 2,31). Doch habe ich schon bei der Beschreibung des oberen Nillaufs gezeigt, daß Meroe nach Herodots Vorstellung nicht westlich Elephantines liegen kann und Kambyses den Nil nicht bei Elephantine zu verlassen haben braucht; sondern er wird nilaufwärts in die Wüste gezogen sein, in das heiße und regenlose Land am Nil oberhalb Ägyptens (2,22,3) und höchstens, um den großen Nilbogen abzuschneiden, später den Strom verlassen haben.

Sparig behauptet, daß die langlebigen Äthiopen in Afrika am südlichen Meer wohnen (3,17,1). Sie müßten deshalb eine beträchtliche Strecke südwärts von Meroe zu suchen sein, wozu die Angabe stimme, daß Kambyses auf seinem Zug gegen sie nicht viel mehr als ein Fünftel des Weges zurückgelegt habe (3,25,4), obgleich er wahrscheinlich bis Napata gelangt sei.

Die Angabe über die Länge des von Kambyses zurückgelegten Weges scheint mir aber keinen sicheren Schluß zuzulassen, denn erstens ist nicht klar, ob Kambyses Napata erreicht hat, und zweitens ist auch die Längenangabe unzuverlässig, vielleicht besonders gering

gehalten, um den Wahnsinn des Kambyses herauszustreichen. Auch der Wohnsitz der langlebigen Äthiopen an der Südküste Afrikas scheint mir nicht der Identifikation mit den Äthiopen um Meroe zu widersprechen. Die Äthiopen bewohnen ganz allgemein den Süden Afrikas (4,197,2), und da sogar die Automolen, die zwei Monate südlich Meroes wohnen, dem König von Meroe unterstehen, mag sich das Reich Meroes bis an die Südküste erstrecken, der Wohnsitz am südlichen Meer also ebenso auf die meroitischen Äthiopen zutreffen.

Als zweites Argument führt Sparig an, daß die langlebigen Äthiopen den größten und kräftigsten ihrer Mitbürger zum König wählten (3,2o,2), hier sei also die Königswahl ungehindert von den gesamten Volksgenossen ausgeübt, während bei den Meroiten die Einsetzung der Könige lediglich den Priestern oblag. Dieses Argument beweist nichts, denn daß in Meroe die Priester Einfluß auf die Wahl des Königs hatten, berichten erst Diodor (3,5 = FGrHist 673 F 21) und Strabon (17,2,3 = FGrHist 673 F 22 a); Herodot aber berichtet nur von einer großen Gottesfürchtigkeit der Könige Meroes (2,29,7), von einer Königswahl durch die Priester ist keine Rede.

Keines der angeführten Argumente erscheint mir beweiskräftig genug, dagegen scheinen mir mehrere Tatsachen auf eine Identifikation der langlebigen Äthiopen mit den meroitischen hinzuweisen.

Am meisten fällt auf, daß Herodot nur im 3. Buch von den langlebigen Äthiopen spricht, während er sie in den folgenden Büchern nur als Äthiopen erwähnt. Auch der Zug des Kambyses wird nur noch der Zug gegen die Äthiopen, nicht gegen die langlebigen Äthiopen, genannt (7,9α,2 u. 7,18,2). Die Langlebigkeit wird demnach nicht als differenzierende, sondern nur als deskriptive Bezeichnung derjenigen Äthiopen anzusehen sein, gegen die Kambyses zog. Werden also diese Äthiopen langlebig genannt, so braucht es sich deshalb nicht um ein anderes Volk zu handeln als die Äthiopenstämme, die an den anderen Stellen zitiert werden.

Gegen wen aber sollte Kambyses ausziehen, wenn nicht gegen Meroe ! Meroe ist die Hauptstadt der anderen, d.h. der südlich der Grenznachbarn Ägyptens wohnenden Äthiopen (2,29,6). Ihr König herrscht über ein großes Gebiet, das sich zwei Monate nach Süden erstreckt. Er ist so mächtig, daß er es gewagt hat, den aus Ägypten auswan-

dernden Automolen Aufnahme zu gewähren (2,3o,5). Im 2. Buch (2,29-3o) erscheint der König Meroes als der Herrscher über den größten Teil Äthiopiens, aber der König der langlebigen Äthiopen im 3. Buch erscheint ebenso mächtig, denn er rät dem Perserkönig, den Göttern Dank zu wissen, die den Kindern der Äthiopen nicht in den Sinn geben, fremdes Land zu ihrem eigenen zu erobern (3,21,3). Der Gedanke liegt nahe, daß es sich in beiden Fällen um den König ein und desselben Volkes gehandelt hat.

Andere Angaben unterstützen diese Vermutung. Zweimal wird in der Erzählung über die langlebigen Äthiopen eine Stadt erwähnt, deren Name aber nicht genannt wird. Seine Ausdrucksweise nach - an einer Stelle (3,18) spricht Herodot von dem Sonnentisch ἐν τῷ προαστίῳ , an anderer (3,24,4) von den Grabsäulen, die περὶ τὴν πόλιν aufgestellt werden - scheint Herodot auf eine schon erwähnte Stadt Bezug zu nehmen und muß deshalb Meroe meinen, da er außer Meroe nur die nicht zur Diskussion stehende Stadt der Zwergäthiopen nennt.

Auch die Erzählung vom Sonnentisch (3,18) könnte eine Identifikation mit Meroe stützen, denn der Sonnentisch scheint dem Sonnentempel in Meroe zu entsprechen (s.u. S.32).

Als wichtigstes Argument bleibt aber, daß Meroe die mächtigste Stadt in Äthiopien ist. Meroe wird das nächstliegende Ziel für Kambyses gewesen sein und deshalb die Stadt der langlebigen Äthiopen sein. Meroitische und langlebige Äthiopen sind also ein und dasselbe Volk.

Sind die langlebigen Äthiopen aber kein eigenes Volk, so stellt sich die Frage, warum Herodot für sie im 3. Buch die Bezeichnung "langlebige" geprägt hat. Man muß die Angabe der Langlebigkeit im Zusammenhang mit dem ganzen Bericht sehen, den die Kundschafter des Perserkönigs geben. Es handelt sich durchweg um legendäre Angaben, ganz im Gegensatz zu den sonst meist zuverlässigen Aussagen Herodots. Diese legendären Angaben lassen die Äthiopen als ein fernes, mythisches Volk erscheinen. Die Mythologisierung wird den Zweck haben, den Zug gegen die Äthiopen als eine Wahnsinnstat des Kambyses hervorzuheben (3,25,2 u. 5), und in der gleichen Tendenz liegt es, wenn Herodot diesen Zug als völlig erfolglos scheitern läßt (3,25,7). Daß dieser Zug doch nicht so völlig erfolglos war, zeigt uns eine andere Stelle (3,97,2): hier erwähnt Herodot Äthiopen, die

Kambyses auf seinem Zug gegen die langlebigen Äthiopen unterworfen hat.

Es sind die in meiner Einteilung als erste erwähnten, unmittelbar an Ägypten angrenzenden Äthiopen. Die Nomaden oberhalb Tachompsos (2,29,4) gehören zu ihnen. Ihre Wohnungen sind unterirdisch (3,97, 2), weshalb sie von späteren Schriftstellern Troglodyten genannt werden (Strab. 17,1,2 = FGrHist 673 F 2o; Diod. 3,32 ff. u.3,38 ff. = FGrHist 673 F 21; Plin.N.H. 6,172 = FGrHist 673 F 99 b). Sie wohnen zwischen Nil und Rotem Meer, sind also nicht identisch mit den Troglodyten Herodots (4,183,4). In ihrem Gebiet liegt der Berg Nysa, und da Zeus den Dionysos gleich nach seiner Geburt nach Nysa gebracht haben soll (2,146,2), werden dem Dionysos bei ihnen Feste gefeiert (3,97,2). Nysa scheint auf ihre Hauptstadt Napata hinzuweisen, denn Napata lag in der Nähe des bekannten Gebel Barkal, des heiligen Berges (Stein zu 3,97). In Napata wurde auch Dionysos = Osiris verehrt, wenn auch der Haupttempel dem Amon geweiht war (Wiedemann S.125).

Oberhalb dieser Äthiopen beginnt das mächtige Reich Meroes. Die Frömmigkeit ihrer Bewohner schildert Herodot im 2. Buch (2,29,7): "Ihre Bewohner verehren von den Göttern allein Zeus und Dionysos, diese verehren sie sehr, und es besteht bei ihnen ein Zeusorakel. Sooft es ihnen dieser Gott durch Sprüche befiehlt, ziehen sie zu Felde und dorthin, wohin er befiehlt." Als äthiopische Götter nennt Strabon (17,2,3 = FGrHist 673 F 22 a) einen Unsterblichen,der alle Dinge erschuf (= Amon-Zeus), und einen namenlosen Sterblichen (= Osiris-Dionysos), daneben verehre man die Könige und einzelne Wohltäter, die Bewohner von Meroe aber verehrten außer einem barbarischen Gott auch den Herakles, Pan und die Isis. Diodor (3,9 = FGrHist 673 F 21) nennt Helios, Selene, den ganzen Kosmos, Isis, Pan, Herakles und Zeus; und Heliodor (Aeth. 1o,7 ff.= FGrHist 673 F 88) berichtet von den Göttern Helios, Selene und Dionysos. Eine noch größere Zahl von Göttern zeigen die Denkmäler Äthiopiens (Wiedemann S. 125). Zeus und Dionysos sind also nicht die einzigen in Meroe verehrten Götter, doch ist Zeus-Amon der höchste unter ihnen.

Ihm ist ein großer Tempel in Napata (Beschreibung bei Porter/Moss, Bibliography VII: Nubia, The Desserts and Outside Egypt, Oxford 1951, S.215 ff.) und in Meroe (Bonnet S.456; Arkell S.15o) geweiht.

Der König der Äthiopen bringt ihm große Ofer (z.B. Stele des Tanutamon, Breasted IV § 924). Durch Amon wird der König gewählt (z.B. Stele des Aspelta, Kairo Museum Nr. 692, vgl. Arkell S.144), und auf Amons Befehl ziehen sie, wie es Herodot berichtet, gegen ihre Feinde aus (z.B. Inschrift des Hor-sa-atef: Schäfer, Urkunden der älteren Äthiopenkönige S.113 ff.).

Von einem mythischen Hauch umgeben sind die langlebigen Äthiopen im 3. Buche, gegen die Kambyses einen Feldzug unternimmt (3,25) und die, wie ich gezeigt habe (S.26 ff.), mit den meroitischen Äthiopen identisch sind.Zu diesen, die am Ende der Welt wohnen sollen (3,25, 1), schickt Kambyses Kundschafter, und diese berichten nach ihrer Rückkehr die unwahrscheinlichsten Dinge. Sie sollen die größten und schönsten aller Menschen sein (3,2o,1) und sollen andere Bräuche haben als die übrige Menschheit. Besonders in der Königswahl sollen sie sich unterscheiden: sie wählen denjenigen zum König, der nach ihrem Urteil der größte und stärkste unter den Bürgern ist (3,2o, 2). Die meisten von ihnen würden 12o Jahre alt, manche noch älter, das rühre von ihrer gesunden Kost, gekochtem Fleisch und Milch, und einer Quelle her, in der sie badeten und deren Wasser so leicht sei, daß nichts darauf schwimmen könne, weder Holz noch leichtere Stoffe als Holz(3,23,1-3). Nach der Schilderung des Goldreichtums (3,23,4) berichten die Kundschafter von den Grabsäulen aus durchsichtigem Kristall (ὕαλος), in denen die Toten ein Jahr lang im Hause aufbewahrt und dann vor der Stadt aufgestellt würden (3,24). Vor der Stadt liege auch der sogenannte Sonnentisch, eine Wiese, auf die des Nachts Stadtbeamte für Bedürftige Fleisch auslegten, das nach der Aussage der Einheimischen die Erde selbst hervorbringen solle (3,18).

Mela (3,85 ff. = FGrHist 673 F 24) wiederholt einen großen Teil des Berichtes, Diodor (3,9 = FGrHist 673 F 21) und Strabon (17,2,3 = FGrHist 673 F 22 a) erzählen ähnliches von der Königswahl und der Totenbestattung, allerdings nicht von Meroe, sondern von den Äthiopen allgemein.

Der ganze Bericht der Kundschafter klingt sehr unwahrscheinlich. Deshalb kommen schon Herodot Zweifel an einer Einzelheit auf (3,23, 3). Abgesehen von dem wirklich bestehenden, wenn auch übertrieben geschilderten Goldreichtum, sind alle Angaben sagenhafter Natur.

Die Langlebigkeit hat Sparig (S.34) damit zu erklären versucht, daß die langlebigen Äthiopen die Jahre nur zu etwa 6 Monaten gezählt hätten. Dieser Erklärung widerspricht die Identifikation der langlebigen mit den meroitischen Äthiopen, denn in Meroe hat man gewiß die ägyptische Zeitrechnung gekannt. Last (Αἰθίοπες μακρόβιοι ,Classical Quarterly 17, 1923,S.35) leitet den Namen μακρόβιοι ab aus μακρός und βιός , dem homerischen Wort für den Bogen: Äthiopien sei für die Ägypter das "Land des Bogens" und werde durch die Hieroglyphe des Bogens symbolisiert; in diesem Sinne hätten die ersten griechischen Siedler den Äthiopen den Namen μακρόβιοι (= die mit dem langen Bogen) gegeben; als das homerische Wort βιός für den Bogen außer Gebrauch kam, sei der Name μακρόβιοι fälschlich mit βίος (= Leben) in Verbindung gebracht worden; Herodot und seine Zeitgenossen hätten den Namen nur noch unter dieser Bedeutung verstanden. Dieser Erklärungsversuch hat den Nachteil, daß das Wort μακρόβιος im Sinne von "einen langen Bogen habend" abgesehen von einer Glosse (Etymologicum Magnum 3,23) nirgends belegt ist. Richtig scheint mir Leskys Deutung zu sein, die lange Lebensdauer der Äthiopen sei aus ihrer mythischen Vergangenheit übernommen, aus der Zeit, in der sie von den Göttern geliebt als Wundervolk am Rande der Welt siedelten (Lesky S.33).

Die Erzählung vom Sonnentisch kann ihren Ursprung in der Kunde vom Sonnentempel in Meroe haben, denn die von der Erzählung abweichende Aussage der Äthiopen über den Sonnentisch (3,18) weist auf Gegebenheiten des äthiopischen Kultes hin. Der große Sonnentempel in Meroe wurde im 6. Jahrhundert v.Chr. gebaut, eine frühe Form dieses Tempels bestand wahrscheinlich schon unter Aspelta (593-568 v.Chr.; vgl. Arkell S.150). In Ägypten unterscheiden sich die Tempel des Sonnengottes in geschichtlicher Zeit scharf von denen der anderen Götter. Während bei diesen der Gedanke eines Hauses waltet, in dem der Gott selbst gegenwärtig ist, haben die Sonnenheiligtümer die Gestalt eines offenen Hofes, in dessen Mitte sich der Altar und unter Umständen noch ein Kultsymbol erhebt (Bonnet S.735). Bei manchen Eigenheiten im einzelnen bewahrt auch der Sonnentempel in Meroe den alten Grundtypus (Bonnet S.738). Die Kunde von diesem offenen Sonnentempel wird sich mit griechisch-mythischen Vorstellungen zu der Geschichte vom Sonnentisch verknüpft haben. In der Ilias (A 423 = FGrHist 673 F 5) gehen Zeus und alle anderen Götter zum Mahl

zu den untadligen Äthiopen, wo ihnen Stier- und Widderopfer gebracht werden (Od. α 22 = FGrHist 673 F 6 a u. Il. ψ 2o5) (vgl. Lesky S.27 ff.).

Ein Fragment des Aischylos mag den Anstoß zu der Geschichte von der Quelle, dem "Jungbrunnen" der Äthiopen, gegeben haben (Lesky S.32): im Prometheus Lyomenos des Aischylos (bei Strab. 1,2,27 = F 192 (N.[2])= FGrHist 673 F 8 b) geht der Sonnengott in Äthiopien zur Ruhe und erfrischt seine Rosse an dem Wasser des Ozeans.

Auch die Schönheit der Äthiopen wird schon von Homer gepriesen. Der göttliche Memnon übertrifft an Schönheit sogar den Neoptolemos (Od. λ 522 = FGrHist 673 F 153 f). Allerdings bezeichnet Homer den Memnon nicht ausdrücklich als Äthiopen, doch wird er gewöhnlich als König der Äthiopen angesehen (Heliodor. Aeth. 1o,6 = FGrHist 673 F 152; Plin.N.H. 6,182 = FGrHist 673 F 153 a; Pausan. 1o,31,7 = FGrHist 673 F 153 c; Philostrat.Vit.Apoll. 6,4 = FGrHist 673 F 153 e), wenn auch Diodor (2,22,4 = FGrHist 673 F 153 b) schreibt, Memnon sei der Sohn eines assyrischen Stadthalters, was aber die Äthiopen bestritten.

In dem sagenhaften Bericht von den "langlebigen" Äthiopen zeigt sich deutlich der Einfluß des griechischen Mythos. Die Verantwortung für die griechische Färbung des Berichtes wird aber nicht Herodot selbst zuzuschreiben sein, sondern den griechischen Gewährsleuten, die ihm diesen Bericht erzählt haben (s.u. S. 67-79).

Zur dritten Gruppe der Äthiopen, den Stämmen im Westen, gehören die höhlenbewohnenden Äthiopen. Sie sollen die schnellsten Läufer aller Menschen sein. Ihre Nahrung seien Schlangen, Eidechsen und ähnliche Kriechtiere, und ihre Sprache sei keiner anderen ähnlich, denn sie schrillten wie die Fledermäuse (4,183,4). Diese höhlenbewohnenden Äthiopen sind auch Plinius bekannt (Plin.N.H. 5,43 = FGrHist 673 F 37 c; 5,44 = FGrHist 673 F 51; 7,31 = FGrHist 673 F 48). Vielleicht sind sie die Vorfahren der heutigen Tubu, die in demselben Gebiet wohnen, nämlich vom Tibesti-Gebirge bis zum Tschadsee. Die Gegend ist an Wildtieren arm, so daß die Jagd keine größere Bedeutung haben kann. Die schmale Nase und dünnen Lippen geben dem Gesicht der Tubu ein europides Aussehen, doch ist die Haut allgemein sehr dunkel; sie unterscheidet sich kaum von der eines Negers (Fuchs,Völkerstämme der Sahara, 2. Die Tubu, Kosmos 1959, Heft 3, S.123 ff.;

vgl. Carpenter S.236). Ihre Nachbarn sind heute die hellhäutigen Tuaregs, wie zu Herodots Zeiten die libyschen Saramanten.

Am weitesten im Westen wohnen die Zwergäthiopen (2,32 u.4,43,5). Zwerge waren schon im Alten Reich den Ägyptern bekannt. Sie galten als große Seltenheit. Aus der 6. Dynastie ist ein Brief erhalten mit dem Befehl, einen im Süden gefangenen Zwerg unter guter Bewachung lebend und gesund zum ägyptischen König zu bringen (Breasted I § 35o ff.).

Auch ein fremdes Volk zählt Herodot zu den Bewohnern Äthiopiens: die Automolen (2,3o), ägyptische Soldaten, die dem Psammetich I. den Gehorsam versagt haben und aus Ägypten ausgewandert sein sollen. Sie sollen sich dem König der Äthiopen ergeben haben und von ihm im Süden Äthiopiens angesiedelt worden sein, um dort einige aufsässige Stämme auszutreiben. Der Bericht von der Auswanderung der Automolen kehrt bei Griechen und Römern häufig wieder(z.B. Diod.1,67; Strab. 16,4,8; Strab. 17,1,2 = FGrHist 673 F 2o; Plin.N.H. 6,191 = FGrHist 667 F 3 u. 668 F 6; Mela 3,9), während von ägyptischer Seite kein Zeugnis vorliegt. Deshalb ist der Bericht von Wiedemann (S.128 ff.) für eine reine Sage erklärt worden, aber alle Angriffe richten sich nur gegen das Beiwerk wie die gemeinsame Empörung der drei Garnisonen Marea, Daphnae und Elephantine und die Zahl der Auswanderer, die mit 24o.ooo sicherlich weit übertrieben ist, wie schon der Vergleich mit der ägyptischen Kriegsstärke von 41o.ooo Mann zeigt (2, 165 u.166). Doch wird diesem Bericht ein historischer Kern zugrunde liegen, wie allgemein angenommen wird (Sparig S.45, Anm.1; How and Wells zu 2,3o,1; Schäfer S.155; Drioton-Vandier S.578; Kienitz S.4o), denn auf einer Statue wird von einer Meuterei der Garnison zu Elephantine aus der Zeit des Apries berichtet, doch gelang es Nes-hôr, dem "Vorsteher des Tores der Südländer", sie vom Zug nach Äthiopien zurückzuhalten (Schäfer S.155 u.Breasted IV § 989 ff.). Dieser Bericht bezeugt, daß die Soldaten unter der saitischen Dynastie nicht immer dem Könige treu waren. Es ist gut möglich, daß die Garnison von Elephantine auch gegen Psammetich I. gemeutert hat und nach Äthiopien ausgewandert ist. Griffiths (Three Notes on Herodotus, Book II, Annales du Services des Antiquités de l'Égypte 53, fasc.1, 1955, S.145) vermutet, daß es auch unter Psammetich II. eine Meuterei gegeben habe; um rebellierende Truppen zu verfolgen, habe

Psammetich II. seinen Feldzug gegen die Äthiopen unternommen (2,161, 1), jedoch bleibt Griffiths' Vermutung unbewiesen. Nach Kienitz (S.129) soll der Feldzug unternommen sein, um räuberische unternubische Stämme einzuschüchtern. Eindeutig läßt sich aber der Zweck dieses Feldzuges nicht bestimmen.

Nach der Ansiedlung der Automolen im Süden Äthiopiens sollen sich die Äthiopen durch Annahme ägyptischer Sitten veredelt haben (2,3o, 5). Nicht alle Äthiopen, wie Wiedemann (S.132) annimmt, werden sich durch die Berührung mit den ägyptischen Soldaten veredelt haben, sondern nur die Äthiopen, die im Süden in unmittelbarer Nachbarschaft der Automolen wohnten (Sparig S.45), denn diese waren wohl noch unkultiviert, während die an Ägypten angrenzenden Äthiopen schon seit Jahrhunderten mit der ägyptischen Kultur in Berührung standen, wie es sich leicht aus der Geschichte dieser beiden Völker nachweisen läßt.

VI. Geschichte Äthiopiens

Von der Geschichte Äthiopiens kann ich nur in dem Umfange schreiben, wie sie mit der Geschichte Ägyptens und auch Persiens in Berührung steht; denn Herodot hat keine gesonderte Geschichte Äthiopiens verfaßt (s.u. S. 84 ff.), sondern ist, wenn man von dem Zug des Kambyses absieht, nur im 2. Buch, bei der Beschreibung Ägyptens, auf die äthiopische Geschichte zu sprechen gekommen. So bleibt diese bei ihm aufs engste mit der Geschichte Ägyptens verknüpft.

Den ersten Ansatz für eine Berührung beider Völker bietet Herodots Angabe, zwischen Menes, dem ersten ägyptischen König, und Moiris seien 18 Äthiopen Könige Ägyptens gewesen (2,1oo,1). Unklar ist,wer diese 18 Äthiopen sind. Es sind uns außer den Königen der 25.Dynastie, die erst später regiert haben, keine äthiopischen Herrscher über Ägypten bekannt geworden; einzig Amenemhet I.(12.Dynastie) mag von äthiopischer Abkunft sein, denn seine Mutter stammt aus "tꜣstj", das Pritchard (S.445) mit Nubien (= Äthiopien) erklärt, während Säve-Söderbergh (Äg. S.63) darauf hinweist, daß "tꜣstj" zweideutig ist und sowohl Nubien wie auch den ersten oberägyptischen Gau bedeuten kann. Daher ist nicht sicher, daß die Königsmutter tatsächlich aus Äthiopien stammt. Dieser König Amenemhet I. ist nach ägyp-

tischen Zeugnissen der erste, der einen Zug gegen Äthiopien unternahm (Säve-Söderbergh, Äg. S.63 ff.). Die nachfolgenden Könige der 12. Dynastie setzten seine Politik fort. Sein Sohn Sesostris I. richtete seinen ersten Krieg, den er als König führte, gegen Äthiopien und besetzte den ganzen unteren Teil des Landes. Sesostris III. sicherte diesen Besitz durch vier Feldzüge, von denen einer bis in den Sudan gegangen zu sein scheint (Säve-Söderbergh,Äg.S.63 ff.). Sesostris I. ist also der erste Eroberer Äthiopiens, während wir Sesostris III. als den ersten Beherrscher Äthiopiens bezeichnen können.

Beide Könige faßt Herodot zu einem König Sesostris zusammen. Herodot berichtet, daß er mit einer Flotte ausgezogen sei und die Küstenbewohner am Roten Meer unterworfen habe (2,1o2,2).Er habe als einziger über Äthiopien geherrscht (2,11o,1).Von dem äthiopischen Feldzug nur dieses einen Königs Sesostris berichten auch die anderen klassischen Historiker (u.a.Diodor. 1,55; Strab.16,4,4 = FGrHist 673 F 155 b; Strab.17,1,5 = FGrHist 673 F 155 c; Plin.N.H. 6,174 = FGrHist 673 F 155 d).Hier handelt es sich aber um einen Heereszug zu Lande. Daß Sesostris mit einer Flotte die Küstenbewohner des Roten Meeres unterworfen habe, wie es Herodot (2,1o2,2) und auch Diodor (1,55) - bei diesem aber erst nach der Eroberung Äthiopiens - berichten, ist nicht belegt; bezeugt ist allein, daß zur Zeit der 12. Dynastie die Ägypter auf dem Roten Meer Handel trieben (Couyat-Montet, Les inscriptions hiéroglyphiques et hiératiques du Ouâdi Hammâmât,1912,Nr.114;Erman, Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 2o,1882,S.2o3).

Herodots Angabe, Sesostris sei der einzige ägyptische Herrscher über Äthiopien gewesen (2,11o,1) ist nicht richtig. Wohl ging das äthiopische Gebiet zur Hyksoszeit, wahrscheinlich in der 17.Dynastie, verloren (Säve-Söderbergh,Äg.S.129 ff.), doch mit Beginn der 18. Dynastie, also etwa um 158o v.Chr.,wurde das untere Äthiopien zurückerobert (Säve-Söderbergh, Äg.S.141 ff.) und blieb bis zum Ende der 2o. Dynastie, etwa um 1o5o v.Chr.,unter der Verwaltung ägyptischer Vizekönige (Arkell S.8o-1o8).

Nach der 2o. Dynastie gingen die auswärtigen Besitzungen Ägyptens verloren. In Ägypten folgte ein schwacher und unbedeutender König dem anderen,und durch die friedliche Infiltration der benachbarten

Libyer, deren Häuptlinge das Land in eine Reihe von kleinen, miteinander rivalisierenden Fürstentümern einteilten, wurde Ägypten so geschwächt, daß der Äthiopenkönig Pianchi etwa um 73o v.Chr. einen Einfall nach Ägypten wagen konnte. Er zog sich zwar wieder nach Äthiopien zurück, doch etwa um 715 v. Chr. erfolgte ein neuer Einfall der Äthiopen, diesmal unter König Schabaka (von Zeissl S.9-11).

Dieser König gründete die 25. Dynastie in Ägypten, die sog. äthiopische Dynastie. Herodot nennt ihn unter dem Namen Σαβακῶς (2,139, 3). Er sei mit starker Macht gegen Ägypten gezogen (2,137,1) und sei 5o Jahre lang König über Ägypten gewesen (2,137,2). In diesen Jahren habe er folgendes Recht gesprochen: er habe keine Todesstrafe verhängt, sondern jedem Verbrecher aufgetragen, bei dessen Heimatstadt Erde aufzuschütten, wodurch die Städte noch höher geworden seien (2,137,3). Nach Ablauf der 5o Jahre sei er durch einen Traum zum freiwilligen Abzug aus Ägypten bewogen worden (2,139). Er habe nämlich geträumt, ein Mann rate ihm, alle Priester in Ägypten zu versammeln und in Stücke zu hauen. Er habe aber keinen Frevel am Heiligen verüben wollen, sondern gesagt, die Zeit seiner Regierung sei abgelaufen, denn noch in Äthiopien hätten ihm die Orakel geweissagt, daß er über Ägypten 5o Jahre lang König sein solle. Als diese Zeit vorüber war und ihn das Traumbild beunruhigte, sei Sabakos freiwillig aus Ägypten abgezogen (2,139). Einen ähnlichen, wahrscheinlich von Herodot abhängigen Bericht über die Herrschaft des Schabaka überliefert Diodor (1,65).

Der herodoteische Bericht hebt die Frömmigkeit des Königs besonders hervor. Die Herrschaft der 25. Dynastie hatte wirklich einen streng theokratischen Charakter. Amon wurde von den Äthiopen verehrt, und deshalb wurde der Amonkult von ihnen in Ägypten stark gefördert (von Zeissl S.75 u.8o).

Daß ein Traumbild maßgebend für das Handeln der Könige war, zeigt ein schönes Parallelbeispiel. Tanutamon, der letzte König der äthiopischen Dynastie, begründet sein Eindringen nach Ägypten mit einem Traum, in dem zwei Schlangen ihm auftrugen, die Herrschaft über Ägypten zu ergreifen (Breasted IV § 922).

Für die Scheu des Schabaka, die Todesstrafe zu verhängen, liegt kein ägyptisches Zeugnis vor. Diodor (3,5 = FGrHist 673 F 21) behauptet, in Äthiopien dürfe kein Todesurteil vollzogen werden,sondern der König schicke einen seiner Diener mit einem Todeszeichen zu dem Verbre

cher, und sobald dieser das Zeichen sehe, nehme er sich selbst das Leben. Die Angabe, Schabaka habe keine Todesstrafe verhängt, mag trotz der Nachricht stimmen, daß Sabakos Psammetichs Vater Necho getötet habe (2,152,1). Abgesehen vom Irrtum in der Person des Königs (es kann nur Tanutamon in Frage kommen, s.u. S. 46),brauchte es sich bei der Tötung Nechos nicht um eine Strafe gehandelt zu haben, sondern Necho kann im Kampfe gefallen sein (Kienitz S.1o). Auf jeden Fall aber ist die Nachricht falsch, daß die Städte durch die Verbrecher aufgeschüttet seien. Die Erhöhung der Städte kam nämlich dadurch zustande, daß die Ägypter die baufälligen Häuser nicht abtrugen, sondern sie einfach niederrissen, den Schutt glätteten und auf dieser erhöhten Basis den Neubau errichteten (Wiedemann S.496; How and Wells zu 2,137,3).

Herodot läßt Σαβακῶς als einzigen König die 25. Dynastie repräsentieren mit einer Regierungszeit von 5o Jahren. Africanus und Eusebios (bei Manetho FGrHist 6o9 F 2/3) erwähnen drei Könige: Σαβάκων, Σεβιχώς und Τάρκος oder Ταρακός mit insgesamt 4o (Africanus) oder 44 (Eusebios) Jahren. Die richtige Zahl von 4 Königen, allerdings nur mit einer Regierungszeit von 36 Jahren, überliefert Diodor (1,44). Die Zahl von 4 äthiopischen Herrschern der 25.Dynastie ist durch ägyptische Zeugnisse gesichert. Nach den Nilstandhöhen auf dem Kai von Karnak steht ihre Reihenfolge fest: Schabaka, Schabataka, Taharka. Der vierte aus den Quellen uns bekannte König, Tanutamon, ist mit Sicherheit nach Taharka einzureihen (von Zeissl, S.12).

Bevor ich eine Datierung der einzelnen Könige versuche, möchte ich die historischen Ereignisse während dieser Dynastie darlegen. Nach Herodot scheint Ägypten von Sabakos (Schabaka) in Frieden regiert zu sein, doch war es in Wirklichkeit die Zeit der Auseinandersetzung mit den Assyrern. Über die Kämpfe der äthiopischen Dynastie gegen die Assyrer liegen ausführliche Darstellungen vor (von Zeissl; Drioton-Vandier S.545 ff.). Deshalb möchte ich mich auf einen kurzen Überblick über die Ereignisse beschränken.

Die Eroberung Ägyptens durch Schabaka dürfte in den Zeitraum zwischen 715 und 711 v.Chr. anzusetzen sein, denn die Sargonannalen berichten, daß Sargon in seinem 7.Jahr, d.i. das Jahr 715 v.Chr., vom ägyptischen Pharao Tribut erhalten habe,während 711 v.Chr.Ägyp-

ten als zum Bereich Äthiopiens gehörig bezeichnet wird (Pritchard S.286).Schon Schabaka erkannte die Gefahr, die aus Assyrien drohte, doch wagte er vorerst nicht, sich offen als Gegner seines mächtigen Nachbarn zu erklären.Erst 7o1 v.Chr. kam es zu einer Schlacht zwischen Äthiopen und Assyrern. In der Schlacht bei Altaku schlug Sanherib ein Heer, das nach dem assyrischen Bericht (Sanheribannalen: Pritchard S.287) aus "ägyptischen Königen,Bogenschützen, Kriegswagen und der Reiterei des Königs von Äthiopien, eine zahlreiche Menge" bestand. Nach seinem Sieg wandte sich Sanherib gegen Juda, nahm 46 befestigte Städte ein und ließ Jerusalem belagern (Pritchard S.288). Während der Belagerung erhielt Sanherib die Nachricht, der äthiopische König Thirhaka ziehe zum Kriege gegen ihn aus. Darauf forderte er Jerusalem nochmals zur Übergabe auf. "In derselben Nacht aber ging der Engel des Herrn aus und ließ im Lager der Assyrer 185ooo Mann sterben; und als man am Morgen früh aufstand, fand man sie alle tot als Leichen vor". Sanherib aber zog nach seiner Hauptstadt Ninive zurück (2.Könige 18,13-19,37; vgl. 2.Chron.32,1-23 u. Jesaja 36-37). Es handelt sich hier also um einen zweiten Zug eines äthiopischen Königs gegen Sanherib. Thirhaka oder Taharka aber kann der Feldherr nicht gewesen sein, wie es von Zeissl (S.24) und Drioton-Vandier (S.548) annehmen, denn Taharka hat mit 2o Jahren Äthiopien verlassen (Macadam V,17) und wurde bald darauf gekrönt (Macadam V,15). Da seine Krönung in das Jahr 689/88 v.Chr. fällt, war er also, als die Schlacht bei Altaku geschlagen wurde, erst 8 Jahre alt. Das Alte Testament wird einfach den ihm bekanntesten Äthiopenkönig als Führer des herannahenden Heeres angenommen haben, ähnlich wie Herodot Sabakos (Schabaka) als einzigen Repräsentanten der 25. Dynastie einsetzt. Der Feldherr des Heeres wird Schabaka gewesen sein, da er im Jahre 7o1 v.Chr. wahrscheinlich noch König war (s.u. S.45).

Von dem plötzlichen Abzug der Assyrer besitzen wir auch durch Herodot einen Bericht. Herodot (2,141) erzählt, Sethos, der Nachfolger des Sabakos (Sethos wird ein Priestername sein, der für Schabaka eingesetzt wurde) sei den angreifenden Assyrern entgegengezogen. In der Nacht aber hätten Feldmäuse im Lager der Assyrer die Waffen zerfressen, so daß die Assyrer am nächsten Tage wehrlos die Flucht ergriffen hätten und viele von ihnen gefallen seien.

Dieser Bericht sowie die Angaben des Alten Testaments bezeugen,

daß es zu keiner eigentlichen Schlacht zwischen Sanherib und Schabaka gekommen ist. Über den wirklichen Grund für den Abzug der Assyrer ist man auf Hypothesen angewiesen. Vermutlich wird eine Pest im assyrischen Heer ausgebrochen sein und Sanherib zum Rückzug gezwungen haben (Drioton-Vandier S.549). Für diese Vermutung spricht die Erwähnung der Mäuse in Herodots Bericht (2,141), denn die Maus galt bei den Phönikern als Symbol der Pest (1.Sam.6,4; vgl. Spiegelberg S.27).

Fürs erste war die Gefahr für Ägypten gebannt, doch unter Taharka, dem dritten äthiopischen Herrscher, wurde Ägypten erneut durch die Assyrer bedroht. Assarhaddon, der Nachfolger Sanheribs, scheint im Jahre 674 v.Chr. einen erfolglosen Feldzug gegen Ägypten unternommen zu haben (von Zeissl S.36). 3 Jahre später zog er erneut gegen Ägypten. Diesmal gelang es ihm, Memphis zu erobern. Taharka mußte fliehen: seine Familie und große Beute fielen in die Hände der Assyrer (Pritchard S.290 u.293). Nach dem Abzug Assarhaddons blieb Taharka aber nicht untätig. Als er 669 v.Chr. Memphis zurückerobert hatte, mußte Assarhaddon wieder nach Ägypten ziehen, doch starb er unterwegs, und der Feldzug wurde abgebrochen (von Zeissl S.39-41). So konnte Taharka in Frieden regieren, bis Assurbanipal, der Sohn Assarhaddons, im Jahre 667 v.Chr. in Ägypten erschien. Memphis ging an die Assyrer verloren, und Taharka mußte ein zweites Mal nach Theben fliehen (Annalen Assurbanipals: Pritchard S.294). Taharka unternahm keinen neuen Feldzug, sondern nach seinem Tode versuchte sein Nachfolger Tanutamon eine neue Eroberung Ägyptens. Ohne Widerstand scheint er im Jahre 663 v.Chr. über Elephantine und Theben bis Memphis gezogen zu sein, wo er die unterägyptischen Deltafürsten schlug, die dem Assyrerkönig die Treue hielten (Stele des Tanutamon: Breasted IV § 919-934). Er konnte sich aber nicht lange an seinem Erfolge freuen, denn die Truppen Assurbanipals rückten heran.Tanutamon erlitt eine Niederlage und floh nach Äthiopien. Die Assyrer folgten ihm bis Theben, das sie eroberten und ausplünderten (Annalen Assurbanials: Pritchard S.295).

Damit endete die äthiopische Herrschaft über Ägypten. Tanutamon wird noch einige Jahre in Theben Einfluß gehabt haben, denn er wird noch in seinem 8. Jahr auf einer Stele in Theben als legitimer Herrscher genannt (Ann. Serv. 7,1906, S.226 f.). Erst im 9.Jahre des Psammetich, also 655 v.Chr., wurde die Thebais an Ägypten ange-

schlossen (Breasted IV § 935 ff.).

Während die historischen Ereignisse der 25. Dynastie gut bekannt sind, bestehen in der Chronologie ihrer Könige große Differenzen. Eine Übersicht mag dies verdeutlichen:

	v.Zeissl	Macadam	Drioton-Vandier	Leclant-Yoyotte
Schabaka	715-702	707-696	716-701	715-701
Schabataka	702-690	698-683	701-689	701-689
Taharka	690-664	688-663	689-663	689-664
Tanutamon	664-654		663-655	

Am auffallendsten ist die Chronologie Macadams, gegen die von Leclant-Yoyotte heftig polemisiert worden ist, die aber trotzdem von Arkell ohne Bedenken und ohne Hinweis auf eine andere Datierungsmöglichkeit in seine Geschichte Nubiens übernommen wurde.

Macadam glaubt, die Äthiopenkönige hätten nicht nacheinander regiert, sondern hätten sich schon zu Lebzeiten einen Mitregenten ernannt. Die Vermutung, Taharka sei 5 oder 6 Jahre Mitregent des Schabataka gewesen, gewinnt er aus den Inschriften IV und V des Königs Taharka aus einem Tempel in Kawa.

In der Inschrift IV, 13 heißt es: "Er (Taharka) ordnete an, sich um diesen Tempel zu kümmern, den er als Jüngling gesehen hatte (,) in dem ersten Jahr seiner Regierung."

Dieser Satz läßt zwei Interpretationen zu*): entweder bezieht sich die Zeitangabe auf den Hauptsatz: dann hat Taharka die Ausbesserung des Tempels im ersten Jahr seiner Regierung befohlen; oder sie bezieht sich auf den Nebensatz: dann hat er den Tempel im ersten Jahr seiner Regierung als Jüngling gesehen und ordnet erst später seine Ausbesserung an.

Natürlicher ist die erstere Interpretation; sie entspricht mehr dem ägyptischen Sprachgebrauch, da die Ägypter Zeitangaben gern hinten nach eingeschobenen Relativsätzen stellen.

----

*) Für seine Hinweise zur Interpretation der ägyptischen Texte bin ich Herrn Prof. Hans Wolfgang Helck zu Dank verpflichtet.

Macadam (S.18-2o) jedoch hält sich an die zweite Interpretation. Danach müßte Taharka seine Regierungsjahre von der Zeit an zählen, in der er von Schabataka aus Äthiopien geholt wurde, denn auf seinem Weg zu Schabataka hat er diesen Tempel gesehen (Macadam IV,9-11),und zum Alleinherrscher müßte er erst später gekrönt sein. Auf die Ernennung zum Mitregenten weist nach Macadam der Satz hin, daß er mit einer Begleitung von edlen Jünglingen aus Äthiopien gerufen sei (IV,8; ähnlich V,13); Leclant-Yoyotte aber interpretieren diesen Satz dahingehend, daß er nicht mit Begleitung, sondern innerhalb einer Gruppe edler Jünglinge gekommen sei ("p a r m i les jeunes hommes auxquels S.M. le Roi Shabatka ... avait envoyé un mandement justqu'en Nubie...").

Für die Krönung zum Alleinherrscher nimmt Macadam das 6. Regierungsjahr des Taharka an, denn in diesem Jahr sind nach der Inschrift V,1o vier große Wunder durch den Gott Amon geschehen, und da in dieser Inschrift auch die Krönung Taharkas erwähnt wird (V,15),so sieht Macadam in der Krönung eines der vier Wunder des 6.Regierungsjahres. Zur Stützung dieser Theorie soll eine Nilstandhöhe am Karnakkai beitragen, in der berichtet sein soll, daß Schabataka in seinem 3. Jahr gekrönt wurde (Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 34,1896,S.115,Nr.33).

Daß auch Tanutamon Mitregent Taharkas gewesen sei, will von Zeissl (S.48)aus der Traumstele des Tanutamon (Breasted IV § 922)schließen.

Es ergäben sich damit Mitregentschaften unter allen Königen der 25. Dynastie.

Jedoch entbehren die beiden letzten Angaben der Beweiskraft. Am Karnakkai steht nur, daß Schabataka in seinem 3. Jahr irgendwo "als König erschien", von einer Krönung steht kein Wort im Text.

Die Traumstele deutet von Zeissl im Anschluß an Schäfer (Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 35,1897,S.68 f.) dahingehend, daß Tanutamon nach seiner Thronbesteigung,"im ersten Jahre, n a c h d e m man ihn auf den Thron als König erhoben hatte", durch zwei Schlangen im Traum den Auftrag zum Zug nach Ägypten erhalten habe. "Als Seine Majestät in demselben Jahr auf dem Thron des Horus erschien", sei er aus Äthiopien aufgebrochen. Es seien also zwei Thronbesteigungen erwähnt, wobei nur an eine Mitregentschaft und dann an die Thronbesteigung als Alleinherrscher zu denken sei.

Doch ist die Zeitangabe am Anfang der Stele falsch erklärt worden. Es heißt richtig: "im ersten Jahr, i n d e m ...", wie es schon Breasted interpretiert. Es handelt sich um eine reine Zeitangabe, die nur angibt, daß das Folgende im ersten Regierungsjahr des Tanutamon geschah. Daß er schon vor dem Traum gekrönt sei, ist aus der Stele nicht herauszulesen.

Zu Macadams Interpretation der Kawa-Inschriften habe ich schon dargelegt, daß Macadam seine Hypothesen auf eine ungewöhnlichere Textinterpretation aufbaut. Auch die Bezeichnung der Krönung Taharkas als eines der vier Wunder ist gewollte Interpretation. Macadam sucht die ersten beiden Wunder in der Überschwemmung des Nils und den starken Regenfällen, die am Anfang der Inschrift V erwähnt werden, die beiden anderen Wunder sieht er in der Krönung Taharkas und in der Ankunft seiner Mutter in Ägypten, von denen aber erst im zweiten Teil der Inschrift berichtet wird. Die Angabe, daß Amon vier Wunder in dem 6. Regierungsjahr des Taharka verübt habe, hätte dann aber eine ungewöhnliche Stellung, denn diese Angabe steht fast in der Mitte der Inschrift (V,1o), also nach den angeblichen beiden ersten Wundern und vor den beiden anderen, so daß sie trennend mitten in der Aufzählung der Wunder stände. Sinnvoller ist es, die vier Wunder im Anschluß an diese Angabe zu suchen, und dazu bieten sich vier Sätze mit Anspielungen auf die glücklichen Folgen der großen Überschwemmung geradezu an, da diese vier Sätze unmittelbar der Bemerkung von den vier Wundern folgen:

1) die Überschwemmung habe das ganze Land fruchtbar gemacht,
2) sie habe die Nagetiere und Schlangen vernichtet,
3) sie habe die Heuschrecken ferngehalten und
4) sie habe verhindert, daß die Südwinde das Land abmähten.

Leclant-Yoyotte meinen (S.24): "Man könnte also, unter allen Vorbehalten, folgende Interpretation der königlichen Erklärung des 6. Jahres belegen: Taharka meldete, daß, dank eines vierfachen Beistandes des Amon, der allgemeine Lebensunterhalt reichlich gesichert war, und verband mit dieser guten Nachricht die des Besuches seiner Mutter. In dieser Perspektive würde der Bericht seiner Thronbesteigung eine Einleitung zu diesem letzten Ereignis sein, und er würde in keiner Weise eine Anspielung auf eine zweite Krönung des Königs geben."

Gegen eine 6-jährige Mitregentschaft führen Leclant-Yoyotte (S.24) gewichtige Gegengründe auf:
1) der große Text zeigt ausdrücklich n u r , daß Taharka nach Schabataka gekrönt wurde,
2) die Aktivität des Taharka in Ägypten und Äthiopien schon vor seinem 6. Jahr (z.B. Zuteilungen an den Tempel von Kawa vom 2. bis 6. Jahr: Macadam III,2-10),
3) die Fülle der königlichen Attribute vor dem 6. Jahr (Macadam III, 2-9), und
4) die Anwendung der ersten Jahre seiner Ära,um die privaten thebaischen Dokumente zu datieren.

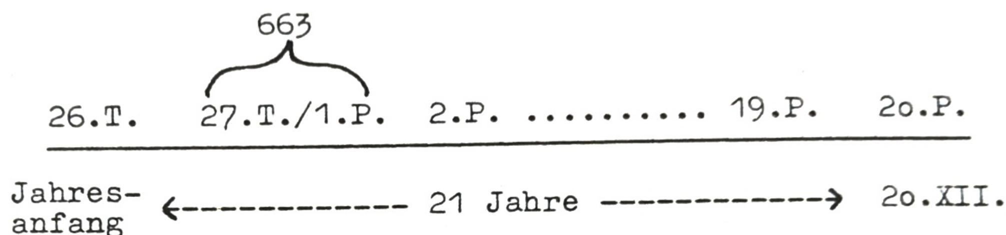
Das Gewicht dieser Argumente scheint mir groß genug, um zumindest zu beweisen,daß es keine 6-jährige Mitregentschaft Taharkas gegeben hat. Aber auch für eine kürzere Mitregentschaft scheint mir kein Grund vorzuliegen. Mag ihn Schabataka schon zu Lebzeiten als zukünftigen Herrscher auserwählt haben, wie die Inschriften vermuten lassen, so wird Taharka seine Regierungsjahre doch noch nicht von seinem Erscheinen bei Schabataka an gerechnet haben, sondern erst mit dessen Tode, nachdem er in Memphis die Krone empfangen hatte.

Eine Mitregentschaft läßt sich demnach für keinen der äthiopischen Herrscher der 25. Dynastie bezeugen. Es ist deshalb richtiger anzunehmen, daß die Äthiopenkönige nacheinander allein regierten.

Einen festen Ausgangspunkt für die Chronologie der 25. Dynastie bietet das erste Jahr Psammetichs I., das für das Jahr 663/62 v. Chr. gesichert ist. Von diesem Jahr aus läßt sich das 1. Jahr Taharkas bestimmen. Auf der Serapeumstele Louvre Nr.190 (neuveröffentlicht in Kush 8,160, Platte 38 nach S.268) wird berichtet, daß ein Apis, der im 26. Jahre des Taharka geboren und am 9.VIII. eingeführt wurde, im 20. Jahre Psammetichs I. am 20.XII. starb und in dessen 21. Jahre am 25.II. begraben wurde,"das macht 21 Jahre" (nicht "21 Jahre, 2 Monate und 7 Tage", wie Breasted IV § 959 ff. u.Schmidt S. 121 f. gelesen haben; vgl. Parker S.268).

Der Apis wird sehr nahe am Anfang der 26. Jahres des Taharka geboren sein, da er am 9.VIII. vermutlich desselben Jahres eingeführt wurde, aber bis zu seiner Einführung einige Monate gelebt haben mußte. Die Zahl von 21 Jahren wird eine aufgerundete Zahl sein (Parker S.269).

Nach diesen Angaben ergibt sich folgende graphische Darstellung:



Zur Erklärung muß gesagt werden, daß die 26. Dynastie die Regierungsjahre nach dem System der Antedatierung, also von Neujahr zu Neujahr, zählte, wobei das letzte Jahr des Vorgängers mit dem ersten Jahr des Nachfolgers zusammenfiel (Gardiner, Journal of Egyptian Archaeology 31,1945,S.17 ff.; Kienitz, Anlage 2, S.154 ff.). Wahrscheinlich wird auch die 25. Dynastie diese Zählung benutzt haben (Schmidt S.128). Es ist also das 27. Jahr des Taharka dem 1. Jahr des Psammetich gleichzusetzen. Es ist das Jahr 663 nach dem ägyptischen Kalender, nach dem julianischen das Jahr vom 5.II.663 bis zum 4.II.662 (Umrechnungstafel bei Ginzel, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie, Leipzig 1911, Bd.2,Tafel V).

Aus der graphischen Darstellung ergibt sich die Folgerung, daß das 26. Jahr des Taharka das Jahr 664/63 v.Chr. ist und daß das 1.Jahr Taharkas auf das Jahr 689/88 v.Chr. fällt.

Schwieriger ist die Chronologie der beiden ersten Könige. Schabaka kann, wie ich gezeigt habe, frühestens 715 v.Chr. Ägypten erobert haben (s.o. S.38 f.). Da sein 15. Jahr auf einer Statue des Britischen Museums (neuveröffentlicht durch Černý, Philological and Etymological Notes, Ann.Serv. 51, Kairo 1951,S. 441) sicher belegt ist, muß Schabaka mindestens bis 7o1 v.Chr. regiert haben, wahrscheinlich aber noch länger, weshalb ich glaube, daß es Schabaka war, der 7o1 v.Chr. das Heer gegen Sanherib geführt hat.Für Schabataka, der nach Eusebios 12 Jahre, nach Africanus sogar 14 Jahre regiert hat (bei Manetho FGrHist 6o9 F 2/3), sind nur 3 Regierungsjahre bezeugt (Drioton-Vandier S.572). Er kann frühestens 7o1 v.Chr. auf den Thron gestiegen sein, vermutlich erst später und ist 689 v.Chr., unter Umständen erst Anfang 688 v.Chr., gestorben.

Damit ergibt sich folgende Chronologie für die äthiopische Dynastie:

Schabaka :	715 (frühestens) - 7o1 (mindestens) v.Chr.
Schabataka:	7o1 (frühestens) - 689/88 v.Chr.
Taharka:	689/88 - 663 v.Chr.
Tanutamon:	663 - 655 v.Chr. (einschließlich der Herrschaft in Theben)

Auf diese vier Könige folgte Psammetich I., der Begründer der 26.Dynastie in Ägypten. Sein Vater Necho ist nach Herodot (2,151,1) von Sabakos getötet worden. Gemeint muß damit Tanutamon sein, denn nach den Annalen Assurbanipals lebte Necho noch nach der zweiten Vertreibung Taharkas, da er zu dieser Zeit als Stadtfürst von Sais durch Assurbanipal wieder eingesetzt wurde (Pritchard S.295; vgl. Kienitz S.9 f.). Psammetich I. gelang es, ganz Ägypten unter seine Herrschaft zu bekommen. In seinem 9. Jahr schloß er auch Theben wieder an sein Reich an (Breasted IV § 935). In diese Zeit mag auch die Auswanderung der Automolen gefallen sein, von der Herodot (2,3o) berichtet.

Ein anderer König dieser Dynastie, Psammetich II. - bei Herodot heißt er Ψάμμις - soll einen Feldzug nach Äthiopien unternommen haben (2,161,1). Inschriften zu Karnak, Tanis und Abu Simbel (Meulenaere S.68) bezeugen Herodots Angabe.

Auch der Perserkönig Kambyses unternahm einen Feldzug gegen die Äthiopen. Für diesen Feldzug besitzen wir kein ägyptisches Zeugnis; die äthiopische Königsinschrift des Berliner Museums in Schäfers Ausgabe (Berlin 19o1) bezieht sich nicht auf Kambyses (Hintze, Studien zur Meroitischen Chronologie und zu den Opfertafeln aus den Pyramiden von Meroe, Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1959,S.17 ff.). Dennoch haben wir keine Veranlassung zu bezweifeln, daß der Feldzug stattgefunden hat (Säve-Söderbergh S.77; Klasens S.345). Die Datierung des Feldzuges ist nicht ganz sicher. Kienitz (S.13o) meint, daß Kambyses noch im Jahre 525 v.Chr. nach Süden aufbrach, Lehmann-Haupt (Kambyses RE 1o,2, Sp.1821) datiert den Feldzug auf das Jahr 524 v.Chr., Klasens (S.347) auf Grund von Apisinschriften auf das Jahr 524/3 v.Chr. Kambyses scheint in keine Kampfberührung mit den Äthiopen gekommen zu sein, sondern mußte nur deshalb umkehren, weil er für den langen Marsch nicht genug Proviant mitgenommen hatte (3,25).

Ein mächtiger Nachbar Ägyptens war Äthiopien nicht mehr. Seit der Verdrängung der 25. Dynastie richtete es seinen Blick gegen Süden (Kienitz S.9 u.127). Seitdem hörte das äthiopische Königreich auf, an der Geschichte Ägyptens teilzunehmen.

VII. Herodots Quellen zu den Angaben über Äthiopien

a) Herodots Glaubwürdigkeit

"Pater historiae" wurde Herodot von Cicero (de leg. 1,1,5) genannt, zumeist aber beurteilte ihn das Altertum recht negativ. Die Kritik an Herodot gipfelte in Plutarchs Schrift "De malignitate Herodoti". Plutarchs Argumente griffen die Philologen des 19. Jahrhunderts bereitwillig auf. Einer ihrer Vorwürfe lautete, Herodot habe recht unzuverlässige Quellen benutzt. Sayce (The Season and Extent of the Travels of Herodotos in Egypt, Journal of Philology 14,1885, S.257 ff.) bezweifelte selbst Herodots eigene Erkundigungen: Herodot sei weder in Theben noch in Elephantine gewesen, seine Reise nach Oberägypten sei nur fingiert*). Erst seit der Jahrhundertwende erkannte man die zuverlässige Berichterstattung Herodots an (Näheres bei Myres S.17 ff.). Hervorzuheben ist der Aufsatz Spiegelbergs (Über die Glaubwürdigkeit von Herodots Bericht über Ägypten ... Heidelberg 1926), der die Glaubwürdigkeit Herodots an ägyptischen Zeugnissen bewies. Dieses positive Urteil be- und verstärkte Vogt (Herodot in Ägypten) Tüb. Beitr. 5,Stuttgart 1929, S.95 ff.). Dagegen versuchte Heidel, Herodot weitgehend von Hekataios abhängig erscheinen zu lassen. Säve-Söderbergh (Zu den äthiopischen Episoden bei Herodot, Ernos 44, 1946, S.68 ff.) führte die Kritik noch weiter und schloß seinen Aufsatz mit den Worten (S.8o): "Es wird aber kaum zu leugnen sein, daß seine eigenen Quellenangaben nicht zutreffen, sondern daß vieles, ja, vielleicht das meiste, was Ägyptern und ägyptischen Priestern zugeschrieben wird, tatsächlich auf literarische oder mündliche, den Inhalt stark färbende griechische Überlieferung zurückzuführen ist". Mit diesem Urteil ist Säve-Söderbergh wieder zu der negativen Kritik des 19. Jahrhun-

----

*) Diese Ansicht haben in neuerer Zeit Heidel (S.55 u.61) und Schwarz (Hérodote et l'Égypte,Revue Archéologique,sér.6,vol.37, 1951,S.149) wiederaufgenommen,allerdings mit nicht überzeugender Beweisführung.

derts zurückgekehrt. Sein Aufsatz aber hat nicht Schule gemacht. Meulenaere und Lüddekens bestätigen das positive Urteil über Herodots Glaubwürdigkeit.

Säve-Söderbergh greift als Beispiel für eine quellenkritische Untersuchung Herodots gerade die äthiopischen Episoden heraus. Deshalb soll meine eigene Untersuchung bei einer Kritik dieses Aufsatzes ansetzen.

Säve-Söderbergh leitet seinen Aufsatz mit allgemeinen Überlegungen ein. Sein Gedankengang ist folgender:

1) Herodot habe nicht Ägyptisch verstanden und die meisten Ägypter kein Griechisch - darüber sei man sich wohl jetzt völlig einig (S.68). Die Schwierigkeiten bei einer Unterhaltung mit Ägyptern hätten jedoch durch Dolmetscher und durch ägyptisch-sprechende Griechen einigermaßen überbrückt werden können. Einen Dolmetscher führe Herodot aber nur einmal (2,125; vgl.2,131) als Gewährsmann an, und von den Griechen in Ägypten spreche Herodot "auffallend, ja, man könnte fast sagen, verdächtig wenig"(S.69).

2) Zur Zeit von Herodots Reise sei in Ägypten die Stimmung nicht griechenfreundlich, zumindest aber perserfeindlich gewesen, Herodot aber sei vermutlich mit persischen Empfehlungen (Jacoby Sp. 266) gereist. Trotzdem führe Herodot die ägyptischen Priester als Gewährsleute an (S.69-71).

3) Die typisch ägyptische Geschichtsschreibung und geschichtliche Tradition sei Herodot fremd.

a) Herodot erwähne zwar, man habe ihm eine Königsliste vorgelesen (2,100; vgl. 2,145), aber er kenne nicht die Regierungsfolge selbst der berühmtesten Könige (S.72).
b) Man finde bei Herodot keine einzige echtägyptische Königsnovelle (S.72).
c) Typisch für den ersten Abschnitt der Königsgeschichte bei Herodot sei die aitiologische Denkmalsnovelle, deren Aitiologie nicht selten in einem schroffen Gegensatz zu der sonst geläufigen ägyptischen Geschichtsauffassung stehe (S.72 f.).
d) Ein Beweis für Herodots mangelnden Kontakt mit der ägyptischen Tradition sei der letzte Satz in der Erzählung über Cheops und Chephren (2,128), in dem Herodot vom Haß gegen diese beiden Könige

spricht. Diese Angabe Herodots könne nicht stimmen, da der Kult des vergöttlichten Cheops aus der saitischen Zeit und auch noch eine Generation vor Herodot gut belegt sei (S.73).

"Nach alledem", folgert Säve-Söderberg (S.73), "erscheint es höchst unwahrscheinlich, daß Herodot mit wirklichen ägyptischen Priestern oder überhaupt mit gebildeten Ägyptern in nähere Verbindung gekommen ist und daß diese, wie er selbst angibt, seine Gewährsleute waren."

Sei er ausnahmsweise einem gebildeten Ägypter, dem γραμματιστὴς τῶν ἱρῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίης (2,28,1), einem niederen Tempelbeamten, begegnet, so sei der geistige Abstand zwischen dem theologisch denkenden Ägypter und dem rationalistisch eingestellten Ionier zu groß gewesen für ein gegenseitiges Verstehen. Herodot sei also auf seine Landsleute in Ägypten und auch auf die griechisch beeinflußten Dolmetscher angewiesen gewesen. In vielen Fällen habe er nachweislich Stoff von seinen literarischen Vorgängern, besonders von Hekataios, bezogen, sonst lägen im allgemeinen die Erzählungen der griechischsprechenden Kreise in Ägypten seinen Berichten zugrunde (S.74).

Die Quintessenz von Säve-Söderberghs Kritik ist: Von seinen wirklichen Gewährsleuten, den Griechen in Ägypten, schweigt Herodot "verdächtig"; mit Ägyptern, insbesondere den ägyptischen Priestern, die Herodot häufig als Gewährsleute anführt, hat Herodot kaum gesprochen; die Angaben, die Herodot in dieser Hinsicht macht, sind falsch.

Gegen diese Kritik lassen sich gewichtige Einwände anführen:
1) Obgleich Diels (N.Jbb.f.D.klass.Altertum 25,191o,S.13 ff.) Herodots Interesse für fremde Sprachen nachgewiesen hat, wird Herodot nicht Ägyptisch gesprochen haben. Darüber ist man sich in der Tat einig (Spiegelberg S.16; Vogt S.124; Pohlenz S.191; Myres S.153; Lüddekens S.44o). Es mag auch sein, daß die meisten Ägypter kein Griechisch sprachen, jedoch ist die Schlußfolgerung, die Säve-Söderbergh (S.69) daraus zieht, nicht richtig: Herodot habe sich nur mit Dolmetschern und mit ägyptisch-sprechenden Griechen unterhalten können. Wohl hat er öfter seine Auskünfte von Dolmetschern erhalten, auch wenn er es nur einmal (2,125,6) erwähnt (Lüddekens, S.438,Anm.18 vermutet Dolmetscherlatein in der angeblichen Inschrift auf der Pyramide des Asychis - 2,136,4 - und in der Behauptung - 2,36,2 - , die Ägypter äßen kein Weizenbrot). Außerdem berichtet

Herodot öfter, daß er in Ägypten auch Griechen befragt habe (2,2,5. 2,28,1. 2,45,1. 2,134,1. 3,32,1 u. 2,147,1 : mit den ἄλλοι ἄνθρωποι sind hier in erster Linie Griechen gemeint, vgl. 2,154,4. Die übrigen griechischen Quellenangaben im 2.Buche, besonders 2,15,1. 2,16,1. 2,2o-23 u. 2,55 stammen aus dem Mutterland). Von einem "verdächtigen" Verschweigen der griechischen Quellen kann keine Rede sein; im Gegenteil: in vielen Fällen nennt Herodot die griechischen Quellen, um die Torheit dieser Meinungen hervorzuheben (z.B. 2,2,5. 2,15-16. 2,2o-23. 2,45. 2,134,1-2; vgl. Vogt S.121). Daß die griechischen Quellenangaben aber an Zahl sehr viel weniger sind als die ägyptischen, braucht uns nicht zu wundern, da wir annehmen, daß Herodot sich bei seinen Nachforschungen vornehmlich an die einheimischen Gewährsleute gewandt hat.

Voraussetzung für diese Annahme ist allerdings, daß Herodot sich nicht nur mit Dolmetschern, sondern auch mit den übrigen Gewährsleuten, den Priestern oder den Leuten einzelner Städte oder Gegenden verständigen konnte, d.h. daß diese Gewährsleute Griechisch verstanden, denn Herodot sprach ja selbst nicht Ägyptisch.

Spiegelberg (S.16) und Jacoby (Sp.277) - dagegen Lüddekens S.439 - meinen, Herodots Unkenntnis der ägyptischen Sprache bedeute eine große Verständigungsschwierigkeit. Sie halten es dabei stillschweigend für selbstverständlich, daß außer den Dolmetschern fast keine Ägypter Griechisch verständen. Von dieser Ansicht ist es dann kein weiter Schritt mehr zu der extremen Auffassung Säve-Söderberghs, Herodots Nachrichten stammten eigentlich nur von den in Ägypten lebenden Griechen.

Pohlenz (S.191) macht einige abweichende Bemerkungen. Allerdings meint auch er, Herodot habe die Vermittlung von Dolmetschern gebraucht, wie es ja in der Tat zum Teil der Fall ist (u.a. 2,125,6). Daneben aber stellt er fest, Herodot betrachte es durchaus nicht als besondere Ausnahme, wenn ein Perser Griechisch spreche (9,16,2), ja, er rechne sogar für sein Werk mit ägyptischen Lesern (2,14,1*); hierauf weist auch Myres S.154 hin).

----

*) Der Satz läßt allerdings zwei Deutungen zu: αὐτοῖσι Αἰγυπτίοισι kann sich auf φράσω beziehen, aber auch auf ὡς ἔχω.

Sollte es wirklich so abwegig erscheinen zu vermuten, es habe schon zu Herodots Zeit eine breitere Schicht griechisch-sprechender Ägypter gegeben ? Zur Ptolemäerzeit hat es in Ägypten sicher eine breite zweisprachige Schicht von Griechen und Ägyptern gegeben (Morenz S.258), und dieses ist trotz des Fehlens von ägyptischen Zeugnissen auch für Herodots Zeit sehr wahrscheinlich.

Man muß sich klarmachen, daß schon damals viele Griechen in Ägypten lebten. Eingewandert sind die ersten Griechen als Söldner (2,152,4). Dies geschah zu Beginn der Regierungszeit Psammetichs I. (um 663 v.Chr.) - durch sie gelangte er ja erst zur Herrschaft (2,152,5) -, also mehr als 2oo Jahre vor Herodots Besuch in Ägypten. Psammetich verteilte an diese Söldner Ländereien (2,154,1). In der Nähe der Stadt Bubastis an der pelusischen Nilmündung (2,154,3). Seßhaft geworden, blieben die griechischen Söldner treue Gefolgsleute der ägyptischen Pharaonen. Apries stützte sich auf ihre Stärke (2,163, 1). Der Griechenfreund Amasis (2,178,1) machte sie sogar zu seiner Leibwache (2,154,3). Die damit verbundene Umsiedelung nach Memphis wird man nicht, wie es Säve-Söderbergh (S.69) tut, als Maßnahme betrachten können, um einer griechenfeindlichen Volksstimmung Rechnung zu tragen. Nicht aus Rücksicht auf die ägyptische Bevölkerung zeichnete Amasis die fremden Söldner aus, seine Leibwache zu bilden, sondern gerade zum Schutze vor ihr: als Emporkömmling war er anfangs nicht sehr geachtet (2,172,2); so waren die Griechen seine einzigen zuverlässigen Truppen. Wahrscheinlich verlegte er die griechischen Söldner nach Memphis, weil sie von dieser zentral gelegenen Stadt aus gegen aufsässige Ägypter schneller eingesetzt werden konnten als von ihrem vorigen Wohnsitze am Ostrand des Deltas (vgl.Kienitz S.45). Auch unter seinem Sohne Psammetich III., dem Ψαμμήνιτος Herodots, dienten sie als Hilfstruppen. In der Schlacht bei Pelusion kämpften sie mit den Ägyptern gegen die heranrückenden Perser (3,11,1).

Die griechische Einwanderung beschränkte sich nicht auf Söldner. Vermutlich schon zur Zeit Psammetichs I. folgten ihnen zahlreiche Händler (Kienitz S.38). Amasis übergab ihnen die Stadt Naukratis (2,178,1), und diese Stadt stand bald in so hohem Ansehen, daß die gesamten Einfuhren, die auf dem Schiffswege nach Ägypten kamen, über diese griechische Handelsfaktorei liefen (2,179). Naukratis war der einzige Umschlagplatz in Ägypten, und wenn ein Handelsschiff

in eine andere Nilmündung einfuhr, so wurde es umdirigiert nach Naukratis, oder seine Waren wurden auf Kähnen um das Delta herum nach Naukratis gebracht. Hierdurch erlangte Naukratis eine einzigartige Monopolstellung. Ob die Konzentrierung der Einfuhren auf Naukratis als eine Konzession an eine antigriechische Stimmung anzusehen ist (Vogt S.1o4; Säve-Söderbergh S.69; Kienitz S.45 ff.), erscheint mir im Hinblick auf den Nutzen, den diese Maßnahme für die Griechen mit sich brachte, sehr fraglich. Es kann sich um eine Maßnahme gehandelt haben, um die Entrichtung des Einfuhrzolles zu kontrollieren, denn ein Einfuhrzoll von 1o % lag auf allen nach Naukratis eingeführten Waren (Meulenaere S.11o).

Seit der Eroberung Ägyptens durch die Perser (525 v.Chr.) kam eine neue Welle von Einwanderern (3,139,1). Auch unter den Persern dienten Griechen als Söldner (2,1,2. 3,1,1. 3,25,2. 3,139,1).Ein ganzer Strom von Händlern ergoß sich über Ägypten; in den meisten Städten - wahrscheinlich nicht nur in Unterägypten, sondern noch weiter stromauf (vgl. Vogt S.12o) - scheint es Märkte mit griechischen Händlern gegeben zu haben (2,39,2). Neben Söldnern und Händlern kamen jetzt auch viele griechische Touristen nach Ägypten (3,139,1). Ein solcher Tourist, der die Wunder des Landes bestaunte (2,35,1) war auch Herodot, als er, vermutlich bald nach dem Kalliasfrieden (448 v.Chr.), Ägypten besuchte.

Nach all diesen Angaben können wir mit Recht vermuten, daß zur Zeit Herodots sehr viele Griechen in Ägypten lebten. Wie verständigten sich nun diese Griechen mit der einheimischen Bevölkerung ?

Die Anfangsschwierigkeiten wurden durch schnell ausgebildete Dolmetscher behoben. Psammetich I. gab den zuerst eingewanderten Söldnern Kinder, damit sie in der griechischen Sprache gründlich unterwiesen würden. Von ihnen sollen die jetzigen Dolmetscher abstammen, schreibt Herodot (2,154,2). Diese Dolmetscher waren gewiß zur Zeit Herodots unentbehrlich, denn die griechischen Touristen konnten kein Ägyptisch; so wurden sie wohl in erster Linie als Fremdenführer eingesetzt (2,125,6). Doch wird man sie kaum noch im Verkehr zwischen den Ägyptern und den im Lande wohnenden Griechen gebraucht haben. Seit zwei Jahrhunderten und in größerem Umfange seit der Eroberung Ägyptens durch Kambyses, die nun auch schon 75 Jahre zurücklag, lebten Angehörige beider Völker eng nebeneinander. So ist es nur natürlich, daß Griechen und Ägypter sich

einen gewissen Wortschatz der anderen Sprache aneigneten. Trotz einer gewissen Zurückhaltung der Ägypter gegenüber den Griechen(2, 41,1) werden im Laufe der langen Zeit des Nebeneinanderlebens nicht nur die gebildeteren Ägypter, sondern auch eine breitere Schicht des Volkes es gelernt haben, sich mit einem Griechen notdürftig in dessen Sprache unterhalten zu können. Wir können es Herodot durchaus glauben, daß er bei den Anwohnern des Moirissees (2.150,1) und bei anderen Leuten aus dem Volke (z.B.3,12,1) Erkundigungen eingezogen hat. Auch wenn man annimmt, die Priester, mit denen Herodot zusammentraf, seien ungebildete "Küster" gewesen (Spiegelberg S.17 f., Wiedemann S.28 ff.),wird Herodot mit ihnen griechisch gesprochen haben, jedoch brauchen diese Priester gar nicht so ungebildet gewesen zu sein. "Gewiß handelt es sich hier nicht um die Spitzen der ägyptischen Priesterschaft, aber auch nicht nur um ganz untergeordnete Personen" (Vogt S.109). Andernfalls würde die Aussage Herodots befremden, die Priester in Heliopolis sollten die gelehrtesten der Ägypter sein (2,3,1). Mit der Beurteilung der Priester wird es sich ähnlich verhalten wie mit der des γραμματιστὴς τῶν ἱρῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίης (2,28,1). Während ihn Spiegelberg (S.18; ähnlich Stein zu 2,28, 5.Aufl., im Gegensatz zur 1.Aufl.; Säve-Söderbergh S.73) für einen niederen Tempeldiener hielt*), wird er heute allgemein als gebildeterer Tempelbeamter anerkannt (Wainwright, Sudan Notes and Records 28,1947 S.11 ff.; Vogt S.109; Myres S.153; Lüddekens S.438). Die ägyptischen Priester - ob gebildet oder nicht - werden gewiß Griechisch gesprochen haben. Das Argument, Herodot sei aus sprachlichen Schwierigkeiten nicht mit Ägyptern ins Gespräch gekommen, ist damit wohl hinreichend entkräftet.

2) Auch eine möglicherweise bestehende griechenfeindliche Stimmung wird Gespräche zwischen Herodot und Ägyptern nicht verhindert haben. Sicher wird die Begünstigung der eingewanderten Griechen durch die Pharaonen eine Abneigung bei vielen Ägyptern hervorgerufen haben (Vogt S.104; Säve-Söderbergh S.69; Kienitz S.45) - die Konzentrierung der griechischen Söldner in Memphis ist aber nicht als eine Konzes-

----

*) Spiegelberg nennt ihn einen niederen Finanzbeamten des Tempels, mit dessen Weisheit es nicht weit her sei und der eine altheilige Tradition ausspreche, die in den Priesterkreisen noch künstlich festgehalten wurde. Daraus zu schließen, der γραμματιστής sei ein ungebildeter Mann, heißt aber, die Macht von religiösen Traditionen verkennen.

sion an eine antigriechische Stimmung der Ägypter zu werten, wahrscheinlich auch nicht die Gründung der griechischen Handelsfaktorei Naukratis (s.o. S.51 f.) -. Die Eroberung Ägyptens durch die Perser führte jedoch zu einer politischen Zusammenarbeit zwischen Griechen und Ägyptern (Vogt S.1o7; Säve-Söderbergh S.7o). Außer den im Lande wohnenden Griechen unterstützte sogar Athen die Erhebung der Deltafürsten Inaros und Amyrthaios gegen die Perser (etwa 462-449 v.Chr., vgl.Kienitz S.69 ff.). Daß nach der Niederringung des Aufstandes die Ägypter das Gefühl gehabt hätten, von ihren Verbündeten im Stich gelassen zu sein, und deshalb gegen die Griechen verbittert gewesen seien (Säve-Söderbergh S.7o), ist nicht wahrscheinlich.Vogt (S.1o7 f.) meint, es sei zu keiner Entfremdung zwischen Griechen und Ägyptern gekommen. Davon zeuge auch die Unterstützung, die die Griechen den Aktionen der Ägypter im 4.Jahrhundert gewährt haben. Bei Herodot, der Ägypten vermutlich kurz nach dem Ende des Aufstandes besucht hat, ist kein Hinweis auf eine griechenfeindliche Stimmung zu finden. Die Angabe, kein Ägypter dürfe einen Griechen küssen oder sein Eßgeschirr benutzen (2,41,3), ist kein Anzeichen einer erneuten Entfremdung, denn dieses sittliche Verbot wird ja nicht erst nach dem mißlungenen Aufstand erlassen sein, sondern in älteren religiösen Reinheitsvorstellungen seinen Ursprung haben. Gerade die Priester werden auch noch zu Herodots Zeit einen gewissen Abstand gegenüber den Griechen befürwortet haben. Das braucht aber nicht einzuschließen, daß sie sich gegenüber Ausländern feindlich verhielten. Das Gespräch zwischen Herodot und dem γραμματιστής in Sais zeigt, daß es für einen Griechen durchaus möglich war, zu einem Priester, und sogar zu einem höheren Priester, Zugang zu finden. Auch wenn Herodot mit persischen Empfehlungen reiste, wie Jacoby vermutet (Sp.266), brauchten sich ihm deshalb nicht die Türen zu verschließen. Herodot wird sicher nicht so unklug gewesen sein, die persischen Empfehlungen - wenn er wirklich welche hatte - dort vorzuzeigen, wo sie nicht erwünscht waren.

3) Überzeugen kann auch nicht Säve-Söderberghs Behauptung, Herodot habe keinen Kontakt mit Priestern gehabt, da ihm die typisch ägyptische Geschichtsschreibung und geschichtliche Tradition fremd sei.

a) Säve-Söderbergh (S.72) bezweifelt, daß Priester Herodot aus einer

Königsliste vorgelesen hätten (2,1oo,1), da er die Reihenfolge selbst der berühmtesten Könige - gemeint sind die Pyramidenbauer der 4.Dynastie Cheops, Chephren und Mykerinos - nicht kenne. Erbse (S.1o9 f.) hat versucht, eine Erklärung für die Unkorrektheit in der Reihenfolge der Könige zu finden: Herodot wurde eine Königsliste vorgelesen, vergleichbar dem Königsbuche von Turin, d.h. sie enthielt fast nur die Namen und die Regierungsdauer der Herrscher; aus dem Namen des letzten Herrschers las Herodot den Namen des berühmten Moiris heraus, dessen Todesjahr er kannte (etwa 133o v.Chr., Her.2,13,1;vgl. von Fritz S.332); Herodot mußte nun die Zeit von Moiris bis zum Regierungsantritt Psammetichs I. (nach Herodots Rechnung 671, historisch 663 v.Chr.), also 659 Jahre ausfüllen; beim Nachforschen bei anderen Priestern und anderen Ägyptern hörte er die Namen von zehn Königen, darunter die Namen Cheops, Chephren und Mykerinos; die Namen der letzteren drei Könige mochten in der Königsliste gestanden haben, aber Herodot konnte sich nicht mehr an sie erinnern und ordnete sie deshalb in die Zeit zwischen Moiris und Psammetich ein; diese zehn Könige konnten natürlich nicht die 659 Jahre ausfüllen; Herodot empfand auch diesen Mangel, was sich an seinen Übergangsformeln und seiner wiederholten Berufung auf ägyptische Berichte zeigt; es zeugt aber gerade von Herodots Zuverlässigkeit, daß er nicht noch zehn unbedeutende namenlose Könige hinzuerfand, sondern sich gewissenhaft an die Aussagen seiner Gewährsleute hielt. Gerade weil Herodot eine Königsliste vorgelesen war, die - wenigstens wie es Herodot heraushörte - bei Moiris endete, kam Herodot in die Zwangslage, mit vollem Bewußtsein die Könige zwischen Moiris und Psammetich unvollkommen anzugeben. An Herodots Angabe, daß man ihm eine Königsliste vorgelesen habe, darf man also nicht zweifeln.

b) Auch ist es nicht nötig anzunehmen, die Königsgeschichten, die Herodot erzählt, müßten die Form einer echtägyptischen Königsnovelle haben, wenn sie von den Priestern erzählt seien. Lüddekens (S.453) sagt dazu: "Die Volkssagen der Spätzeit können ganz anderer Art sein als die offizielle Tradition. In ihnen braucht der Pharao auch keineswegs immer die rühmliche Rolle zu spielen wie in der traditionellen Königsnovelle."Als Beweis nennt er den Sagenkreis des Königs Petubastis und die Erzählungen von Setne Chaemwese (Literatur bei Lüddekens S.453,Anm.67).

c) Daß die aitiologische Denkmalsnovelle ägyptischem Wesen nicht fremd ist, hat Spiegelberg (S.21 ff.) gezeigt. So ist z.B. die Geschichte von der Rettung des Sesostris eine ägyptische aitiologische Denkmalsgeschichte (Spiegelberg S.25 f.). Säve-Söderbergh (S.73) hat es unterlassen, seine entgegengesetzte Meinung zu beweisen.

d) Als Beispiel für Herodots mangelnden Kontakt mit der ägyptischen Tradition führt Säve-Söderbergh (S.73) den letzten Satz des Kapitels 2,128 an. Gerade für diesen Satz aber führt Herodot als Gewährsleute keine Priester, sondern nur allgemein die Ägypter an (vgl. 2,127,1). Lüddekens (S.440 f.) weist darauf hin, daß Manetho (F 15 Waddell = FGrHist 609 F 2, 3 a u.3 b, S.22-25) unabhängig von Herodot dasselbe abfällige Urteil über Cheops ausspreche; wahrscheinlich habe es im späteren Ägypten verschiedene Traditionen über Cheops gegeben, eine offizielle, die dem Cheops-Kult entsprochen habe und eine vulgäre, der die Charakteristiken dieses Königs bei Herodot und Manetho entstammten.

Alle Zweifel Söderberghs an Herodots Glaubwürdigkeit lassen sich also entkräften. Wir sind nicht genötigt, Herodots Quellen auf seine Landsleute in Ägypten und auf griechisch beeinflußte Dolmetscher oder gar auf literarische Vorgänger wie Hekataios*) einzuschränken und die Auskünfte von wirklichen Ägyptern als Ausnahme anzusehen. Damit ist nicht geleugnet, daß Herodot auch griechische Quellen benutzt hat. Dennoch werden dem größten Teil seiner Angaben über Ägypten ägyptische Quellen zugrunde liegen.

Bei diesem n e g a t i v e n Beweis für Herodots Zuverlässigkeit in seinen Quellenangaben möchte ich aber nicht stehenbleiben, sondern einige p o s i t i v e Gesichtspunkte hinzufügen.

1) Herodots Quellenangaben sind häufig unbestimmt: ein einfaches verbum dicendi ohne Nennung des Subjekts (z.B. 2,110,3: λέγουσιν. 2,111,1: ἔλεγον) oder die bloße Anführung der Αἰγύπτιοι (z.B.2, 123,1) oder Angehöriger anderer Völker (z.B. 2,2,5: Ἕλληνες .3,26,3:

----

*) Das schließt nicht aus, daß Herodot an einigen Stellen Hekataios als Vorlage benutzt hat (vgl.Diels, Herodot und Hekataios,Hermes 22,1887,S.411 ff.); jedoch sollte man den Einfluß des Hekataios nicht überschätzen (Pearson,Early Ionian Historians, Oxford 1939, S.81 ff.).

Ἀμμώνιοι). Daneben aber gibt Herodot viele recht genaue Angaben: er nennt die Bewohner einzelner Städte oder Gegenden (2,46,1: Μενδήσιοι . 2,63,4: οἱ ἐπιχώριοι von Papremis. 2,73,1: Ἡλιοπολῖται. 2,91,3: οἱ Χεμμῖται . 2,150,1: οἱ ἐπιχώριοι am Moirissee.2,150,2: οἱ ἄγχιστα οἰκέοντες τῆς λίμνης .3,10,3: Θηβαῖοι .3,12,1: οἱ ἐπιχώριοι bei Pelusion), die Priester allgemein und die Priester bestimmter Städte: 2,2,5: Memphis. 2,3,1: Heliopolis. 2,3,1 u.2, 54,1 u. 2,143,1: Theben. 2,44,2-3: Tyros in Phönikien. 2,130,2: Sais) und sogar den Tempelschreiber von Sais mit seinem genauen Titel (2,28,1), außerdem Angehörige anderer Berufe (2,125,6: ὁ ἑρμηνεύς .2,148,5: οἱ ἐπεστεῶτες τῶν Αἰγυπτίων) und den Individualnamen einer einzelnen Person, allerdings diesen nur als indirekte Quelle (2,32,1: Ἐτέαρχος). Herodot bezeichnet also häufig seine Gewährsleute sehr deutlich. Seine Methode, seine Gewährsleute genau zu scheiden und anzugeben, erscheint als die Methode eines gewissenhaften Forschers*).

2) Den Kritiker, der Herodots Quellenangaben über Ägypten für erlogen hält, müßte die Tatsache stutzig machen, daß gerade in dem Buch über Ägypten Herodot seine Gewährsleute häufiger und differenzierter nennt als in den anderen Partien seines Werkes. Wozu hätte Herodot denn die vielen differenzierten Quellenangaben erfinden sollen ? Viel einfacher wäre es für ihn gewesen, seinen Ägyptenbericht mit sparsamer Quellennennung dem griechischen Leser anzubieten.

3) Außerdem werden Herodots Quellenangaben oft durch einen Hinweis gestärkt, daß Herodot selber die Gewährsleute gefragt habe. So erzählt Herodot z.B., daß er mit den Priestern des Hephaistos in Memphis ins Gespräch gekommen sei und ihre Angaben in Theben und Heliopolis überprüft habe (2,3,1) oder daß er bei den Priestern, die ihm vom König Prometheus berichteten, über Helena nachgeforscht habe (2,113,1 u. 2,118,1). Sollte Herodot seine Quellenangaben erfunden haben, so müßte er folgerichtig auch viele Autopsieangaben erfunden haben.

4) Noch mehr müßte verwundern, wie vorsichtig und voller Vorbehalte

----

*) Auch in seinen chronologischen und historischen Angaben ist Herodots Glaubwürdigkeit nachgewiesen (Strasburger, Herodots Zeitrechnung, Historia 5,1956, S.129 ff.; Spiegelberg).

Herodot seine Gewährsleute für seine historischen Angaben nennt. In der Einleitung des historischen Teils des Ägyptenbuches beruft sich Herodot auf ägyptische Berichte (2,99,1) und wiederholt diese Feststellung noch zweimal (2,142,1 u.2,147,1). Erbse (S.115) hat zu Recht ausgeführt, daß in diesen Sätzen sich Herodots Gefühl für die Lückenhaftigkeit seiner historischen Angaben ausspricht und daß Herodot mit diesen Sätzen die Verantwortung für den Inhalt seines Berichtes den ägyptischen Gewährsleuten zuweist.

Dieses Bild eines Mannes, der gewissenhaft und mit Vorbehalten das berichtet, was ihm erzählt wird (vgl. 7,152,3. 2, 123,1. 2,28,2. 3,9,2), paßt ganz und gar nicht zu einem Herodot, der seine Quellenangaben selbstherrlich erfunden haben sollte.

Alle angeführten Gesichtspunkte lassen darauf schließen, daß Herodot seine Gewährsleute zuverlässig angibt. Eine letzte Bestätigung für Herodots gewissenhaftes Forschen und zugleich für seine Zuverlässigkeit in seinen Quellenangaben wird die folgende Untersuchung erbringen.

Nach der Erörterung über die Größe Ägyptens kommt Herodot auf den Nil zu sprechen. Der Nil zeigt, wie Herodot selber sagt (2,35,2), eine andere Natur als die anderen Flüsse. Wunder bedeuteten die Lage seiner Quellen und das Phänomen, daß dieser Strom im Gegensatz zu den Flüssen Europas im Sommer nicht abnehme, sondern anschwelle (2,19). Über die Ursache der Nilanschwellung gab es in Griechenland schon vor Herodots Zeit eine Reihe von Theorien. Welche Bedeutung Herodot diesem Problem beimaß, können wir aus dem Umfang seiner Erörterung ermessen. Ganze neun Kapitel (2,19-27) widmet er diesem Problem. Deutlich können wir den Weg verfolgen, auf dem Herodot zu seinem eigenen Urteil fand. Als Herodot nach Ägypten aufbrach, wird er sicher schon mit den griechischen Theorien vertraut gewesen sein, denn ihre Vertreter waren Thales (V.S. A.1 u. 16, weitere Zitate s.Wiedemann S.1o2), Hekataios (FGrHist 1 F 3o2) und Anaxagoras (V.S. A.42 u.91, weitere Zitate s.Wiedemann S.1o4). Diese Theorien waren den Griechen so bekannt, daß Herodot ihre Urheber nicht namentlich zu nennen brauchte; jeder gebildete Grieche wußte, wer gemeint war (Vogt S.121). An Ort und Stelle hoffte Herodot eine Erklärung der Nilanschwellung zu finden. Er fragte Priester und andere Ägypter, aber niemand konnte ihm eine Auskunft

geben (2,19,1 u.3)*). Da seine Forschungen erfolglos blieben, mußte Herodot auf die griechischen Erklärungsversuche zurückgreifen. Ausführlich legt er die drei ihm bekannten Theorien dar und versucht, sie zu widerlegen (2,20-23). Anschließend stellt er eine eigene Theorie auf, die er eingehend begründet. Zu beachten ist, wie deutlich Herodot diese Theorie als eigene γνώμη bezeichnet (2,24,1. 2,26,1. 2,27; ähnlich 2,25,5). Herodot beansprucht nicht, die Lösung des Problems gefunden zu haben, er gibt nur den Versuch einer Erklärung. Daß Herodot selber diese Erklärung nicht für sicher hält, zeigt der Satz, mit dem er die Erörterung beendet: ταῦτα μέν νυν ἔστω ὡς ἔστι τε καὶ ὡς ἀρχὴν ἐγένετο (2,28,1). Wir erkennen, wie gewissenhaft Herodot dieses Problem behandelt hat.

Die gleiche Bedeutung mißt Herodot auch dem zweiten Wunder des Nils, seinen Quellen, zu. Die Erörterung dieser Frage beansprucht fast die gleiche Länge (7 Kapitel: 2,28-34). Auch hier setzen seine Forschungen mit persönlichen Befragungen in Ägypten ein. Die Frage nach den Nilquellen beschäftigt ihn so stark, daß er sogar auf seiner späteren Reise nach Kyrene weitere Informationen sucht (2,32,1). Mit Ägyptern, Libyern und Griechen ist Herodot ins Gespräch gekommen (2,28,1), aber niemand - außer dem Tempelschreiber in Sais, der, wie Herodot sagt (2,28,2), zu scherzen schien - behauptete, die Quellen zu kennen (2,28,1). Herodot versuchte nicht etwa, die Quellen nach Gutdünken zu lokalisieren, sondern - und dies zeigt wieder seine Gewissenhaftigkeit - er schließt mit der Feststellung: περὶ δὲ τῶν τοῦ Νείλου πηγέων οὐδεὶς ἔχει λέγειν (2,34,1). Mit dieser negativen Feststellung gibt sich Herodot aber nicht zufrieden. Kann er schon nicht die Lage der Nilquellen angeben, so will

----

*) Lüddekens' (S.438) Einwand, die Ägypter hätten Herodot, wenn er sie gefragt hätte, sehr wohl eine Auskunft über die Nilüberschwemmung gegeben, überzeugt mich nicht. Lüddekens sagt selber, daß die ägyptischen Vorstellungen von der Nilüberschwemmung mit dem Osirisglauben zusammenhängen. Wie wenig Herodot an religiöse Erklärungsversuche für Naturphänomene glaubt, zeigt seine Abkehr von der Vorstellung, daß Poseidon die Erde erschüttere (7,129, 4). Die Erklärung der Nilüberschwemmung hat Herodot nur mit naturphysikalischen Überlegungen versucht. Religiöse Erklärungen konnten auf Herodot keinen Eindruck machen. Wahrscheinlich wird er sie von Ägyptern gehört haben, aber er wird sie so wenig ernst genommen haben, daß er sie nicht als Erklärung hinnahm und sie deshalb auch nicht erwähnt.

er wenigstens versuchen, den Lauf des Nils so weit wie möglich zu erkunden. Er besteigt ein Schiff und fährt bis Elephantine, der südlichsten Stadt Ägyptens. von Fritz (S.323 u.325) wird mit seiner Vermutung durchaus recht haben, daß die Frage nach den Nilquellen der Grund für Herodots Reise nach Elephantine gewesen ist. Dafür spricht der Zusammenhang, in welchem Herodot erwähnt, daß er bis Elephantine als Augenzeuge gekommen sei. Auch gibt er keinerlei Beschreibung dieser Stadt; irgend welche Sehenswürdigkeiten werden ihn demnach nicht dorthin gelockt haben. Weiter stromauf ist Herodot nicht gereist. Hier endete der persische Herrschaftsbereich (2,30,3); auch wird Herodot nicht viel Zeit gehabt haben, wahrscheinlich ist seine Reise nach Süden nur ein kurzer Abstecher gewesen (Sourdille S.233). Von Elephantine aus erforscht Herodot den weiteren Nillauf durch Nachfragen bei seinen Gewährsleuten (2,29,1), bei ägyptischen Händlern (s.u. S.64 f.). Er erfährt, daß man zwei Monate für eine Reise bis Meroe brauche und weitere zwei Monate bis zu den Automolen. Auf diese Weise erhält Herodot Auskünfte über eine Strecke von vier Monaten Schiffs- und Landreise über Elephantine hinaus (2,31), aber auch dann sind nicht die Quellen des Nils erreicht. Darüber hinaus kann niemand Herodot genaue Angaben machen, denn oberhalb der Automolen ist das Land wüst durch die Hitze (2,31). In Kyrene hört Herodot dann später die Erzählung vom Zug der Nasamonenjünglinge (2,32). Sehr deutlich nennt Herodot für diese Erzählung seine direkten Gewährsleute, einen Zwischenträger und schließlich die ursprüngliche Quelle. Herodot sagt (2,32,1), er habe diesen Bericht von Männern aus Kyrene gehört, diese seien mit Etearch, dem König der Ammonier, ins Gespräch gekommen und dieser wiederum habe den Bericht von nasamonischen Männern erhalten. Die Nasamonenjünglinge sollen auf einem Zug in die Sahara an einen großen Strom gekommen sein, der von Westen nach Osten floß und in dem sich Krokodile zeigten. Von diesem Fluß, so erfährt Herodot, habe Etearch vermutet, daß es der Nil sei (2,32,2). Etearchs Vermutung gibt dann den Anstoß zu Herodots Theorie, der Nil fließe durch Libyen im gleichen Verhältnis wie die Donau durch Europa (2,33-34). So endet auch die Erörterung über die Nilquellen mit einer eigenen Theorie Herodots, wenn auch die genaue Lage der Quellen weiterhin unbekannt bleibt (2,34,1).

Dieselbe Forschungsmethode zeigt Herodot bei dem Erklärungsversuch

der Nilanschwellung wie bei der Frage der Nilquellen: Herodot zieht Erkundigungen an Ort und Stelle ein, er setzt sich mit den ihm vorliegenden Meinungen auseinander, und schließlich gelangt er zu einer eigenen Theorie. Deutlich nennt er seine Gewährsleute, deutlich gibt er zu erkennen, welche Meinungen er übernimmt und welche Meinungen er verwirft, und deutlich grenzt er seine eigene Meinung von denen der anderen ab. Gewissenhaft, soweit es die damaligen Verhältnisse erlaubten, hat Herodot die Wunder der Nilanschwellung und der Nilquellen erklärt, und gewissenhaft hat er über seine Forschungsmethode Auskunft gegeben. Seinen Quellenangaben können wir Vertrauen schenken; den Glauben brauchen wir Herodot nicht zu versagen.

b) Kritische Untersuchung der Quellen

Die folgende Untersuchung soll n u r die Frage beantworten, wer Herodots u n m i t t e l b a r e Gewährsleute waren. Die Abhängigkeit der Gewährsleute von anderen Quellen soll nicht untersucht werden, denn eine solche Untersuchung würde ins Uferlose führen.

Der eigentlichen Quellenuntersuchung mögen einige grundlegende Erwägungen vorangehen.

Etwas muß hier ausgesprochen werden, was eigentlich für jede philologische Untersuchung selbstverständlich sein sollte: Grundsätzlich soll man den Angaben eines Autors glauben; nur dort darf man zweifeln, wo berechtigte Einwände diesen Angaben widersprechen. Auf die Untersuchung von Herodots Quellen angewandt, heißt das: Herodots Quellenangaben sind als zutreffend anzusehen; um die Glaubwürdigkeit einer Quellenangabe anzuzweifeln, ist ein Gegenbeweis nötig.

Gibt Herodot für eine Stelle überhaupt keine Quelle an, so wird man versuchen, die Quelle aus der Untersuchung des Zusammenhanges,in dem diese Stelle steht, oder des Inhaltes zu ermitteln. So wird man z.B. aus einer griechischen oder ägyptischen Färbung einer Stelle auf eine griechische oder ägyptische Quelle schließen.

Gibt aber Herodot für eine Stelle, die ein griechisches Kolorit aufweist, ausdrücklich eine ägyptische Quelle an, so genügt nun nicht die bloße Konstatierung des griechischen Kolorits, um Herodots Quellenangabe zu widerlegen. Wir können nämlich durchaus annehmen, daß Herodot auch von Ägyptern griechisch gefärbte Erzählungen gehört

hat. Von den eingewanderten Griechen scheinen die Ägypter manche Sagen übernommen und umgeformt zu haben. So scheint z.B. die Gestalt des Protheus schon vor Herodot zum ägyptischen König gemacht worden zu sein (Wiedemann S.432; Erbse S.113). Ein schönes, wenn auch spätes Beispiel für die Übernahme griechischen Sagengutes ist ein ägyptischer Papyrus über die Amazonen, der ungefähr 2oo n.Chr. geschrieben ist, dessen Inhalt aber aus viel früherer Zeit stammen kann (Volten, Ägypter und Amazonen, Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Papyrus Erzherzog Rainer, Wien 1962). Sogar die ägyptische Religion dürfte schon vor dem Einsetzen des Hellenismus von den Griechen nicht ganz unbeeinflußt geblieben sein (Morenz S.258 f.). Auch kann die griechische Färbung ägyptischer Auskünfte durch Herodot selbst bewirkt sein, indem er seine Gewährsleute durch Suggestivfragen beeinflußte (Pohlenz S.6 u.191; Erbse S.114). Oder Herodot selbst kann eine ägyptische Erzählung später bei der Ausarbeitung seines Werkes in ein griechisches Kolorit gekleidet haben. Die griechische Färbung eines Berichtes, den Herodot einem ägyptischen Gewährsmann zuschreibt, genügt also nicht, um Herodots Quellenangabe für falsch zu erklären. Erst recht muß es also als ein zweifelhaftes Verfahren erscheinen, aus der Form einer Erzählung - die Aitiologie der herodoteischen Denkmalsnovelle stehe im Gegensatz zu der geläufigen ägyptischen Geschichtsauffassung (Säve-Söderbergh S.73) - einen Einwand gegen die Richtigkeit der Quellenangaben zu konstruieren.

Andererseits aber ist Jacobys (Sp.25o u.4o2) Einschränkung zu beachten, daß nicht jede Quellenangabe ein direktes Zitat zu bedeuten brauche, sondern daß eine Erzählung mitsamt ihren Quellenangaben von einem Gewährsmann übernommen sein könne.

An einer Stelle läßt sich gut beobachten, wie Herodot die Scheidung von direktem und indirektem Zitat verwischt. Herodot erzählt von dem Untergang des persischen Heeres, das gegen die Oase Ammon ausgeschickt worden ist (3,26,2): ἐς μὲν δὴ τοῦτον τὸν χῶρον λέγεται ἀπικέσθαι τὸν στρατόν, τὸ ἐνθεῦτεν δέ, ὅτι μὴ αὐτοὶ Ἀμμώνιοι καὶ οἱ τούτων ἀκούσαντες, ἄλλοι οὐδένες οὐδὲν ἔχουσι εἰπεῖν περὶ αὐτῶν. Hier nennt also Herodot als Zeugen "die Ammonier selbst und die, die es von ihnen gehört haben". Diese auffallende Wendung ist meiner Ansicht nach nicht anders zu verstehen, als daß Herodot diese Erzählung nicht von den Ammoniern erfahren hat, sondern eben

von den Leuten, die diese Erzählung von den Ammoniern selbst gehört haben. Herodots direkte Gewährsleute sind also οἱ τούτων ἀκούσαντες , wahrscheinlich Kyreneer (vgl. 2,32; Sourdille S.147,Gsell S.64). Am Schluß des Kapitels aber lesen wir (3,26,3): Ἀμμώνιοι μὲν οὕτω λέγουσι γενέσθαι περὶ τῆς στρατιῆς ταύτης .Diese Worte klingen ganz so, als seien die Ammonier Herodots direkte Quelle, aber aus dem Vorhergehenden wissen wir, daß es sich hier nur um ein indirektes Zitat handelt.

Auch andere Zitate können indirekte Zeugnisse sein. So hält Jacoby (Sp.4o2) eine direkte Befragung außer für die Ammonier u.a. auch für die Äthiopen (3,18) für ausgeschlossen. Wir brauchen nun aber nicht Jacobys Ansicht zu folgen, daß die beiden Zitate aus einer Schriftquelle übernommen seien. Die Erzählung der Ammonier ist wahrscheinlich ein mündlicher Bericht der οἱ τούτων ἀκούσαντες, und auch das Äthiopen-Zitat wird aus einem mündlichen Berichte stammen (s.u.S.77 f.). Herodot hätte allerdings Äthiopen in Elephantine (2,29,1) befragen können; aber dies ist schon der sprachlichen Schwierigkeiten wegen recht unwahrscheinlich, außerdem wird Herodot seine Nachrichten über den Feldzug gegen die Äthiopen, zu denen auch dieses Zitat gehört, in Unterägypten gehört haben (Sourdille S.165), vermutlich erst n a c h seinem Abstecher nach Oberägypten (von Fritz S.337); daß aber Herodot einen Äthiopen in Unterägypten gesprochen hat, ist bei der damaligen politischen Lage kaum anzunehmen.

Ganz sicher handelt es sich in 3,23,3 (ἔλεγον ... οἱ κατάσκοποι) um ein indirektes Zitat, denn Herodot kann die Kundschafter nicht persönlich befragt haben, da zwischen ihrer Entsendung und seiner Reise nach Ägypten ein Zeitraum von rund 75 Jahren liegt*).

Ab und zu kann sich also hinter einer Quellenangabe ein indirektes Zitat verbergen. Am ehesten können wir ein indirektes Zitat vermuten, wenn die Quellenangaben allgemein gehalten sind, wenn z.B.

----

*) Zu ähnlichen Ergebnissen würde voraussichtlich eine Quellenuntersuchung des Berichtes über Skythien führen: das Issedonen-Zitat (4,27) ist ein indirektes Zitat, denn Herodot sagt, daß er es aus zweiter Hand erhalten habe (vgl. auch 4,32). Mit den Skyten aber wird sich Herodot ebenso wie mit den Ägyptern auf griechisch unterhalten haben. Herodot sagt, es sei nicht schwer, etwas von ihnen zu erfahren (4,24).

die Angehörigen eines Volkes als Zeugen angeführt werden. Je genauer Herodots Quellenangaben sind, desto wahrscheinlicher wird eine direkte Befragung. Spricht Herodot davon, daß e r s e l b s t die Gewährsleute gefragt hat (z.B. 2,28,1 u.2,118,1), so ist die Möglichkeit eines indirekten Zitates auszuschließen.

Zum Abschluß der einleitenden Erwägungen sei noch darauf hingewiesen, daß die vereinzelten indirekten Zitate nicht gegen Herodots Glaubwürdigkeit sprechen. Wenn Herodot ein allgemein gehaltenes Zitat wie z.B. οἱ Ἀμμώνιοι λέγουσι bringt, dann liegt ja in dieser Zitierung nicht die Behauptung, daß die angeführten Zeugen es i h m s e l b s t erzählt hätten. Herodot stellt einfach fest, daß diese Leute es sagen. Diese Feststellung kann aber ohne weiteres aus einer anderen Quelle übernommen sein, ohne daß sie deshalb ihren Wahrheitsgehalt verliert.

ἄλλου δὲ οὐδενὸς οὐδὲν ἐδυνάμην πυθέσθαι, ἀλλὰ τοσόνδε μὲν ἄλλο ἐπὶ μακρότατον ἐπυθόμην, μέχρι μὲν Ἐλεφαντίνης πόλιος αὐτόπτης ἐλθών, τὸ δ᾽ἀπὸ τούτου ἀκοῇ ἤδη ἱστορέων (2,29,1).

Mit diesen Worten leitet Herodot die Beschreibung des Nillaufs oberhalb Ägyptens ein. Herodot sagt zwar nicht expressis verbis, daß er die nun einsetzende Beschreibung in Elephantine erfahren habe, jedoch können wir dies als sicher annehmen. Warum sollte er sonst gerade hier erwähnen, daß er bis Elephantine gekommen sei? Auch wird er nur deshalb bis Elephantine gereist sein, weil er hier eine Antwort auf die Frage nach den Nilquellen erhoffte (s.o.S.60).Hier war der Umschlagplatz für die Waren, die aus Äthiopien nach Ägypten eingeführt wurden. Hier konnte Herodot am ehesten auf Leute treffen, die den Nil weiter stromaufwärts aus eigener Anschauung kannten.Daß Herodot mit Leuten gesprochen hat, die den ersten Katarakt selbst gesehen haben, zeigt seine genaue und lebendige Schilderung der Durchfahrt durch diesen Katarakt (2,29,2-3). Da Herodot im weiteren den Handelsweg bis Meroe beschreibt, so werden seine Gewährsleute wahrscheinlich Händler gewesen sein. An griechische Händler, die doch sonst den Handel in Ägypten, zumindest in Unterägypten, betrieben (2,39,2 u.2,178-179), ist hier nicht zu denken, da für einen Griechen die Fahrt nach Äthiopien sehr gefährlich war (s.o.S.14).Einer Unterhaltung mit äthiopischen Händlern standen sprachliche Schwierigkeiten entgegen, auch sagt Herodot (2,28,1), er habe über die Nilquellen Ägypter, Libyer und Griechen gefragt, also keine Äthiopen;

das wird auch für die Beschreibung des oberen Nillaufs gelten. So werden Herodots Auskünfte von ägyptischen Händlern herstammen. Wahrscheinlich wird die ganze Beschreibung des oberen Nillaufes (2,29-31) aus dieser Quelle stammen. Auszunehmen werden nur die letzten Sätze des Kapitels 31 sein, wenigstens der Satz ῥέει δὲ ἀπὸ ἑσπέρης τε καὶ ἡλίου δυσμέων . Während die ersten Sätze dieses Kapitels die Angaben der beiden vorhergehenden Kapitel zusammenfassen, bringt dieser Satz plötzlich eine neue Tatsache, die sich aus dem Vorstehenden nicht ergibt. Vielmehr ist er erst eine Schlußfolgerung, die aus der Erzählung vom Zug der Nasamonen gezogen ist (2,32-34). Sie stammt von Etearch(2,33,2), Herodot hat sie erst in Kyrene erfahren.

Verfehlt erscheint mir Säve-Söderberghs Versuch (S.76 f.), den Bericht von der Söldnerauswanderung unter Psammetich I. (2,3o) auf griechische Söldnertradition zurückzuführen. Sein Argument, der Bericht entspräche nicht dem Muster einer ägyptischen Königsnovelle, ist bereits entkräftet worden (s.o.S.55 u.62).Die Nennung des ägyptischen Namens Ἀσμάχ für die ausgewanderten Söldner spricht dafür, daß auch dieser Bericht aus ägyptischer Quelle stammt.

Für die Angaben über die ägyptischen Könige von Menes bis zu Sethos beruft sich Herodot mehrmals ausdrücklich auf die Aussagen der Ägypter und der (ägyptischen) Priester (2,99,1. 2,142,1. 2,147,1) und schiebt damit die Verantwortung für seinen Bericht auf seine ägyptischen Gewährsleute. Wir können also annehmen, daß dieser ganze Abschnitt (2,99-146) aus ägyptischen Quellen stammt, abgesehen von den Stellen, wo Herodot eine andere Quelle angibt. Priester lasen Herodot eine lange Liste von ägyptischen Königen vor, darunter die Namen von 18 Äthiopen (2,1oo,1). Daß man an dieser Angabe nicht zweifeln darf, ist schon dargelegt worden (s.o. S.55). Vermutlich von anderen Priestern wird Herodot die kurze Notiz erhalten haben, daß Sesostris als einziger Ägypter über Äthiopien geherrscht habe (2,11o,1). Wohl nennt er an dieser Stelle keine Quelle, aber an anderen Stellen (2,1o2,2 u.3. 2,1o7,1) nennt Herodot die Priester als Gewährsleute für die Eroberungszüge des Sesostris, besonders auch für seinen Feldzug gegen die Völker am Roten Meere (2,1o2,2), zu denen sicher auch die Äthiopen zu rechnen sind.

Für die Sabakos-Episode (2,137 u.139) bezeichnet Herodot seine

Quelle mit einem bloßen ἔλεγον (2,139,1). Dieses ἔλεγον ist eine Wiederaufnahme des ἔλεγον οἱ ἱρέες in Kap. 2,136,1. Auch hier handelt es sich also um eine ägyptische Quelle. Säve-Söderbergh (S.75) weist darauf hin, daß in dieser Episode der Gegensatz zwischen dem ersten und zweiten Absatz der Königsgeschichte auffalle. Im ersten Abschnitt (2,99-146) finde sich die Angabe, Sabakos hätte keinen Menschen töten wollen, später aber (2,152,1) - also im zweiten Abschnitt (2,147 ff.), der zum großen Teil auf griechischen Quellen beruht (2,147,1 vgl. 2,154,4) - werde nebenbei erwähnt, daß Psammetichs Vater Necho von Sabakos getötet worden sei, was mit Ausnahme des verwechselten Namens des Äthiopenkönigs historisch sein könne. Gerade aber dieser Gegensatz bestätigt, daß beide Angaben aus verschiedenen Quellen entnommen sind, und da für die zweite Angabe eine griechische Quelle naheliegt, so wird der Sabakos-Episode eine nicht-griechische, also eine ägyptische Quelle zugrunde liegen. Auch Säve-Söderbergh (S.75) erkennt an, daß die allgemeine Tendenz der Erzählung, nämlich die Frömmigkeit des Äthiopenkönigs, auf echtägyptische Tradition zurückgehe; nur meint er (S.76), aitiologische Einlagen (bei Sabakos die Städteerhöhung, bei Sethos die Statuengeschichte) hätten den historischen Verlauf völlig entstellt, und zwar in einer Art, wie diese bei echtägyptischer Tradition nicht zu erwarten sei. Säve-Söderbergh geht hier also wieder von einer festen Form der ägyptischen Königsnovelle aus, wie sie jedoch für die ägyptische Spätzeit nicht mehr maßgebend ist (s.o. S.55). Damit fällt seine Argumentierung. Wir können auch für die Sabakos-Episode eine ägyptische Quelle annehmen.

Unsicherer wird die Quellenfrage in der Sethos-Geschichte (2,141). Herodot nennt keine Quelle. Daß Herodot einen Bericht von Gewährsleuten wiedergibt, zeigt nur die Anwendung der indirekten Rede. Herodot erzählt die Geschichte vom Priesterkönig Sethos, der die Assyrer besiegt habe, weil in der Nacht Mäuse die Waffen der Assyrer zernagt hätten. Ein Denkmal des Königs zeuge von diesem Ereignis. Der König halte eine Maus auf der Hand und spreche durch eine Inschrift: ἐς ἐμέ τις ὁρέων εὐσεβὴς ἔστω. Spiegelberg (S.26 f.) bemerkt, daß es keine ägyptischen Denkmäler gebe, die sich auf ein einzelnes Ereignis bezögen, und vollends sei die Inschrift ganz unägyptisch. Da das assyrische Heer in Wirklichkeit nicht durch Mäuse, sondern durch die Pest umgekommen sei, die Maus aber das phönikische Symbol für die Pest sei (1.Sam.6,4), so sei diese Geschichte

in phönikischen Kreisen im Tyrerlager (2,112,2) bei Memphis entstanden. Diese Vermutung klingt wirklich plausibel, obgleich es fraglich ist, ob diese Geschichte gerade im Tyrerlager entstanden ist. Jedenfalls scheint sie aus phönikischen Kreisen zu stammen. Jedoch wird Herodot sie nicht selber aus phönikischem Mund erfahren haben. Die unmittelbaren Gewährsleute sind, wie Spiegelberg (S.27) selbst sagt, Ägypter. Diese Vermutung wird durch den Anfang des folgenden Kapitels (2,142,1) gestärkt; hier sagt Herodot, bis zu diesem Punkte seines Berichtes - also bis zur Sethos-Geschichte - hätten die Ägypter und die Priester erzählt.

Von Psammetich I. an müssen wir für die ägyptische Geschichte auch mit griechischen Gewährsleuten rechnen (2,147,1 vgl. 2,154,4). Die Erwähnung des Feldzuges des Psammis (= Psammetich II.) gegen Äthiopien (2,161,1) kann Herodot von Griechen gehört haben, denn griechische Söldner haben sich damals an diesem Feldzug beteiligt, wie eine Inschrift in Abu Simbel bezeugt (Nr.4 Tod [2]= Nr.1 Syll.[4]; vgl. Kienitz S.41).

Für die folgende Untersuchung über einen zweiten Feldzug gegen Äthiopien, den Feldzug des Perserkönigs Kambyses, möchte ich nachstehende Terminologie festlegen: die ganze Erzählung über diesen Feldzug (3,17-25) nenne ich den "Äthiopenbericht"; den Äthiopenbericht teile ich - der Übersicht wegen - in die "vorbereitenden Kapitel" (3,17-2o), den "Kundschafterbericht" (3,21-24) und den "Feldzugsbericht"(3,25).

Über die Quelle zum Äthiopenbericht gibt es verschiedene Vermutungen: Jacoby (Sp.427 f.) hält ihn für eine ägyptische Tendenzschilderung, die durch Einlagen aus einer περίοδος (3,18-24) erweitert sei. Das ἐπιχώριοι - Zitat (3,18) stamme aus einer Schriftquelle(Sp. 4o2). Moses Hadas (Utopian Sources in Herodotus, Classical Philology 3o,1935,S.114) dagegen meint, daß eine ethnographische Utopie die Vorlage zum Äthiopenbericht gegeben habe. Solch ethnographischen Utopien in der Art, wie sie im 4. Jahrhundert wie Pilze aufschossen (Jacoby, Hekataios, RE 7,2,Sp.2755), habe es vermutlich schon im 5. Jahrhundert gegeben. Da Herodot nicht den moralischen Aspekt betone, habe wahrscheinlich seine Vorlage die moralische Absicht gehabt, und Herodot habe die Vorlage als wörtlich wahr übernommen.

Gegen die Vermutung, es handele sich um eine ägyptische Tendenzschilderung, wendet sich Säve-Söderbergh (S.77 ff.). Er führt aus:

1) Herodot habe seine Quelle nicht ausdrücklich angegeben;

2) nach der - wie Säve-Söderbergh sagt - angeblich ägyptischen Tradition habe erst die Tötung des Apisstiers den Wahnsinn des Königs herbeigeführt (3,3o,1), Herodot aber schildere im Gegensatz zur ägyptischen Tradition schon diesen Feldzug als das Unternehmen eines Wahnsinnigen (vgl. Pohlenz S.86, Anm.4);

3) die Tendenz der Erzählung sei nicht perserfeindlich, sondern nur gegen Kambyses gerichtet; das Mißlingen des Feldzuges hätte auch ein Perser zugestehen können, da ja das Andenken des Kambyses von den Persern nicht besonders hochgehalten wurde.

Aus diesen Gründen könne die Quelle ebensogut griechisch oder persisch oder ägyptisch sein. Auf Auskünfte in Ägypten könnten die beiden Exkurse über die τράπεζα τοῦ ἡλίου (3, 18) und die äthiopische Königswahl (3,2o) zurückgehen, da sie wenigstens richtige Einzelheiten enthielten. Im wesentlichen aber sei die Schilderung von den langlebigen Äthiopen stark utopisch und von älterer griechischer Tradition abhängig . Unter Hinweis auf Pohlenz (S.62,65 u.213) folgert Säve-Söderbergh (S.8o): "es ist wohl sogar nicht ausgeschlossen, daß die Episode mit den Spähern nur erfunden worden ist, um einen den Griechen geläufigen, literarischen Stoff hinsichtlich der utopischen Äthiopen anbringen zu können."

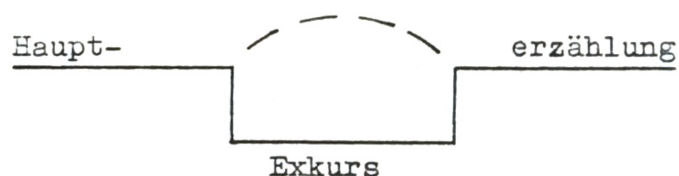
Die Quellenuntersuchungen Jacobys,Hadas' und Säve-Söderberghs lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Als Vorlage vermutet Jacoby eine durch Einlagen aus einer περίοδος erweiterte ägyptische Tendenzschilderung, Hadas eine ethnographische Utopie und Säve-Söderbergh einen den Griechen geläufigen, literarischen Stoff. Gemeinsam ist allen drei Anschauungen, daß sie als Vorlage für den Äthiopenbericht - zumindest im Hinblick auf die Wunderdinge bei den Äthiopen - eine S c h r i f t q u e l l e (oder mehrere Schriftquellen) annehmen.

Um die Art der Quelle oder Quellen zum Äthiopenbericht näher zu bestimmen, ist es notwendig, einen Blick auf den Aufbau des Berichtes zu werfen.

Eingeleitet wird der Äthiopenbericht durch den Beschluß des Kambyses, drei Feldzüge zu führen, gegen die Karthager, die Ammonier und die Äthiopen. Zu den Äthiopen sollen zuerst Kundschafter geschickt werden, um zu erforschen, ob es bei den Äthiopen wirklich den Sonnentisch gebe; auch das andere sollten die Kundschafter ausforschen unter dem Vorwand, daß sie dem Äthiopenkönig Geschenke überbrächten (3,17). Nun folgt ein Exkurs über den Sonnentisch, der dem Leser bislang völlig unbekannt ist (3,18). Er setzt nicht unmittelbar nach dem Stichwort ἡλίου τράπεζα ein, sondern erst wird die Haupterzählung abgerundet (Pohlenz S.65). Gekennzeichnet wird der Exkurs durch eine bei Herodot übliche Eingangsformel: ἡ δὲ τράπεζα τοῦ ἡλίου τοιήδε τις λέγεται εἶναι (vgl. z.B. 2,38,1. 2,38,3. 2,68,1. 2,83. 2,84. 2,85,1. 2,88. 2,93,1. 2,138,1. 2,165. 2,166,1). Fast mit den gleichen Worten, mit denen der Exkurs begonnen hat, endet er: ἡ μὲν δὴ τράπεζα τοῦ ἡλίου καλεομένη λέγεται εἶναι τοιήδε. Auch der Abschluß des Exkurses ist typisch herodoteisch (vgl. z.B. 2,38,1 ∼ 2,38,3. 2,138,1 ∼ 2,138,4. 3,60,1 ∼ 3,60,4).

Nach dem Exkurs nimmt Herodot die Haupterzählung (3,17,2) mit einem Nebensatz fast wörtlich wieder auf (3,19,1): Καμβύσῃ δὲ ὡς ἔδοξε πέμπειν τοὺς κατασκόπους ... Hier zeigt sich wieder ein für Herodot typisches Kompositionsmittel; nach einem Exkurs wird die Haupterzählung an ihrer Bruchstelle und sogar auch mit Wiederaufnahme des Wortlautes weitergeführt, damit der Leser keinen Augenblick über den Gang der Handlung im Zweifel sein kann (Pohlenz S.63). Das markanteste Beispiel für diese Methode ist die Wiederaufnahme der Worte, die den Ägyptenexkurs einleiten, in dem Bericht über die Eroberung Ägyptens durch Kambyses (2,1,2 ∼ 3,1,1).

Die fast wörtliche Wiederaufnahme der Haupterzählung bildet gleichsam einen Rahmen für den Exkurs. Bildlich gesehen liegen Haupterzählung und Exkurs auf zwei Ebenen:



Dem widerspricht nicht, daß der Schluß des Exkurses und die wiedereinsetzende Haupterzählung durch μέν – δέ verbunden sind. Die μέν – δέ – Verbindungen drücken bei Herodot gar nicht so sehr einen Gegensatz aus – dadurch würden die durch μέν – δέ verbundenen Glieder in eine gleiche Ebene gestellt –, sondern sollen oft nur einen formalen Zusammenhang ergeben (Schwenn S.1o9; vgl. z.B. die Wiederaufnahme der lydischen Geschichte im Anschluß an die Arion-Novelle: 1,25,1 ~ 1,24,8).

Nachdem ein Nebensatz die Haupterzählung wiederaufgenommen hat, führt ein Hauptsatz die Haupterzählung weiter (3,19,1): αὐτίκα μετεπέμπετο ἐξ Ἐλεφαντίνης πόλιος τῶν Ἰχθυοφάγων ἀνδρῶν τοὺς ἐπισταμένους τὴν Αἰθιοπίδα γλῶσσαν. Aber sofort setzt die Haupterzählung wieder aus. Sie wird durch eine gleichzeitig verlaufende Nebenhandlung unterbrochen, der Planung und der Verhinderung des Feldzuges gegen die Karthager (3,19,2-3). Wieder wird nach dieser Unterbrechung die Haupterzählung in einem Nebensatz wiederaufgenommen (3,2o,1): ἐπείτε δὲ τῷ Καμβύσῃ ἐκ τῆς Ἐλεφαντίνης ἀπίκοντο οἱ Ἰχθυοφάγοι und wieder durch den Hauptsatz ein Stückchen weitergeführt: ἔπεμπε αὐτοὺς ἐς τοὺς Αἰθίοπας ἐντειλάμενός τε τὰ λέγειν χρῆν καὶ δῶρα φέροντας ... nochmals wird sie unterbrochen durch Bemerkungen über die Schönheit und Größe der Äthiopen und ihre Königswahl (3,2o,1-2), bis die Haupterzählung mit einer erneuten Wiederaufnahme (3,21,1: ἐς τούτους δὴ ὦν τοὺς ἄνδρας ὡς ἀπίκοντο οἱ Ἰχθυοφάγοι ...) endlich in den eigentlichen Kundschafterbericht mündet.

Für die Hinführung zum Kundschafterbericht ergibt sich das graphische Bild:



Dreimal wird die Haupterzählung unterbrochen, und nach jeder Unterbrechung wird die Haupterzählung wiederaufgenommen und ein kleines Stück weitergeführt. Dadurch werden die einzelnen Einschübe der Haupterzählung untergeordnet und isoliert; kein Einschub folgt unmittelbar dem anderen. Es ist ein bewußtes Kompositionsmittel Herodots, nicht einzelne Einschübe nebeneinanderzufügen, sondern

nach jedem Einschub die Haupterzählung wiederaufzunehmen.Durch die Unterordnung der einzelnen Einschübe unter die Haupterzählung behält Herodot den Faden der Erzählung fest in der Hand.Deshalb stoßen auch die Exkurse über die athenische und spartanische Geschichte im 1. und 5.Buch nicht direkt aneinander,sondern werden durch die Wiederaufnahme der Haupterzählung voneinander getrennt (1,65,1 u.5,55). Aus demselben Kompositionsprinzip wird ein Exkurs nicht in die Fuge zwischen zwei Erzählungen gestellt, sondern er wird durch die erste Erzählung eingerahmt (Schwenn S.94). Deshalb steht z.B. die Arion-Novelle nicht zwischen der Alyattes- und der Kroisos-Geschichte,sondern i n der Alyattes-Geschichte.Die Alyattes-Geschichte wird nach der Arion-Novelle noch einmal kurz aufgenommen (1,25) und leitet dann weiter zur Kroisos-Geschichte. Deshalb wird der erste Teil der Polykrates-Geschichte (3,39-6o) nicht n a c h, sondern v o r dem Bericht über den Tod des Kambyses eingefügt, und deshalb setzt die Geschichte Persiens nach dem Exkurs über die skythischen Wunder und Sitten (1,93-94) erst ein, nachdem nochmals festgestellt worden ist, daß die Lyder von den Persern unterworfen sind (1,94,7).

Im Kapitel 3,21 beginnt der eigentliche Kundschafterbericht.Die Kundschafter übergeben ihre Geschenke dem König der Äthiopen, und der König, der den Zweck der Gesandtschaft sofort durchschaut hat,spottet über die Geschenke und lobt nur den Wein (3,21-22).Danach aber läßt er die Kundschafter bereitwillig alles ansehen,den "Jungbrunnen", das Gefängnis mit goldenen Ketten, den Sonnentisch (3,23) und zuletzt die kristallenen Sarkophage der Äthiopen (3,24).

Daß die Kapitel 3,21-24 auf einer Erzählung der Kundschafter beruhen, zeigt die Zitierung ἔλεγον ... οἱ κατάσκοποι(3,23,3) und der Abschluß der Erzählung ἀπαγγειλάντων δὲ ταῦτα τούτων (3,25,1).Die Erwähnung jedes Wunders ist mit der Angabe verknüpft, daß die Kundschafter sie besehen.Auch spielt die Wechselrede zwischen dem König der Äthiopen und den Kundschaftern auf die Wunder an: den goldenen Schmuck hält der König für Fesseln (3,22,2∼3,23,4), und über die niedrige Lebenserwartung der Perser spottet er,als er von ihrem Brot hört (3,22,4∼3,23,1-3).So ist die Beschreibung der Wunder eng mit dem Kundschafterbericht verbunden.Wollte man sie für Einlagen aus einer περίοδος (Jacoby Sp.428)oder als einen den Griechen geläufigen,literarischen Stoff (Säve-Söderbergh S.8o) erklären,dann müßte man notgedrungen folgern,daß die Wechselrede von Herodot selber er-

funden sei, da sie deutlich auf die Wunder anspielt, aber nicht aus einer περίοδος und sicherlich auch nicht aus einem literarischen, den Griechen geläufigen Stoff zu entnehmen war. Allein das Faktum, daß Kambyses vor dem Feldzug Kundschafter entsandt habe, könnte dann Herodot von einem Gewährsmann gehört haben, und nur natürlich wäre die Folgerung, die auch wirklich Säve-Söderbergh (S.80) gezogen hat, daß Herodot auch dieses Faktum erfunden habe. Beide Folgerungen sind aber unmöglich, wie ich noch zeigen werde (s.u. S.75 ff.).

In dem Kundschafterbericht schreitet die Haupterzählung kaum voran. Die Handlung erschöpft sich in wenigen Geschehnissen: die Kundschafter überreichen dem Äthiopenkönig die Geschenke des Perserkönigs, es kommt zu einer Wechselrede zwischen ihnen und dem König, anschließend dürfen sie die Wunder bei den Äthiopen anschauen und kehren dann zu Kambyses zurück. Trotz der wenigen Handlung nimmt der Kundschafterbericht einen großen Raum ein: die Wechselrede wird breit erzählt, und die einzelnen Wunder werden ausführlich geschildert. Der Kundschafterbericht ist daher eine ausgesprochen s t a - t i s c h e Partie. An den Kundschafterbericht schließt sich der Feldzugsbericht (3,25). Er erzählt in rascher Aufeinanderfolge die Ereignisse des unglücklichen Feldzuges, den Kambyses gegen die Äthiopen unternommen hat. Seine Ausdrucksweise ist knapp, jede Weitschweifigkeit ist vermieden. Mit dem Feldzugsbericht folgt also eine d y - n a m i s c h e Partie der s t a t i s c h e n Partie des Kundschafterberichtes.

Der Wechsel von statischen und dynamischen Partien ist wieder ein Kompositionsmittel, das Herodot häufig anwendet. Gern unterbricht Herodot den Fluß der Handlung durch eine statische Partie, z.B.die Schilderung eines Kanal- oder Brückenbaues oder einer Heeresmusterung oder die Episode eines Dialoges oder einer Debatte (Beispiele bei Myres S.79 f.). Ebenso bildet der Kundschafterbericht einen Ruhepunkt in der Haupterzählung, bevor der sehr knapp erzählte Feldzugsbericht einsetzt.

Die stilistischen Unterschiede zwischen einer statischen und einer dynamischen Partie hat Schwenn an den (statischen) Rede- und (dynamischen) Referatpartien der Gyges-Novelle dargelegt. Als Ergebnis seiner Darlegung faßt er zusammen (S.8): In den Redepartien sei das Geschehen vielschichtig; deshalb könne in jedem folgenden

Satz eine andere Person zur persona agens werden. Die Referatpartien aber zeigten ein wesentlich gradliniges Geschehen, deshalb sei ein Subjektswechsel selten; die Hauptsätze mit den verba finita gehörten den Hauptpersonen und Hauptaktionen; alles Nebensächliche werde untergeordnet in Partizipien, γάρ-Sätzen oder in Parenthesen.

Die gleichen unterscheidenden Merkmale, die Schwenn für die Rede- und Referatpartien der Gyges-Novelle nachgewiesen hat, lassen sich auch beim Vergleich des Kundschafterberichtes (3,21-24) mit dem Feldzugsberichte (3,25) aufzeigen. Im Kundschafterbericht ist ein Subjektswechsel im neuen Satze häufiger als die Beibehaltung desselben Subjektes. Im Feldzugsberichte dagegen ist die Handlung gradlinig. Kambyses treibt die Handlung voran und ist deshalb meistens Subjekt des Satzes. Ein Wechsel des Subjektes von Satz zu Satz ist deshalb seltener als das Beharren bei demselben Subjekt. Im Kundschafterbericht wird vieles Nebensächliche nicht untergeordnet, sondern nebengeordnet. Daher ist die Verwendung von Partizipien nicht häufig. Sie stehen etwa im Verhältnis 1:2 zu den verba finita und den Infinitiven, die in der indirekten Rede ein verbum finitum vertreten. Die Gradlinigkeit des Feldzugsberichtes jedoch zwingt dazu, die Haupthandlung den Hauptsätzen mit den verba finita zuzuweisen, alles Nebensächliche aber unterzuordnen. Deshalb ist die Verwendung von Partizipien untergefähr doppelt so häufig wie im Kundschafterbericht. Sie stehen im Verhältnis 1:1 zu den verba finita.

Dieselben Stilunterschiede lassen sich also beim Vergleich des Kundschafterberichtes mit dem Feldzugsbericht erkennen wie beim Vergleich der Rede- mit den Referatpartien in der Gyges-Novelle. Und bilden Rede- und Referatpartien in der Gyges-Novelle über ihre stilistischen Unterschiede hinaus eine stilistische Einheit, die gerade auf ihrer Ergänzung zueinander beruht, so können wir auch für den Kundschafter- und den Feldzugsbericht eine stilistische Einheit vermuten. Und ebenso wie die Rede- und Referatpartien in der Gyges-Novelle inhaltlich zusammenhängen - die Redepartien bereiten auf das Geschehen vor, welches dann in den Referatpartien berichtet wird -, so hängen auch Kundschafter- und Feldzugsbericht inhaltlich zusammen: der Kundschafterbericht bereitet auf den Bericht über den Feldzug des Kambyses vor. Der Gegner wird vorgestellt, gegen den Kambyses ziehen wird. Da der Gegner ein von Wundern umgebenes, mythisches Volk ist, muß Kambyses als wahnsinnig erscheinen, wenn er

gegen dieses Volk ziehen will (3,25,2 u.5).

Stilistisch und inhaltlich sind also Kundschafter- und Feldzugsbericht miteinander verbunden. Aber auch die vorbereitenden Kapitel (3,17-2o) sind nicht von den folgenden Kapiteln abzutrennen, denn die Haupterzählung, welche die drei Einschübe umkleidet, bereitet ja gerade auf die Gesandtschaft vor, und zwei der Einschübe, der Exkurs über den Sonnentisch und die Bemerkung über die Königswahl - der Kräftigste wird gewählt ! - stehen in enger Verbindung mit dem Kundschafterbericht (3,18 ~ 3,23,4. 3,2o,2 ~ 3,21,3-3,22,1).

So können wir feststellen, daß die gesamte Erzählung vom Feldzug gegen die Äthiopen (3,17-25) eine in sich geschlossene Einheit bildet.

Es ist nur die Frage: Hat erst Herodot die einzelnen Fakten zu einer Einheit zusammengefügt, oder hat er den Äthiopenbericht schon als eine zusammenhängende Erzählung übernommen ? Im ersteren Fall müßte - wie ich schon dargelegt habe (s.o.S.71 f.) - die Entsendung der Kundschafter, zumindest ihre Wechselrede mit dem König, Herodots Erfindung sein. Hat Herodot aber eine zusammenhängende Erzählung übernommen, dann muß eine e i n z i g e Quelle - und nicht mehrere - die Vorlage zu dem Äthiopenbericht bilden.

Säve-Söderbergh (S.8o) hat nun behauptet, es sei nicht ausgeschlossen, daß Herodot die Episode mit den Kundschaftern erfunden habe. Er stützt sich dabei auf Pohlenz (S.62,65 u.213), doch scheint er ihn mißzuverstehen. Meiner Ansicht nach will Pohlenz nicht sagen, daß die Entsendung der Kundschafter, sondern daß die M o t i v i e r u n g ihrer Entsendung, nämlich der Auftrag, nach dem Sonnentisch zu forschen, Herodots Erfindung sei. Die Motivierung ihrer Entsendung ist in der Tat seltsam (Lesky S.27), jedoch glaube ich nicht, daß Herodot es nötig gehabt hätte, eine so seltsame Motivierung zu erfinden, um - wie Pohlenz (S.62) meint - einen Exkurs über den Sonnentisch anbringen zu können. Er hätte die Beschreibung des Sonnentisches viel leichter und organischer am Ende des Kapitels 3,23 einfügen können, an der Stelle, an der er erwähnt, daß die Kundschafter auch den sogenannten Sonnentisch besahen.

Ich glaube, es läßt sich eine andere wohl einleuchtendere Erklärung für diese Motivierung finden. Schon Herodots Quelle wird die Motivierung gehabt haben, und Herodot wird sie von seiner Quelle übernommen und, getreu seinem Prinzip τὰ λεγόμενα λέγειν (7,152,3

vgl. 2,123,1), sie nicht zu verwerfen gewagt haben. Die Entsendung der Kundschafter aber wird sicher keine Erfindung Herodots sein, sondern ist wahrscheinlich historisch. Bei den Assyrern war es üblich, vor einem Kampf Boten auszuschicken, die den Feind zur freiwilligen Unterwerfung auffordern sollten; zu diesem Zweck entsandte z.B. Sanherib Boten an Hiskia nach Jerusalem (2.Könige 18,17 ff., 2.Chron. 32,9 ff.; Jesaja 36,2 ff.). Die gleiche Sitte werden auch die Perser gehabt haben. Keinesfalls kann Herodot die Gesandtschaften erfunden haben, welche Kambyses an die Ägypter in Memphis (3,13,1) und welche Dareios an die Spartaner (7,134) geschickt hat. Außerdem müßte es selbstverständlich sein, daß Kambyses zu einem Volk, das nach der antiken Vorstellung am Rande der Erde lebte (3,25,1 u.3, 114) erst Kundschafter schickte, welche die Lage erforschen oder vielleicht schon die Unterwerfung fordern sollten, bevor er zu einem so mühevollen Feldzuge aufbrach.

Abgesehen von der Wahrscheinlichkeit, daß die Entsendung der Kundschafter historisch ist, zeigt sich an der Art, wie die Angabe über die Äthiopen in Herodots Werk eingefügt ist, sehr deutlich, daß Herodot die Kundschafterepisode nicht selbst erfunden haben kann, um die Angaben über die Äthiopen anzubringen.

Die Angaben über die Äthiopen stehen dort, wo sich Kambyses entschließt, gegen die Äthiopen zu Felde zu ziehen. Es ist eine allgemein anerkannte Beobachtung, daß Herodot immer dort, wo ein Volk mit dem persischen Expansionsdrang in Berührung kommt, einen Exkurs über dieses Volk einlegt (Regenbogen S.217; Jacoby Sp. 349; Pohlenz S.89; Powell S.7). Derartige Exkurse haben die Funktion, dem Leser das Land, das die Perser erobern wollen, vorzustellen(Erbse, Gymn. S.248 f. u.257). Diese Exkurse sind nach einem bestimmten Muster gebaut. Die Einleitung zum Exkurs gibt der Entschluß eines persischen Königs, das Land zu erobern. Daran schließt sich ein Referat über die Natur des Landes, über die θαυμάσια, die Sitten und die politische Geschichte. Allerdings ist die Vierteilung nicht schematisch: Umfang und Folge der Teile wechseln, auch können Teile ganz fehlen (Jacoby Sp. 331 f.,vgl.auch Powell S.7 f. u.Myres S.73). Abgesehen von dem Bericht über Lydien, welcher der Persergeschichte vorangestellt ist, sind a l l e Exkurse über nichtgriechische Völker nach diesem Muster in das Werk eingefügt: die Exkurse über Babylon, die Massageten, Ägypten, Skythien, Libyen und Thrakien.

Allein die Angaben über die Äthiopen machen eine Ausnahme. Obgleich sie dieselbe Funktion haben wie die anderen Exkurse, nämlich dem Leser das Volk vorzustellen, gegen das der Perserkönig zu Felde zieht (s.o. S.73), sind sie trotzdem nicht in der Form eines Referates gehalten, sondern als ein Kundschafterbericht gegeben. Dieser Kundschafterbericht ist noch nicht einmal ein Exkurs, sondern die Entsendung der Kundschafter, ihr Gespräch mit dem Äthiopenkönig, die Besichtigung der Wunder und die Rückkehr der Kundschafter gehören der Haupterzählung an. Herodot hat also die Angaben über die Äthiopen in ganz singulärer Art in sein Werk eingearbeitet. Es erscheint mir unmöglich zu glauben, daß diese einmalige Art der Einarbeitung eine Erfindung Herodots sein solle. Wenn Herodot nach eigenem Gutdünken gearbeitet hätte, so hätte er die Angaben über die Äthiopen sicher in der Form gebracht, in der er die Angaben über die anderen Völker gebracht hat. Da Herodot hier aber eine einmalige Form wählt, so muß er durch irgend einen Umstand dazu gezwungen sein.

Dieser Umstand wird derselbe sein, der Herodot veranlaßt hat, eine so seltsame Motivierung wie die Entsendung der Kundschafter anzugeben : Herodot wird den ganzen Äthiopenbericht m i t seinem Gerüst - der Entsendung der Kundschafter, der Wechselrede, der Besichtigung der Wunder und der Rückkehr der Kundschafter - von seiner Quelle übernommen haben.

Diese Vermutung läßt sich beweisen: Der König der Äthiopen hat den Kundschaftern einen Bogen gegeben, den er mit Leichtigkeit spannen kann (3,21,3 u.3,22,1). Diesen Bogen kann Smerdis, der Bruder des Kambyses, als einziger der Perser zwei Finger breit spannen (3,3o,1). Die letztere Angabe kann Herodot nun nicht erfunden haben, denn sie steht in dem Bericht über den Tod des Smerdis (3,3o), für den Herodot zwei verschiedene Quellen nennt (3,3o,3). Die Angabe, daß Smerdis als einziger der Perser den Bogen des Äthiopenkönigs spannen kann, ist aber nur verständlich im Zusammenhang mit der vorherstehenden Angabe, daß der Äthiopenkönig den Bogen den Kundschaftern übergeben hat. Folglich müssen beide Angaben aus derselben Quelle stammen, und Herodot kann, ebenso wie er die Angaben über Smerdis nicht erfunden haben kann, auch nicht die Übergabe des Bogens erfunden haben. Da aber die Übergabe des Bogens ein wesentlicher Bestandteil der Wechselrede zwischen dem Äthiopenkönig und den Kundschaftern ist, ist es nicht mehr möglich zu vermuten, daß die Wech-

selrede von Herodot erfunden sei. Demnach können die Angaben über die Äthiopen weder aus einer περίοδος (Jacoby) noch aus einem den Griechen geläufigen, literarischen Stoff (Säve-Söderbergh) entnommen sein (s.o.S.71 f.). Da der Äthiopenbericht (3,17-25) eine Einheit darstellt (s.o.S.73 f.), so ist nunmehr zu folgern, daß der gesamte Äthiopenbericht mit seinem Gerüst aus derselben Quelle stammt, aus der die Angabe über die Übergabe des Bogens stammt, nämlich derselben Quelle, aus der auch die Angabe über Smerdis entnommen ist.

An dieser Stelle erscheint es mir sinnvoll, die wichtigsten Ergebnisse der bisherigen Untersuchung zusammenzufassen:

1) Der Äthiopenbericht (3,17-25) bildet stilistisch und inhaltlich eine Einheit.
2) Er ist als Ganzes aus e i n e r Quelle entnommen, und zwar aus derselben Quelle, aus der die besprochene Angabe über Smerdis (3, 3o,1) stammt.
Außerdem habe ich häufig darauf hingewiesen, daß die Kompositions- und Stilmittel, die Herodot im Äthiopenbericht anwendet, typisch herodoteisch sind. Zudem hat Fahr in seiner Dissertation über Kambyses (Fahr, Kambyses. Ein Beitrag zur Herodotinterpretation, Diss. Hamburg 1959,S.6o ff.) gezeigt, daß auch die einzelnen Motive dieses Berichtes (die Warnung des Äthiopenkönigs an Kambyses,nicht ungerecht zu sein; das Lachen des Königs über die Goldgeschenke; der Gegensatz von Schlichtheit und Luxus, Mannhaftigkeit und Verweichlichung,Rechtlichkeit und Willkür; das Gegengeschenk des Königs; das Lob des Weins; der Wutausbruch des Kambyses über die Gleichgültigkeit, die der Äthiopenkönig seiner Macht gegenüber zeigt)in parallelen oder kontrastierenden Beispielen in Herodots Werk oft wiederkehren,also ebenfalls typisch herodoteisch sind.Aus diesen Beobachtungen läßt sich schließen,daß Herodot wohl die Tatsachen und besonders das äußere Gerüst aus seiner Quelle übernommen hat,daß aber die Ausarbeitung im einzelnen - Komposition, Stil und z.T.auch die Motive (aber nicht das seltsame Motiv für die Entsendung der Kundschafter) - in Herodots Händen lag.Das macht es wahrscheinlich,daß Herodot keine schriftliche, sondern nur eine mündliche Vorlage als Quelle zum Äthiopenbericht gehabt hat. An eine ethnographische Utopie, die Hadas als Vorlage vermutet, ist ohnehin nicht zu denken, da ja der Äthiopenbericht aus derselben Quelle stammt wie die gewiß nicht utopische Angabe über Smerdis.

Es läßt sich daher als drittes Ergebnis formulieren:
3) Die Quelle zum Äthiopenbericht wird ein mündlicher Bericht sein.

Sind diese Ergebnisse gesichert, so ist es nicht schwer, die Quelle zum Äthiopenbericht näher zu bestimmen.

Eine äthiopische Quelle scheidet von vornherein aus, denn das ἐπιχώριοι - Zitat über den Sonnentisch (3,18) widerspricht ja gerade dem Äthiopenbericht in einem wesentlichen Punkte. Da Herodot Äthiopen kaum selber befragt haben kann (s.o.S.63), so wird er das ἐπιχώριοι -Zitat zusammen mit dem Äthiopenbericht von seiner Quelle übernommen haben.

Herodot hat den Äthiopenbericht derselben Quelle entnommen wie die besprochene Angabe über Smerdis (3,30,1), welche in dem Bericht über den Tod des Smerdis steht. Zwei Versionen haben Herodot für diesen Bericht vorgelegen (3,30,3). Die Angabe, daß Smerdis den Bogen des Äthiopenkönigs spannen kann, gehört also einer der beiden Versionen an. Die Quellen für beide Versionen sind nur unbestimmt angegeben: οἱ μὲν λέγουσι ... οἱ δέ. Kurz darauf sagt Herodot über den Tod der mit Kambyses verheirateten Schwester (3,32,1): ἀμφὶ δὲ τῷ θανάτῳ αὐτῆς διξὸς ὥσπερ περὶ Σμέρδιος λέγεται λόγος . Wahrscheinlich werden daher die beiden Versionen über den Tod des Smerdis aus denselben Quellen stammen wie die beiden Versionen über den Tod der Schwester. Für den Tod der Schwester aber nennt Herodot seine Quellen: Ἕλληνες μὲν λέγουσι (3,32,1) und Αἰγύπτιοι δὲ (φασὶ) (3,32,3). Der Äthiopenbericht wird also aus einer griechischen oder einer ägyptischen Quelle stammen.

Gegen die Möglichkeit, daß eine ägyptische Quelle die Vorlage gebildet hat, sprechen zwei Beobachtungen, die Säve-Söderbergh (S.78 f.) gemacht hat:
1) Der Feldzug des Kambyses wird als das Unternehmen eines Wahnsinnigen geschildert. Diese Schilderung steht in Widerspruch zur ägyptischen Tradition, nach der erst die Tötung des Apisstieres den Wahnsinn des Königs herbeigeführt haben soll.

2) Die Schilderung von den langlebigen Äthiopen ist im wesentlichen von älterer, griechischer Tradition abhängig (s.o. S.31 ff.). Daraus kann ich aber nicht folgern, daß erst Herodot diesen griechischen Stoff zu einem Kundschafterbericht zusammengefügt hat, sondern die Zusammenfügung wird schon von Herodots Gewährsleuten geschehen

sein.
Als dritte Beobachtung möchte ich hinzufügen, daß Herodot in dem Feldzugsbericht zweimal Bemerkungen über griechische Söldner einflicht. Als Kambyses zum Feldzug aufbricht, läßt er seine griechischen Truppen zurück (3,25,2), und als er wieder nach Memphis zurückgekehrt ist, schickt er sie weg in ihre Heimat (3,25,7).Es sind zwei für den Verlauf des Feldzuges recht unwichtige Bemerkungen; nur für einen Griechen konnten sie von einigem Interesse sein. So wird Herodot diese Bemerkungen wahrscheinlich aus griechischem Munde erfahren haben.

Wir sehen, daß Herodot den Äthiopenbericht seinen griechischen Gewährsleuten in Ägypten verdankt. Er hat den Äthiopenbericht schon in einer festen äußeren Form erhalten, und diese äußere Form hat ihn gezwungen, sein übliches Muster eines Exkurses über ein fremdes Volk hier nicht anzuwenden, sondern für den Äthiopenbericht eine einmalige Form zu wählen.

Nachzutragen ist die Untersuchung einiger kurzer Angaben über die Äthiopen. Es sollen nur die Angaben besprochen werden, die eine Aussage über ihre Quelle zulassen.

Die Beschneidung der Äthiopen (2,1o4) erwähnt Herodot im Zusammenhang mit der Beschneidung der Ägypter. Vermutlich wird diese Angabe aus ägyptischer Quelle stammen.

Die Angabe, daß der Berg Nysa in Äthiopien liege, stammt aus griechischer Quelle (2,146,2).

In der Liste der persischen Satrapien (3,89-97) und in der Heeresliste des Xerxes (7,6o ff.) zählt Herodot die Äthiopen aus Afrika (3,97,2-3 u.7,69) und aus Asien (3,94,1 u.7,7o) auf. Es sind zwei verschiedene Listen, die wahrscheinlich aus persischen Urkunden stammen, die Herodot vielleicht in Sardes einsehen konnte (Myres S.16o; Pohlenz S.13o u.S.19o).

Für die Angaben über die Zwergäthiopen (4,43,5), zu denen Sataspes bei seinem Versuch, Afrika zu umsegeln, gelangt, nennt Herodot die Karthager als Quelle (3,43,1), und für die Angabe, daß die Äthiopen zu den Ureinwohnern von Kypros rechnen sollen (7,9o), führt Herodot die Kyprer selbst als Gewährsleute an. In beiden Fällen kann es sich um ein indirektes Zitat handeln, da Herodot

wahrscheinlich weder in Karthago noch auf Kypros gewesen ist; andererseits aber kann Herodot auch Karthager und Kyprer außerhalb ihrer Heimat gesprochen haben.

Zum Abschluß der Quellenuntersuchung möchte ich die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassen:

Abgesehen von den wenigen Angaben, die Herodot aus kyrenischer (Zug der Nasamonenjünglinge: 2,32-33),karthagischer, kyprischer oder persischer Quelle entnommen hat, stammen die Angaben über die Äthiopen von ägyptischen und,fast nur für die Zeit von Psammetich I. an, auch von griechischen Gewährsleuten.

Die drei Hauptkomplexe von Angaben über die Äthiopen hat Herodot aus verschiedenen Quellen übernommen:

1) Die Beschreibung des Nillaufs in Äthiopien (2,29-31) hat Herodot in Elephantine vermutlich von ägyptischen Händlern gehört (s.o. S.64 f.).

2) Die Angaben über die Könige Sabakos und Sethos (2,137 u.139 u. 141) hat Herodot von anderen Ägyptern, u.a. von ägyptischen Priestern, erfahren (s.o.S.65 ff.).

3.) Den Äthiopenbericht im 3. Buche (3,17-25) verdankt er einem mündlichen Bericht griechischer Gewährsleute (s.o. S.67 ff.).

In dem Kapitel über Herodots Glaubwürdigkeit habe ich gezeigt, daß Herodot zuverlässig berichtet, was ihm erzählt wird. Bei der Untersuchung des Äthiopenberichtes hat sich erwiesen, daß sich Herodot sogar so eng an seine Quelle hält, daß er sein übliches Muster eines Exkurses über ein fremdes Volk aufgibt und den Äthiopenbericht in seiner äußeren Form von seinen griechischen Gewährsleuten übernimmt (s.o. S.76 ff.).

VIII. Die Funktion der Angaben über Äthiopien

Herodots Angaben über Äthiopien unterscheiden sich in ihrem Aufbau wesentlich von den Angaben über die anderen nichtgriechischen Völker. Während Herodot sonst dort, wo es zum Hauptzusammenstoß der Perser mit einem anderen Volke kommt, ein zusammenhängendes Referat über dieses Volk als Exkurs einlegt, bringt er an der Stelle, an der sich Kambyses zum Feldzug gegen die Äthiopen entschließt, nur den

Äthiopenbericht (3,17-25). Dieser Bericht ist nicht in der Form eines Exkurses gegeben, sondern gehört der Haupterzählung an (s.o. S.76). Es sind alles Angaben, die aus einer einzigen Quelle stammen und die Herodot schon als eine zusammenhängende Erzählung übernommen hat; Angaben, die aus anderen Quellen stammen, scheint Herodot nicht in den Äthiopenbericht eingearbeitet zu haben (s.o. S.77).

Neben dem Äthiopenbericht gibt Herodot Angaben über Äthiopien in zwei größeren Komplexen:

1) die Beschreibung des Nillaufes in Äthiopien (2,29-31) mit einem Anhang über den Zug der Nasamonenjünglinge (2,32-33),
2) die Angaben über den König Sabakos (2,137 u.139)*).

Außer diesen drei größeren Komplexen nennt Herodot eine Vielzahl von kurzen Angaben über Äthiopien. Sie mögen hier in der Reihenfolge aufgezählt werden, in welcher sie in Herodots Werk stehen :

2,22,2-4 :	warme Winde, Regenarmut, schwarze Menschen und überwinternde Vögel in Äthiopien,
2,28,3:	die nach Äthiopien fließende eine Hälfte des Nils,
2,1oo,1:	18 Äthiopen, die zwischen Menes und Moiris Könige Ägyptens gewesen sind,
2,1o4,2-4:	die Beschneidung bei den Äthiopen,
2,11o,1:	Sesostris, der als einziger Ägypter über Äthiopien geherrscht haben soll,
2,146,2:	der Berg Nysa in Äthiopien,
2,152,1:	die Tötung des Necho durch Sabakos,
2,161,1:	der Feldzug des Psammis,
3,94,1:	Steuerabgaben der asiatischen Äthiopen,
3,97,2-3:	Geschenke der von Kambyses unterworfenen Äthiopen an die Perser,
3,1o1:	Vergleich der Inder mit den Äthiopen,
3,114:	Äthiopien, das äußerste bewohnte Land,und seine Produkte,
4,43,5:	Zwergäthiopen an der Küste Afrikas,
4,183,4:	höhlenbewohnende Äthiopen,
4,197,2:	die Äthiopen als eines der vier Völker Afrikas,

----

*) Die Sethos-Geschichte (2,141) scheidet für die folgende Untersuchung aus,weil Herodot den Sethos - hinter dessen Namen sich der Name des Äthiopenkönigs Schabaka verbergen wird (s.o.S.39) - nicht für einen äthiopischen,sondern für einen ägyptischen König hält.Herodot rechnet also die Sethos-Geschichte zu den Angaben über Ägypten.

7,69: Bewaffnung der Äthiopen im Heere des Xerxes,
7,7o: asiatische Äthiopen im Heere des Xerxes,
7,9o: Äthiopen als Ureinwohner von Kypros,
9,32,1: Äthiopen im Heere des Mardonios.

Will man die Angaben über Äthiopien nach dem Schema Jacobys (Sp. 331) ordnen - ein Schema, das allerdings nur grob ist und deshalb nicht alle Angaben über Äthiopien erfassen kann - , so erhält man - unter Beachtung nur der wichtigsten Angaben - folgende Verteilung des Stoffes:

a) Angaben über die Natur des Landes: die Beschreibung des Nillaufes in Äthiopien mit ihrem Anhang (2,29-33),
b) θαυμάσια : Sonnentisch und andere Wunder bei den Äthiopen (3, 18 u. 3,23-24),
c) Sitten: die Götter und ihre Verehrung bei den Äthiopen (2,29,7), die Beschneidung (2,1o4,2-4), die Königswahl (3,2o,2),
d) politische Geschichte: die Desertion der Automolen (2,3o), die 18 äthiopischen Könige Ägyptens zwischen Menes und Moiris (2,1oo,1), die Herrschaft des Sesostris über Äthiopien (2,11o,1), die Herrschaft des Äthiopenkönigs Sabakos über Ägypten (2,137 u.139), die Tötung des Necho durch Sabakos (2,152,1), der Feldzug des Psammis (2,161,1) und der Feldzug des Kambyses gegen Äthiopien (3,25).

Aus dieser Übersicht ist zu erkennen, daß Herodot die Angaben über die Natur des Landes und einen großen Teil der Angaben über die θαυμάσια , die Sitten und die politische Geschichte schon gegeben hat, bevor er den Feldzug des Kambyses schildert. Hätte Herodot diese Angaben dort eingefügt, wo er die Angaben über andere Völker einzulegen pflegt, so hätte er sie bis zu der Stelle aufgespart, an welcher er den Entschluß des Kambyses zum Feldzuge erwähnt. Dort gibt er aber nur den Äthiopenbericht. Es stellt sich die Frage, warum Herodot so viele Angaben über Äthiopien schon vor dem Äthiopenbericht an verschiedenen Stellen seines Werkes einlegt. Eine Untersuchung über die Funktion der einzelnen Angaben soll diese Frage beantworten.

Zuvor möchte ich nochmals den Blick auf Herodots Angaben über andere Völker lenken. Die Angaben über Babylon, die Massageten, Ägypten, Skythien, Libyen und Thrakien faßt Herodot jeweils zu einem Exkurs zusammen. In diesen Exkursen steht der Hauptteil der Angaben,

die Herodot über die genannten Völker macht. Nur vereinzelt gibt Herodot Angaben über diese Vöker, bevor er sie in einem Exkurse beschreibt.

Pohlenz (S.89) hat dargelegt, daß Herodot an den Stellen, an denen er Angaben über ein Volk vorwegnimmt, nur das Nötigste von seinem Material vorlegt und sein übriges Material für den Exkurs aufspart. Als Beispiele nennt Pohlenz (S.89):
1) den Einfall der Skythen in Asien (1,1o3), wo Herodot noch keine Beschreibung Skythiens bringt,
2) die Angaben über Thrakien (4,93), während der thrakische Logos erst 5,3 steht,
3) die Unterstützung der Libyer durch Apries gegen Kyrene (2,161), wobei sich Herodot die näheren Angaben über den Anlaß der Unterstützung ausdrücklich auf den libyschen Logos aufspart,
4) das Bündnis des Kroisos mit Amasis (1,77), ohne daß Herodot an dieser Stelle nähere Angaben über Ägypten vorlegt.

Es lassen sich weitere Beispiele dieser Art anführen:

1,1o5,1 tritt Psammetich I. den eingefallenen Skythen entgegen und bewegt sie, nicht weiter vorzurücken. Psammetich wird nur als der König der Ägypter vorgestellt, jede weitere Angabe über ihn oder seine Herrschaft wird vermieden.

Im 1.Buche werden noch andere Angaben über Ägypten vorweggenommen; es sind Vergleiche persischer oder babylonischer Angaben mit kurzen Angaben über Ägypten (1,14o,2-3. 1,182.1,193,1 u.2).

Die Bemerkung, daß der Libyer Inaros bei Papremis die Perser mitsamt Achaimenes, dem Sohne des Dareios, vernichtet habe (3,12,4), dient zur Erläuterung eines Vergleiches. Nähere Angaben über die Schlacht werden nicht gegeben.
Über das Verhalten der Libyer nach der Unterwerfung Ägyptens durch Kambyses (3,13,3-4) wird nur kurz berichtet.

Eine besonders auffallende Vorwegnahme ist die kurze Beschreibung Libyens (2,32,4) in der Erzählung über den Zug der Nasamonenjünglinge. Es wird die Einteilung Libyens in drei Zonen, die bewohnte, die tierreiche und die wüste Zone dargelegt, obgleich diese Einteilung später in dem Exkurs über Libyen wiederholt wird (4, 181,1 u.4,185,3). Jedoch ist die Einteilung Libyens in drei Zonen

hier durchaus am Platze, denn die Folgerung, daß die Nasamonen auf ihrem Zug in die Wüste an den Nil gekommen seien (2,33,2), wird nur dann verständlich, wenn die Lage dieser Wüste erklärt ist. Die Einteilung Libyens ist also an dieser Stelle sinnvoll eingelegt und nötig.

Wie es sich zeigt, nimmt Herodot nur dann Angaben vor den einzelnen Exkursen vorweg, wenn es der Zusammenhang erfordert, und auch dann bringt er nur das für den Zusammenhang Nötigste.

Die Frage liegt nahe, ob diese Maßstäbe auch für die dem Äthiopenbericht vorweggenommenen Angaben gelten oder ob auch andere Gründe für die Verteilung des Stoffes über Äthiopien vorliegen.

Die vielen kurzen Angaben machen es schon durch ihre Kürze wahrscheinlich, daß auch für sie diese Maßstäbe gelten:

Die Anführung der warmen Winde, der Regenarmut, der schwarzen Menschen und der überwinternden Vögel (2,22,2-4) dienen als Argumente gegen des Anaxagoras' Theorie über die Nilanschwellung.

Die Ansicht, daß die eine Hälfte des Nils nach Süden nach Äthiopien fließe (2,28,3), ist ein notwendiger Bestandteil der Erzählung des γραμματιστής von Sais.

Die Bemerkung über die Beschneidung bei den Äthiopen (2,1o4,2-4) ist eng verbunden mit den Angaben über die Beschneidung bei anderen Völkern.

Die Angabe, daß der Berg Nysa oberhalb Ägyptens in Äthiopien liege (2,146,2), ist erforderlich, weil es in der griechischen Vorstellung verschiedene Lokalisierungen dieses Berges gegeben hat (vgl. Wiedemann S.52o).

Die kurzen Angaben über die Geschichte Äthiopiens stehen in enger Beziehung zu Herodots Bericht über die Geschichte Ägyptens: die 18 Äthiopen, die zwischen Menes und Moiris regiert haben, sind Könige Ägyptens (2,1oo,1); Sesostris, der über Äthiopien geherrscht hat, ist ein ägyptischer König (2,11o,1); Necho, der durch Sabakos getötet worden ist, ist ein Ägypter (2,152,1); und der Feldzug des Psammis ist das Unternehmen eines ägyptischen Königs (2,161,1). Diese geschichtlichen Angaben gehören also zur ägyptischen Geschichte und finden deshalb in ihr ihren Platz.

Wir sehen, daß die kurzen Angaben, die dem Äthiopenbericht vorweggenommen sind, dieselbe Funktion erfüllen wie die Angaben, die den Exkursen über andere Völker voranstehen: sie stehen dort, wo es der Zusammenhang erfordert, und bringen nicht mehr, als für den Zusammenhang nötig ist.

Die gleiche Funktion erfüllen die Angaben, die dem Äthiopenbericht nachgestellt sind:

In der Satrapienliste werden die Abgaben und Geschenke der von Persien abhängigen Völker aufgezählt; so werden auch die Abgaben der asiatischen Äthiopen (3,94,1) und die Geschenke der von Kambyses unterworfenen afrikanischen Äthiopen (3,97,2-3) genannt. Da Herodot die von Kambyses unterworfenen Äthiopen von den Äthiopen Meroes unterscheidet, ist es notwendig, daß er sie kurz beschreibt.

3,1o1 folgen zwei kurze Vergleiche der Inder mit den Äthiopen.

In der Beschreibung der Randgebiete der Erde wird auch Äthiopien erwähnt (3,114), und es darf an dieser Stelle eine Aufzählung der Produkte Äthiopiens nicht fehlen, weil die Enden der Welt nach Herodots Feststellung die seltensten Dinge enthalten (3,116,3).

Ebenso wie die von Kambyses unterworfenen Äthiopen muß Herodot die Zwergäthiopen an der Küste Afrikas (4,43,5) und die höhlenbewohnenden Äthiopen (4,183,4) kurz beschreiben, da sie dem Leser noch nicht bekannt sind.

4,1o7,2 zählt Herodot die Völker Afrikas auf; daß er dabei die Äthiopen und ihren Wohnsitz nennt, ist selbstverständlich.

In der Heeresliste des Xerxes wird die Bewaffnung der einzelnen Völker geschildert. So wird hier notwendigerweise auch die Bewaffnung der afrikanischen (7,69) und der asiatischen (7,7o) Äthiopen beschrieben.

Schließlich werden im Zusammenhang mit anderen Völkern die Äthiopen als Ureinwonner von Kypros (7,9o) und als Soldaten im Heere des Mardonios (9,32,1) genannt.

Wie steht es jedoch mit den beiden größeren Komplexen, die dem Äthiopenbericht vorweggenommen sind ?
Für die Angaben über den König Sabakos (2,137 u.139) gilt dasselbe wie für die kurzen Angaben über die Geschichte Äthiopiens:
sie stehen im Zusammenhang mit der ägyptischen Geschichte.Umrahmt

wird die Sabakos-Geschichte durch Angaben über die Regierung des blinden ägyptischen Königs Anysis. Während seiner Regierungszeit dringen die Äthiopen unter Sabakos in Ägypten ein und erobern es. Sabakos herrscht nun als König über Ägypten und ist deshalb eine Gestalt der ägyptischen Geschichte. Über ihn und seine Herrschaft erzählt Herodot nur Tatsachen, die in Beziehung zur ägyptischen Geschichte stehen: die Eroberung Ägyptens durch den König; die Dauer seiner Herrschaft über Ägypten - wie lange Sabakos über Äthiopien herrschte, wird dagegen nicht erzählt! -;des Königs Scheu, einen Menschen zu töten und als Folge davon die Aufschüttung der ägyptischen Städte; schließlich der Abzug des Königs aus Ägypten. Diese Angaben berichten über die Zeit von fünfzig Jahren, in welcher Ägypten unter der Herrschaft Äthiopiens stand. Sie legen nur das vor, was für das Verständnis der Geschichte Ägyptens nötig ist; Angaben, die nur die Geschichte Äthiopiens, aber nicht die Geschichte Ägyptens erläutern würden, werden nicht gemacht. Ihre Funktion ist es also, einen Zeitraum der ä g y p t i s c h e n Geschichte zu beschreiben. Die Sabakos-Geschichte ist ein Kapitel der Geschichte Ägyptens.

Auch die Angaben über den Nillauf in Äthiopien (2,29-31) und ihr Anhang über den Zug der Nasamonenjünglinge (2,32-33) werden in das 2. Buch eingefügt, weil es der Zusammenhang erfordert. Dies habe ich schon dargelegt (s.o.S.59 f.): Herodot forscht nach der Lage der Nilquellen; da er keine Auskunft über ihre Lage erhält - außer der unglaubwürdigen Erzählung des γραμματιστής von Sais -, versucht er,den Lauf des Nils so weit wie möglich zu bestimmen. Deshalb muß Herodot in der Untersuchung über die Nilquellen den Nillauf in Äthiopien beschreiben und die Erzählung über den Zug der Nasamonenjünglinge bringen. Dieser erste größere Komplex von Angaben über Äthiopien wird also ebenso durch den Zusammenhang erfordert wie alle anderen vor und nach dem Äthiopenbericht eingelegten Angaben über Äthiopien.

Jedoch fragt es sich, ob a l l e Angaben innerhalb dieses Komplexes wie die vielen anderen Angaben über Äthiopien nur das für den Zusammenhang Nötigste bringen, d.h. ob sie nur dazu dienen, die Länge des Nillaufs so weit, wie er bekannt ist, darzulegen.

Um die Länge des Nillaufs zu bestimmen, bezeichnet Herodot einzelne Teilabschnitte und gibt deren Länge in Tagereisen an (2,29,2-30,1). Die Zahl der Tagereisen zählt Herodot zu 4 Monaten zusammen und erklärt, über diese Strecke von 4 Monaten sei der Nil bekannt, abgesehen von seinem Lauf in Ägypten. Den weiteren Lauf des Nils aber könne niemand angeben, da das Land, aus dem der Nil fließe, eine Wüste sei (2,31). Dieses alles sind Angaben, die notwendig sind, um die Länge des bekannten Nillaufes zu bestimmen. Ebenso notwendig ist die anhängende Erzählung über den Zug der Nasamonenjünglinge (2,32-33), da sie Schlüsse über die Richtung des weiteren Nillaufes zuläßt. Für den Zusammenhang erforderlich kann man auch den Bericht über die Automolen ansehen. Die Automolen werden in Herodots Werk nur an dieser Stelle erwähnt; deshalb muß Herodot die Erklärung ihres Namens und des Anlasses zu ihrer Auswanderung an dieser Stelle einfügen.

Weniger erforderlich aber ist die Ausführlichkeit, mit der Herodot den ersten Katarakt beschreibt (2,29,2-3). Die genaue Schilderung des ersten Katarakts ist unwesentlich für die Frage nach der Länge des bekannten Nillaufs. Herodot wird nur deshalb diesen Abschnitt des Nils so ausführlich geschildert haben, weil ihm für diesen Abschnitt der lebendige Bericht von Augenzeugen zur Verfügung stand (s.o.S.64).

Am wenigsten vermissen würde man bei der Schilderung des Nillaufs die Angaben über die äthiopischen Götter und ihre Verehrung in Meroe (2,29,7). Sie sind an dieser Stelle entbehrlich. Wäre Herodot in seiner Schilderung des Nillaufs in Äthiopien dem Prinzip gefolgt, nur das Nötigste zu bringen, so hätte er die Angaben über die äthiopischen Götter und ihre Verehrung auslassen und für den Äthiopenbericht aufsparen können.Jedoch wäre er dann in die Schwierigkeit geraten, sie in einen Bericht einzubauen, den er als zusammenhängende Erzählung von seiner Quelle übernommen hat (s.o. S.77). Ich habe schon dargelegt (s.o.S.64 f.), daß Herodot vermutlich alle seine Angaben über den Nillauf oberhalb Ägyptens von ägyptischen Händlern in Elephantine gehört hat, abgesehen von den Angaben, die er in Kyrene erfahren hat (s.o.S.65). Es liegt der Schluß nahe,daß Herodot auch die Angaben über die äthiopischen Götter und ihre Verehrung in Elephantine gehört hat. Er wird sie in dem ursprünglichen Zusammenhang gelassen haben, in welchem er sie von seinen

Gewährsleuten übernommen hat.Dadurch hat er vermieden, daß er sie aus dem Zusammenhang, der ihm durch seine Quelle gegeben war, herausreißen und in einen anderen Zusammenhang einfügen mußte. Wir sehen also, daß auch seine Quellen und nicht nur seine kompositorischen Prinzipien für die Verteilung des Stoffes maßgebend sind.

Dieselbe Abhängigkeit von seiner Quelle hat schon die Untersuchung des Äthiopenberichtes gezeigt (s.o. S.77).

Der Äthiopenbericht vertritt dieselbe Funktion wie die Exkurse über nichtgriechische Völker (s.o. S.73 u.S.75): Herodot stellt die Äthiopen als Gegner des Kambyses vor; der Wahnsinn des Perserkönigs, gegen die Äthiopen zu ziehen, wird erst offenkundig, wenn gezeigt ist, daß sie ein mythisches, von Wundern umgebenes Volk sind.

Über die Funktion der Angaben über Äthiopien ist zusammenfassend folgendes zu sagen:

Der Äthiopenbericht (3,17-25) hat dieselbe Funktion wie die Exkurse über die anderen nichtgriechischen Völker, die mit dem persischen Machtstreben in Berührung kommen. Er soll dem Leser das Volk vorstellen, gegen das die Perser zu Felde ziehen.

Alle anderen Angaben über Äthiopien stehen dort, wo es der Zusammenhang erfordert und bringen nur das für den Zusammenhang Nötigste; stehen ausnahmsweise einmal Angaben an einer Stelle, wo sie für den Zusammenhang entbehrlich sind, so liegt es an Herodots Abhängigkeit von seinen Quellen. Da diese Angaben nur stehen, wo es der Zusammenhang - besonders der Zusammenhang mit den Angaben über Ägypten - erfordert, so ergibt sich die Folgerung:
Sie haben nicht die Funktion, dem Leser ein Bild Äthiopiens zu vermitteln.
Ein Bild Äthiopiens soll erst der Äthiopenbericht geben. Diesen Bericht hat Herodot jedoch einfach aus einer Quelle entnommen und ihn durch keine weiteren Angaben ergänzt.

Herodot hat keine Mühe darauf gewandt, wie über andere Länder auch über Äthiopien eine ausführliche, zusammenhängende Beschreibung zu geben. Einen äthiopischen "Logos" enthält sein Werk nicht.

Jedoch ist zu untersuchen, ob die vielen Angaben über die Äthiopen nicht die T e i l e eines ursprünglich zusammenhängenden äthiopischen Logos sein könnten. Herodot müßte dann anfänglich eine s e l b s t ä n d i g e Arbeit über Äthiopien geschrieben haben, die er erst später bei Einarbeitung in sein Werk in verschiedene Komplexe und viele Einzelangaben zerteilt hätte.

Jacoby hat in seiner Abhandlung über Herodot (Jacoby,Herodotus, RE Suppl.2,1913,Sp.2o5-52o) die Ansicht vertreten, Herodot habe ursprünglich selbständige Ethnographien für Vorträge verfaßt; erst später habe er sich entschlossen, ein Werk über die Perserkriege zu schreiben; er habe jedoch auf seine Ethnographien nicht verzichten wollen, sondern habe sie als Exkurse in sein Werk lose eingelegt.

Von der zahlreichen Gegenkritik, die Jacobys Abhandlung entfacht hat, möchte ich zwei Aufsätze nennen: Regenbogen, Herodot und sein Werk, Antike 6,193o,S.2o2 ff. und Erbse, Tradition und Form im Werke Herodots, Gymnasium 68,1961,S.239-257.Beide Autoren legen dar, daß die Exkurse die notwendige Voraussetzung für das Verständnis von Herodots Geschichtswerk seien.

Jacoby (Sp.338) hat versucht, die ursprüngliche Selbständigkeit der ethnographischen Logoi an einem Einzelbeispiel, dem Logos von Kroisos, nachzuweisen, jedoch ist dieser Versuch durch Hellmann (Herodots Kroisos-Logos, Neue Philologische Untersuchungen 9, Berlin 1934, S.23 ff.) überzeugend zurückgewiesen worden.

Ich möchte nun an einem zweiten Einzelbeispiel, den Angaben über Äthiopien, der Frage nach der ursprünglichen Selbständigkeit eines äthiopischen Logos nachgehen.

Die Voraussetzung für einen selbständigen Logos ist, daß eine genügende Menge von Angaben über das betreffende Land vorliegt. Während Jacoby (Sp.331 u.347) von einem selbständigen Logos über die Äthiopen spricht, womit er den Äthiopenbericht (3,17-25)meint, sagt er an anderer Stelle (Sp.342):"Man kann sich gar nicht vorstellen, wie z.B. die kurze Beschreibung Thrakiens oder von Äthiopien als besondere λόγοι hätten existieren können". Gewiß wäre der Äthiopenbericht viel zu klein gewesen für einen selbständigen Logos; wir brauchen uns aber nicht vorzustellen, daß Herodot

für einen äthiopischen Logos nur den Äthiopenbericht (3,17-25) verwendet hätte. Es stand ihm ja eine große Zahl anderer Angaben zur Verfügung (s.o.S.81 f.).Allerdings wäre dann die Einarbeitung des Logos in das Werk nicht nur ein loses Einlegen gewesen, wie es Jacoby konstatiert hat, sondern ein wesentlich komplizierterer Vorgang (s.o.S.89).

Es ist zu untersuchen, ob die Menge der Angaben für einen äthiopischen Logos ausgereicht hätte (vgl. hierzu die Aufstellung S.82).

a) Mit der Beschreibung des Nillaufs gibt Herodot eine Beschreibung Äthiopiens. Zu beachten ist aber, daß es in e r s t e r Linie eine Beschreibung des Nillaufs ist, denn alle geographischen Angaben in dieser Beschreibung werden nur in Verbindung zum Nillauf gegeben.Herodot interessiert nur die Länge des Nils (2,31),nicht die Größe Äthiopiens - für die Größe Ägyptens aber gibt Herodot außer der Länge des Nils in Ägypten (2,9), welche der Nord-Süd-Ausdehnung des Landes entspricht, mit der Länge der Meeresküste (2,6,1) auch die West-Ost-Ausdehnung -; der Bericht über den Zug der Nasamonenjünglinge führt nicht zu der Schlußfolgerung, daß Äthiopien sich so weit erstrecke, sondern daß der Fluß, an den die Jünglinge gekommen sind, der Nil sei; der Berg Nysa dagegen, von dem Herodot zweimal seine Lage in Äthiopien angibt (2,146,2 u. 3,97,2), wird in der Beschreibung des Nillaufs gar nicht erwähnt,da er nur für eine Beschreibung Äthiopiens, nicht aber des Nils von Interesse ist. Die geographischen Angaben reichen also für eine Beschreibung des Nillaufs; für eine Beschreibung Äthiopiens sind sie unvollkommen.

b) Über die Wunder bei den Äthiopen gibt Herodot einen ausführlichen Bericht.

c) Auch die wenigen Angaben über die Sitten der Äthiopen könnten für einen Logos ausreichen, zumal wenn man die Berichte über die Sitten der von Kambyses unterworfenen (3,97,2) und der höhlenbewohnenden Äthiopen (4,183,4) hinzunimmt.

d) Die vielen Angaben über die politische Geschichte werden n u r im Zusammenhang mit der ägyptischen (s.o.S.84 ff.) und persischen Geschichte (Kambyses-Feldzug 3,25) gegeben.An äthiopischen Königen werden nur 18 namenlose Könige genannt, außerdem der

König Sabakos und derjenige König - auch wieder namenlos ! - , gegen den Kambyses einen Feldzug unternimmt. Es ist also eine höchst lückenhafte Königsliste. Für einen äthiopischen Logos hätte sie nicht gereicht.

Hätte Herodot einen Logos über Äthiopien geschrieben, dann hätte er mehr Angaben über die Geographie und die politische Geschichte Äthiopiens bringen müssen.

Nicht möglich ist es, als Ausweg anzunehmen, Herodot habe ursprünglich mehr Angaben über Äthiopien gemacht, habe sie dann aber bei der Einfügung in sein Werk gestrichen. Diese Vermutung würde gerade der Begründung widersprechen, mit der Jacoby seine These vertritt, daß Herodot ursprünglich selbständige Logoi geschrieben habe. Herodot soll ja die Logoi gerade deshalb in sein Werk eingefügt haben, weil er auf sie nicht verzichten wollte, sondern alles in sein Werk aufzunehmen gedachte, was er an Material sehr verschiedener Art im Laufe seiner Reisen und seiner (von Jacoby vermuteten) Vortragstourneen gesammelt hatte (Jacoby Sp.380). Dann kann Herodot auch nicht die für einen äthiopischen Logos fehlenden Angaben bei der Einarbeitung in sein Werk gestrichen haben. Herodot kann also keinen ursprünglich selbständigen Logos über Äthiopien geschrieben haben.

Bestätigt wird dieser Schluß durch eine letzte Überlegung : Hätte Herodot einen zusammenhängenden, ursprünglich selbständigen Logos über Äthiopien geschrieben, dann hätten die Angaben über den Nillauf (2,29-31) und der Äthiopenbericht (3,17-25) ineinander-gearbeitet in diesem Logos stehen müssen. Jedoch ist dieses kaum wahrscheinlich, denn beide Komplexe unterscheiden sich zu sehr in Form, Inhalt und Quelle.

Die Beschreibung des Nillaufs ist in der Form eines Referates gegeben, der Äthiopenbericht - außer der Schilderung des Feldzuges - in der Form einer Kundschaftererzählung.

Der Inhalt der Nilbeschreibung besteht zu großem Teil aus nüchternen Angaben über den Nillauf und die an seinen Ufern wohnenden Äthiopen; im Äthiopenbericht dagegen werden die Äthiopen als ein Wundervolk geschildert, ja sie werden sogar mit dem mythischen

Epitheton μακρόβιοι bezeichnet (3,17,1).

Die Quelle für die Nilbeschreibung sind vermutlich ägyptische Händler aus Elephantine; die Quelle zum Äthiopenbericht ist ein mündlicher Bericht griechischer Gewährsleute.

Auffallend ist, daß in beiden Komplexen Angaben über die Sitten der Äthiopen stehen, obgleich sie in der Beschreibung des Nillaufs durchaus entbehrlich sind. DerGrund ist in den verschiedenen Quellen zu suchen (s.o. S.87 f.). Die Angaben über die äthiopischen Götter und ihre Verehrung (2,29,7) hat Herodot im Zusammenhang mit den anderen Angaben über den Nillauf gehört (s.o. S.87 f.); die Angaben über die Königswahl (3,2o,2) übernahm er wie den ganzen Äthiopenbericht von seinen griechischen Gewährsleuten (s.o. S.74).

In einem zusammenhängenden Logos hätte Herodot die Angaben über die Sitten nebeneinanderstellen müssen; da er es aber nicht tut, sondern die Angaben in den Berichten stehen läßt, in denen er sie gehört hat, so ist zu folgern, daß diese beiden Berichte, der Bericht über den Nillauf in Äthiopien und der Äthiopenbericht, auch nie nebeneinandergestanden haben, sondern seit jeher getrennt waren.

Herodot hat von zwei verschiedenen Quellen zwei Berichte übernommen und sie ohne wesentliche Veränderung in sein Werk eingefügt.

Herodot hat auch nicht ursprünglich einen äthiopischen Logos geschrieben, sondern er hat die Angaben über Äthiopien von vornherein im Hinblick auf sein Gesamtwerk gesammelt.

Literaturverzeichnis

Text, Fragmentsammlungen und Lexika

Herodoti Historiae, ed. Hude, Oxford 1951[3]

Diels-Kranz: Die Fragmente der Vorsokratiker, Berlin Bd.1, 1956[8], Bd.2, 1959[9] (zitiert als "V.S.")

Jacoby: Die Fragmente der griechischen Historiker (meistens: Teil 3, C.,Bd.1, Leiden 1958) (zitiert als "FGrHist")

Bonnet: Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte, Berlin 1952

Lexikon des Frühgriechischen Epos, Göttingen 1955 ff. (zitiert als "LfrgE")

Kommentare

How and Wells: A Commentary on Herodotus, Oxford 1950[4]

Stein: Herodotos, Berlin, Buch 2, 1902[5], Buch 3,1893[4], Buch 4, 1896[4], Buch 7,1881[4]

Wiedemann: Herodots zweites Buch, Leipzig 1890

Literatur

Arkell: A History of the Sudan. From the Earliest Times to 1821, London 1955

Beardsley: The Negro in Greek and Roman Civilization, Baltimore 1929

Breasted: Ancient Records, Chikago 1906/07

Carpenter: A Trans-Saharan Caravan Route in Herodotus, American Journal of Archaeology 60, 1956, S.231-242

Drioton-Vandier: L'Égypte, Paris 1952[3]

Erbse: Vier Bemerkungen zu Herodot, Rheinisches Museum 98, 1955, S.99-12o (zitiert als "Erbse")

ders. Tradition und Form im Werke Herodots, Gymnasium 68, 1961, S.239-257 (zitiert als "Erbse,Gymn.")

von Fritz: Herodotus and the Growth of Greek Historiography, Transactions 67,1936,S.315-34o

Gardiner: Ancient Egyptian Onomastica, Text, Bd.2, Oxford 1947

Gsell: Hérodote, Textes relatifs à l'histoire de l'Afrique du Nord, Algier 1915

Heidel: Hecataeus and the Egyptian Priests in Herodotus, Book 2, Memoirs of the American Academy of Arts and Sciences, vol. 18, part 2, Boston 1935, S.53-134

Helck: Zur Verwaltung des Mittleren und Neuen Reiches, Leiden-Köln 1958

Jacoby: Herodotus, RE Suppl. 2,1913, Sp.2o5-52o

Kienitz: Die politische Geschichte Ägyptens vom 7. bis zum 4. Jahrhundert vor der Zeitwende, Berlin 1953

Klasens: Cambyses en Egypte, Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap, Ex Oriente Lux 3,(9-1o), 1944-48, Leiden 1952, S.339-349

Leclant-Yoyotte: Notes d'histoire et de civilisation éthiopiennes, Bulletin de l'Institut Francais d'Archéologie Orientale, 51, 1952, S.1-39

Lesky: Aithiopika, Hermes 87, 1959, S.27-38

Lüddekens:	Herodot und Ägypten (zitiert nach dem Neudruck in: Herodot, Eine Auswahl aus der neuen Forschung, ed.Marg, Wege der Forschung, Bd.26, Darmstadt 1962, S.434-454; Erstdruck in: Zeitschrift der Morgenländischen Gesellschaft 1o4, NF 29,1954,S.33o ff.)
Macadam:	The Temples of Kawa, I. The Incriptions,Text, London 1949
Meulenaere:	Herodotos over de 26ste Dynastie,Leuven 1951
Morenz:	Ägyptische Religion, Stuttgart 196o
Myres:	Herodotus, Father of Historie, Oxford 1953
Parker:	The Length of Reign of Taharqa, Kush 8, 196o, S.267-269
Pohlenz:	Herodot, der erste Geschichtsschreiber des Abendlandes, Neue Wege zur Antike, 2. Reihe, Heft 7/8, Leipzig 1937
Powell:	The History of Herodotus, Cambridge 1939
Pritchard:	Ancient Near Eastern Texts relating to the Old Testament, Princetown 1955[2]
Regenbogen:	Herodot und sein Werk, Antike 6, 193o, S.2o2 ff.
Säve-Söderbergh:	Ägypten und Nubien, Lund 1941 (zitiert als "Säve-Söderbergh,Äg.")
ders.	Zu den äthiopischen Episoden bei Herodot, Eranos 44, 1946, S.68-8o (zitiert als "Säve-Söderbergh")
Schäfer:	Die Auswanderung der Krieger unter Psammetich I. und der Söldneraufstand in Elephantine unter Apries, Klio 4, 19o4, S.152 ff.

Schmidt: Das Jahr des Regierungsantritts König Tahargas, Kush 6, 1958, S.121-129

Schwenn: Stil und Komposition in Herodots Geschichtswerk, Diss. Göttingen 1953

Sethe: Dodekaschoinos, das Zwölfmeilenland an der Grenze von Ägypten und Nubien, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens 2, Leipzig 1901
(zitiert als "Sethe,Dod.")

ders. Schoinos und Dodekaschoinos, Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 41, 1904, S.58 ff.
(zitiert als "Sethe,Schoin.")

Sparig: Herodots Angaben über die Nilländer oberhalb Syene's, Diss. Halle 1889

Spiegelberg: Die Glaubwürdigkeit von Herodots Bericht über Ägypten im Lichte der ägyptischen Denkmäler, Orient und Antike 3, Heidelberg 1926

Sourdille: La durée et l'étendue du voyage d'Hérodote en Égypte, Paris 1910

Vogt: Herodot in Ägypten, Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft 5,Stuttfart 1929, S.95 ff.

Wolf: Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres, Leipzig 1926

von Zeissl: Äthiopen und Assyrer in Ägypten, Ägyptologische Forschungen 14,Glückstadt-Hamburg 1944

Lebenslauf

Als Sohn des damaligen Landgerichtsrats, jetzigen Oberlandesgerichtsrats a.D. Dr. Paul Herminghausen und seiner Ehefrau Helene, geb. Lohse, wurde ich, Detlef Herminghausen, am 3. Februar 1936 in Celle geboren. Vom Herbst 1942 bis Ostern 1947 besuchte ich in Celle die Hehlentorschule und anschließend das humanistische Gymnasium Ernestinum bis zur Reifeprüfung am 2. März 1956.

Vom Sommer-Semester 1956 bis zum Sommer-Semester 1958 studierte ich an den Universitäten Göttingen, Wien und Innsbruck, vom Winter-Semester 1958/59 bis zum Winter-Semester 1962/63 an der Universität Hamburg Klassische Philologie, Philosophie, Erziehungswissenschaft und zwei Semester Anglistik. Am 20. Juni 1960 bestand ich die Prüfung in Philosophie und Pädagogik und am 5. Dezember 1963 die Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Gymnasien in den Unterrichtsfächern Griechisch und Latein. Ich besuchte Vorlesungen, Seminare und Übungen der Professoren, Dozenten und Assistenten Deichgräber, Dörrie, Friedrich, Gross, Heuss, Horn, Klein, Latte, Mieskes, Weniger (Göttingen), Betz, Gabriel, Hanslik, Kindermann, Kraus, Lesky, Vretska (Wien), Brunner, Heller-Merricks, Murr, Muth, Raybould, Steidle, Strohal, Thummer (Innsbruck), Anweiler, Borinski, Echternach, Erbse, Geißler, Helck, Hoffmann, Knoche, Lang, Maurach, Mette, Nickau, Patzig, Ralfs, Rüsing, Schwinge, Snell, Spoerri, A. Vogel, Wenke, von Weizsäcker (Hamburg). Ihnen allen danke ich als meinen Lehrern.

Die Anregung zu dem Thema dieser Arbeit gab mir ein Seminar über Herodots 2. Buch. Den Herren Professoren Hartmut Erbse und Hans Wolfgang Helck, die jenes Seminar im Winter-Semester 1958/59 in Hamburg leiteten, gilt mein besonderer Dank für die Förderung, die sie der Arbeit zuteil werden ließen.